15. Jahrgang, Nr. 58, Juni 2008

Deutschland Euro 5,00

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften

Topthema: Frühjahrstagung 2008 der DEGUFO in Erfurt

Sichtungen: UFO-Drohne auch in der DDR

Phänomene: Die Morgellonssche Hauterkrankung

Philosophie: Über die Ordnung in der Welt

Präastronautik: Aufstellung der Obelisken in Luxor



Zum neuen Heft

Liebe Leserinnen und Leser des Deguforums,

eigentlich sollte ja Dr. Waldeck das neue Heft als Chefredakteur betreuen. Dieses Vorhaben haben wir jetzt auf die nächste Ausgabe verschoben, da er eine neue, für Windows-Vista geeignete Software zum Einsatz bringen will, die ich dann auch übernehmen werde. Bisher haben wir das Heft mit PageMaker 6.5 entworfen, aber die Software stammt aus den 90er Jahren und wird von Adobe für Windows-Vista nicht mehr unterstützt.

Topthema ist das Frühjahrstreffen der DEGUFO in Erfurt, das für den neuen Vorstand zu einem großen Erfolg wurde, denn mehr als 40 Besucher sprechen für sich. So viele Teilnehmer haben wir seit der Jubiläumstagung 2003 in Bad Kreuznach nicht mehr gezählt. Unsere Überlegung, den Veranstaltungsort in die thüringische Hauptstadt zu verlegen, hat sich als richtig erwiesen, denn für die ost- aber auch die norddeutschen Teilnehmer ist Erfurt doch ein bisschen günstiger zu erreichen als Bad Kreuznach. Die hohe Besucherzahl ist aber auch dem attraktiven Programm zuzuschreiben, das so hochkarätige Referenten wie den MUFON-CES-Vorsitzenden Illobrand von Ludwiger und den Schriftsteller Hartwig Hausdorf enthält.

Eigentlich hätte das Topthema auch die Morgellonsche Hauterkrankung sein können, denn hier haben wir es mit einem außerirdischen Phänomen zu tun, das sich in aller Stille auf der Erde eingeschlichen hat. Die mysteriöse Erkrankung wird von den Massenmedien bisher kaum wahrgenommen, und das ist erstaunlich, denn einen eindeutigeren Beweis für die Gegenwart eines irgendwie gearteten außerirdischen Phänomens gibt es kaum noch. Die biochemische Zusammensetzung der Erreger ist eindeutig nichtirdischer Art. Ich bin gespannt, wann die entsprechenden Institute Alarm schlagen werden, denn ich kann mir kaum vorstellen, dass die Morgellonsche Hauterkrankung weder dem Bundesgesundheitsministerium, noch den Universitäten oder den Robert-Koch-Instituten vollkommen unbekannt sein soll. Ich werde versuchen, Sie auch in den nächsten Heften auf dem Laufenden zu halten.

Zu den Themen des Heftes gehört auch dieses Mal wieder die UFO-Drohne, die – wie gern zugebe – zu meinen Steckenpferden zählt. Überraschenderweise hat sich ausnahmsweise mal ein deutscher Zeuge gemeldet, der in der Vergangenheit bereits mehrfach über UFO-Sichtungen und Begegnungen mit den grauen Wesenheiten berichtet hat. Als Skeptiker werden Sie denken, dass Peter Nehring nur abgeschrieben habe und auf einen fahrenden Zug aufgesprungen sei. Niemand kann Sie daran hindern, das zu glauben, aber ich kenne den Sichter persönlich und bin überzeugt, dass er die Wahrheit gesagt hat. Außerdem frage ich mich: Warum sollte ein deutscher Zeuge weniger glaubhaft sein als ein amerikanischer? Auf der folgenden Seite stehen zwei kritische Leserbriefe – nicht zu Peter Nehrings Sichtung, sondern allgemein zur UFO-Drohne. Wie Sie sehen, habe ich keine Berührungsängste mit kritischen Lesern. Denn mir geht es hier darum, den Sachverhalt zu klären, und nicht darum meine Meinung durchzusetzen.

Mit herzlichem Gruß
Peter Hattwig

Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Redakteure dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Peter.Hattwig@t-online.de
Dr. Jens Waldeck
WaldeckJens@aol.com
Alf Bodo Graf
AlfBoGraf@aol.com

Redaktionelle Mitarbeit:
Sabine Bertrand, Björn Bossing, Norman Depa, Robert Fleischer, Alf Bodo Graf, Gerhard Gröschel, Peter Hattwig, Hartwig Hausdorf, Patrik Hübner, Ingbert Jüdt, Helmut Kopecky, Alexander Knörr, Illobrand von Ludwiger, Peter Nehring

Redaktionsschluss:
jeweils vier Wochen vor Quartalsende

Erscheinungsweise:
viermal jährlich,
jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement EURO 20.-
Einzelpreis pro Heft EURO 5,-
Ausland:
Jahresabonnement EURO 30.-
Einzelpreis pro Heft EURO 6.50

Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach
Tel: 0163/9084990 (Hotline 24 Stunden)

Konto 115 410
Kreissparkasse Kaiserslautern,
BLZ 540 502 20

DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de



Inhaltsverzeichnis

Topthema: Frühjahrstagung 08 in Erfurt

6 Internes Treffen (nur für DEGUFO-Mitglieder)
6 Hartwig Hausdorf: UFO-Eingriffe in den Kriegen der Menschheit
7 Illobrand von Ludwiger: Aggressionen gegen UFOs und deren unterschiedliche Reaktionen darauf
9 Björn Bossing: Der Ausgangspunkt der modernen UFO-Forschung – Roswell
10 Alexander Knörr und Björn Bossing: Workshop zur Erfassung von Sichtungsmeldungen
11 Gerhard Gröschel: Ein selbst entwickelter Magnetfeldsensor
12 Patrik Hübner: Das Entführungsphänomen im deutschsprachigen Raum
13 Peter Hattwig: Mexiko – Auf den Spuren alter Völker
14 Ingbert Jüdt: Der Roswell-Zwischenfall – wirklich gelöst?
15 Alexander Knörr: Wind of Change

Sichtungen und Erlebnisse

4 Unbekanntes Flugobjekt Wismar März 2008
4 Außerirdischer Besuch April 2008
5 Ein Tarnkappen-Bomber? Frühsommer 2002
18 Die Geheimsprache von Albert Hauser
19 Die UFO-Drohne auch in Deutschland von Peter Nehring
20 Leserbrief 1 zur UFO-Drohne
20 Leserbrief 2 zur UFO-Drohne

Phänomene

16 Die Morgellonssche Hauterkrankung von Dr. Peter Hattwig

Rubriken

1 Titelbild: Fotomontage Sonnenpyramide von Teotihuacán von Peter Hattwig und Jens Waldeck
2 Impressum
2 Editorial

Kornkreise

21 Der Kornkreis von Barbury Castle
22 Weitere Kornkreise

Präastronautik

23 Luxor mit den Augen eines Ingenieurs (4)
23 Wie die Obelisken (nicht) aufgestellt wurden von Dr.-Ing. Peter Hattwig

Philosophie

26 Über die Ordnung in der Welt von Alf Bodo Graf

Nachrichten

33 Die X-Conference in Washington
34 Nachruf auf Virgil Armstrong
35 Messerangriff auf Rupert Sheldrake

Bücher

37 Hartwig Hausdorf: Nicht von dieser Welt
38 Philip Mantle und Paul Stonehill Mysterious Sky – UFOs über Russland

Veranstaltungen

33 Der Grenzwissenschaftliche Treff Bremen in Nebra/Halle
40 Herbsttagung der DEGUFO in Bad Kreuznach
40 Herbsttreffen der FGK in Zierenberg
40 Huder Lichtphänomen-Symposium



Und sie fliegen doch ...

Berichte über seltsame Begebenheiten, geschildert von Menschen, die sich nicht erklären konnten, was sie erlebt und gesehen hatten, zusammengestellt von Peter Hattwig

Unbekanntes Flugobjekt Wismar März 2008

Degufo 08 03 24

„Am 24.03.08 gegen 21.45 Uhr tauchte ein unbekanntes Flugobjekt am Himmel auf. Mein erster Eindruck: Ein Hubschrauber ist am Krankenhaus aufgestiegen. Ich beobachtete aus der Wohnung mit Süd- und Nordsicht. Wir haben hinter einem 5-Geschosser das Krankenhaus mit einem Hubschrauberlandeplatz. Folgende Hinweise fand ich:

· Beobachtungshöhe max. um 45° kleiner werdend mit der Entfernung

· Beobachtungszeit: um 1 Minute

· scheinbare Größe um 1/10 Monddurchmesser, mehrfacher Venusdurchmesser

· Farberscheinung selbstleuchtend orange, leicht flackernd, evtl. von dünnen Wolkenfetzen verursacht, die am Himmel eindeutig waren - den leichten Bedeckungseffekt konnte ich später bei Sternen auch beobachten

· für ein Foto war keine Zeit, so habe ich es teilweise durch das Fernglas 10 x 50 betrachtet, um auch nicht mehr Details zu erkennen: diffus orange erscheinend

· Flugrichtung etwa Süd – NNO, ohne Richtungswechsel

· Geschwindigkeit: etwa wie Hubschrauber, Satelliten fliegen etwa die gleiche scheinbare Geschwindigkeit

· Positionslichter: ohne

· Geräusche: ohne

· für Satellit scheinbar zu tief und zu spät, da sie nur im Sonnenlicht leuchten, wenn die Sonne schon unter gegangen ist

· die ISS war es mit Sicherheit nicht: heller bei noch Dämmerung, beobachtet wie Venusgröße am Westhimmel

· das Flugobjekt flog eindeutig eine gerade Linie mit konstanter Geschwindigkeit und vorausschaubarem Wiederauftauchen nach den Häusern.

· wir hatten leichten Westwind 2-4 (Schornsteinrauch)

· für einen Heißluftballon dann die falsche Richtung – und das Feuer ändert sich doch öfter – hier nicht in der beobachtbaren Strecke

· ein Bekannter stand neben mir am Fenster und sah das Gleiche – von ihm habe ich erfahren, dass es auch eine weitere Person gesehen hat.

Um die Weihnachtszeit vor wenigen Jahren haben meine Frau und ich etwas Vergleichbares etwas kleiner, etwas heller und deutlich schneller mehrfach (3) geradlinig fliegend kurz (< 2 Sekunden) aber eindeutig gesehen.

Ein weiterer Wissender sagte mir, dass das die bekannte orange Kugel sei, die öfter mal in verschiedenen Gegenden auftaucht - Geschwindigkeit und Farbe variieren leicht.“

Klaus Deistung

Zu diesem Bericht sendete ein DEGUFO-Mitglied folgenden Bericht.

„Interessant finde ich die Tatsache, dass es sich bei diesem Objekt exakt um das (die) UFO(s) handelte, die ich im Februar 2001 um 19.34h in der Nähe des Frankfurter Flughafens (etwa 15km nördlich) ebenfalls etwa 1 Minute beobachten konnte. Gleiche Größe, gleiche relative Geschwindigkeit, keine Geräusche, keine Positionslichter. Lediglich die Farbe des Objekts war abweichend zu der aktuellen Sichtung grell weiß (etwas heller als Venus) – und es waren 2 dicht hintereinander fliegende Lichter, die ich erst im Vorbeiflug (ca. 50° nördlich in etwa 800 – 1000 Metern Höhe) als zwei separate Objekte erkennen konnte.

Vielleicht handelt es sich um den gleichen Typ UFO?“

Helmut Kopecky

Anmerkung DEGUFO: Der Einsender ist selbst aktiv in der UFO-Forschung tätig. Es fällt schwer, hier eine Deutung zu finden.

PeHa

Außerirdischer Besuch April 2008

Degufo 08-04-13

„Als wir am 20. 03. 08 in unser neues Zuhause eingezogen waren, machte ich mir Gedanken darüber, ob unsere kleinen grauen Freunde wohl auch davon wissen würden. Lange, brauchte ich nicht auf eine Antwort zu warten. Als ich mir ein paar Tage später einen DVB-T Empfänger anschaffte, war dieser nach etwa vier Tagen wieder hinüber. Der DVB-T-Empfänger blinkte nur noch und gab kein Signal mehr her. In der Nacht zuvor allerdings geschah etwas Seltsames. Es war so gegen 0.30 Uhr, ich saß noch vor dem Fernseher, als draußen ein heftiger Wind aufzukommen schien, der unseren großen Wohnzimmerrollladen hin und her schlagen ließ. Das war insofern merkwürdig, als die ganze Zeit über kein starker Wind herrschte. Ich ging nach draußen, um mir die Sache einmal näher anzuschauen. Als ich auf der Terrasse stand, konnte ich plötzlich nichts mehr hören, bis auf ein Geräusch, das vom Dach zu kommen schien. Ich leuchtete das Dach mit einer Taschenlampe aus, so weit dies möglich war, und konnte gerade noch einen Schatten erkennen, der einfach senkrecht in den Himmel schoss. Der Schatten hatte in etwa die Größe eines zu klein geratenen Menschen. Das Ganze ging dennoch so schnell, das ich nicht mehr die Möglichkeit hatte, das Geschehen mit meiner Taschenlampe zu verfolgen. Ein bisschen ängstlich und nachdenklich ging ich wieder ins Haus zurück, um dann eine halbe Stunde später schlafen zu gehen.

Am nächsten Vormittag hörten wir plötzlich ein Poltern auf dem Dach. Kur-



Fehlende Dachpfanne und gebrochene Holzleiste



ze Zeit später klingelten die Nachbarskinder an unserer Haustür, um uns die Mitteilung zu machen, dass wohl eine Dachpfanne das Zeitliche gesegnet habe. Wir betrachteten uns den Schaden und kamen beide zu dem Schluss, dass dies nicht mit rechten Dingen zugegangen sein konnte. Bei genauerem Hinsehen konnte man erkennen, dass eine noch nicht verrottete Querstrebe aus Holz, einfach durchgebrochen war und somit das Wegrutschen der Dachpfanne ausgelöst haben muss.

Nach reiflicher Überlegung kamen wir zu dem Schluss, dass das nächtliche Ereignis vom Vortag wohl damit zu tun gehabt hat. Wenn ich so über das Geschehene nachdenke, dann komme ich zu einer für mich logischen Erklärung. Da ich ja schon mehrmals von Außerirdischen entführt worden bin und somit wahrscheinlich auch ihre Kennzeichnung trage, haben sie unser neues Zuhause einen Tag vorher unter die Lupe genommen. Für diese Überlegung spricht, dass in der Nacht vorher ein scheinbar starker Wind da war und wahrscheinlich auch zum gleichen Zeitpunkt durch eine starke magnetische Überbelastung der DVB-T-Empfänger seinen Geist aufgegeben hat.

Das Dach habe ich wieder in Ordnung gebracht. Das Ganze ereignete sich in der Nacht vom 12. auf den 13. April 2008. Im Anhang habe ich die Bilder des beschädigten Dachs eingefügt.“

Franko Prast

Anmerkung DEGUFO: Franko Prast hat seine bisherigen Erlebnisse („Mysteriöse und beängstigende Erlebnisse“) in den Heften 48 und 49 dargestellt, in denen er von außergewöhnlichen Ereignissen berichtet, die sich schon in seinem Leben abgespielt haben. Insofern sind seine Darstellungen stimmig und brauchen nicht kommentiert zu werden.

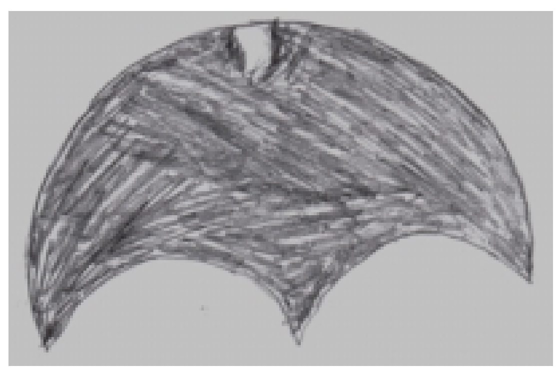
PeHa

Ein Tarnkappen-Bomber? Bonn Frühsommer 2002

„Es war im Frühling oder Frühsommer 2002, als ich Zeuge einer Ufo-Sichtung wurde. Ich hatte mich damals an eine UFO-Organisation gewendet, leider aber keine Antwort erhalten. Ich kann diese Sichtung nicht vergessen und wende mich an Sie, weil ich wissen möchte, was ich damals gesehen habe.

Ich kann immer noch das Gefährt beschreiben, auch die Situation, die Lichtverhältnisse und sogar genau, von wo es über mich hinweg flog. Ich kann auch etwa genau die Größe und die Form beschreiben. Ich denke, es war ein irdisches Testflugzeug, das ich aber nie irgendwo im Fernsehen gesehen habe. Auch andere Menschen müssen das gesehen haben, denn es war früher Abend an einem sonnigen Tag, ein Tag, an dem Menschen sich draußen aufhalten und spazieren gehen. Jetzt die Sichtung im Einzelnen:

Das Datum lag vor dem 1. Juni 2002, die Uhrzeit so um 19.30 Uhr. Auf jeden Fall war es noch hell. Ich war mit dem Auto auf der Bundesstraße B2 zwischen Bad Honnef und Bonn unterwegs, als links neben mir am Himmel nordwestlich von Bonn ein Objekt auftauchte, das relativ langsam über den Himmel zog; die Geschwindigkeit lag in der Größenordnung einer kleinen Sportmaschine. Es war tiefschwarz und hob sich deutlich vom Himmel ab. Die Sichtungsdauer betrug etwa 2 bis 3 Minuten, ich hatte also genügend Zeit, das Objekt in aller Ruhe zu betrachten. Die Entfernung betrug am Anfang so etwa 4 bis 5 km, da hielt ich das Objekt noch für einen großen Vogel oder einen Flugdrachen. Es kam dann näher, flog über mein Auto hinweg, und ich konnte es noch mal von unten durch mein Dachfenster betrachten. Dabei war sogar kurz das Cockpit am vorderen Ende sehen, und ich weiß deshalb, dass das Objekt groß gewesen sein muss. Geräusche konnte ich im fahrenden Auto auch während des Überflugs nicht vernehmen. Flughöhe- und Richtung blieb während der ganzen Sichtung etwa konstant tief, so dass es gerade über die Berge fliegen konnte. Der Himmel war wolkenlos, die Temperatur lag bei 20 °C.



Skizze der Zeugin



B-2 der amerikanischen Streitkräfte, F-117 siehe Seite 10

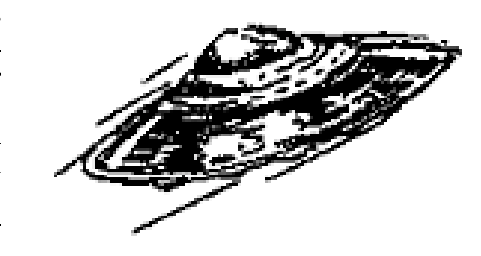
Zeugen kenne ich nicht, aber es war schönes Wetter, Wochenende, früher Abend, also eine Zeit, in der viele Menschen spazieren gehen, das Objekt muss noch von anderen Menschen gesehen worden sein.

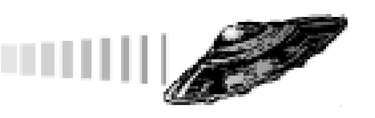
Ich habe mich danach im Internet erkundigt und bin auf das Bild eines B2 Stealth-Bombers gestoßen, der meiner Sichtung ziemlich nahe kommt. Dessen Flügelspannweite beträgt 52 Meter. Der Unterschied zu B2 liegt jedoch darin, dass mein gesichtetes Flugobjekt nicht eckig, sondern rund war und „Batman“ gehören könnte.

Anmerkung DEGUFO: Es kann kein Zweifel bestehen, dass die Zeugin einen so genannten Tarnkappenbomber gesehen hat. Diese Flugzeuge waren während des Kosovo-Krieges (1999) in der Eifel und im Hunsrück stationiert und sind erst viel später abgezogen worden. Zwar hatten die Flugzeuge eckige Formen, aber andere Ansichten können durchaus auch den Eindruck abgerundeter Formen vermitteln (siehe Bild). Eine Aufnahme, die das Flugzeug schräg von unten zeigt, stand nicht zur Verfügung.

Zu dieser Sichtung gehört die Aussage von Björn Bossing, zweiter Vorsitzender der DEGUFO, der bei der Tagung in Erfurt erzählte, dass auch er im Rheinland, allerdings schon 1999, Zeuge eines Einsatzes dieses Flugzeugtyps gewesen ist. Seiner Ansicht könnte es eine F-117 gewesen sein, die allerdings eckigere Formen als die B-2 aufweist (siehe auch Seite 10)

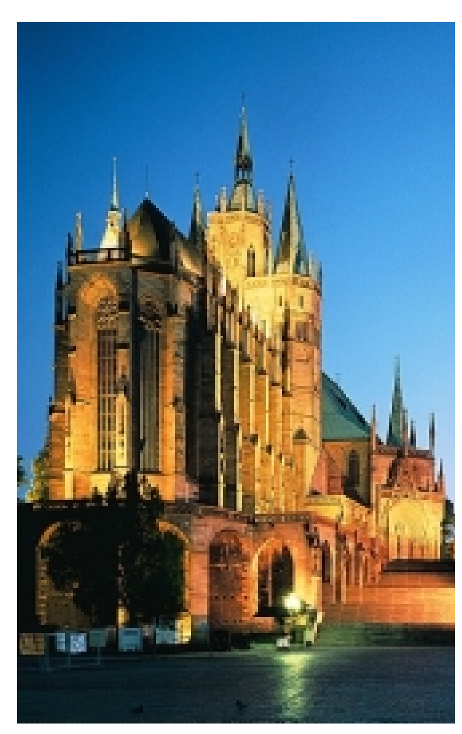
PeHa





DEGUFO-Frühjahrstagung 2008 in Erfurt

zusammengestellt von Peter Hattwig nach Vorlagen der Referenten



Der Dom zu Erfurt

Die von Hans-Ulrich Neumann vor fünf Jahren begründete Tradition, im Frühjahr eine Tagung in Ostdeutschland (damals in Halberstadt) zu veranstalten, wurde fortgesetzt, um insbesondere Interessenten aus dem ost- und norddeutschen Raum anzusprechen. Die Überlegungen haben sich als richtig erwiesen. Zur Veranstaltung im Airport-Hotel am 12. und 13. April kamen insgesamt 42 Teilnehmer, so viele wie nie, wenn man von der Jubiläumstagung 2003 in Bad Kreuznach absieht. Erfreulich war außerdem, dass auch Mitglieder anderer Gesellschaften und Gruppen, wie GEP, MUFON-CES, exopolitik.de, abduction.de, FGK und AAS den Weg fanden. Dass es am Ende ein Erfolg wurde, war natürlich dem abwechslungsreichen und niveauvollen Programm zu verdanken.

Neu an der Veranstaltung war, dass Robert Fleischer von exopolitik.de die Vorträge aufgenommen hat und sie ins Netz stellen wird.

Internes Mitgliedertreffen

(nur für DEGUFO-Mitglieder)

Der 1. Vorsitzende Alexander Knörr begrüßte die Anwesenden und gab seiner Freude Ausdruck, dass es gelungen sei, ein attraktives Programm zusammenzustellen. In diesem Zusammenhang erwähnte er, dass er einen Teil der Unkosten dieser Veranstaltung gesponsert habe. Er gab einen kleinen Rückblick auf das vergangene Halbjahr. Für seinen Einsatz bei der Betreuung des Internet-Auftritts lobte und dankte er Martin Kronwitter. Desgleichen sprach er Lob und Dank an Peter Hattwig für die redaktionelle Leitung des Deguforums aus. Dieser erwähnte, dass zur Steigerung der Attraktivität das Titelblatt des letzten Heftes farbig gestaltet wurde, wobei die Mehrkosten von ihm übernommen wurden. Er bezog sich auf eine entsprechende Empfehlung des Verlags Freier Falke, der die Zeitschrift inzwischen im Versand anbietet.

Alexander Knörr und andere Teilnehmer erwähnten, dass in letzter Zeit vier Interviews gegeben wurden: für den Saarländischen Rundfunk, für Exopolitik, eine Tageszeitung und einen mexikanischen Fernsehsender.

Die Präsenz bei einer Esoterik-Tagung in Groß-Gerau war dagegen erfolglos, was wohl auch am geringen Publikumsinteresse lag.

Alex Knörr berichtete von Überlegungen, zweimal jährlich eine Sonderausgabe des Deguforums ausschließlich für Mitglieder zu veröffentlichen, in der nur ganz bestimmte Themen behandelt werden sollen. Peter Hattwig wies auf die entsprechende Mehrarbeit hin, die dann jemand übernehmen muss.

Zur Mitgliedschaft gibt es Überlegungen, eine Familien- oder Partnermitgliedschaft ins Leben zu rufen (Voraussetzung ist eine gemeinsame Anschrift).

Die Versammlung beschloss einstimmig, sich an der UFO-Datenbank auf alien.de zu beteiligen, die vom GEP-Mitglied Christian Czech betreut wird. Peter Hattwig, der die Texte ohnehin im Computer hat, erklärte sich bereit, sie zu übermitteln.

Die DEGUFO- und GEP-Mitglieder Danny Ammon und Lino Cincinnati berichteten von Überlegungen der GEP, noch in diesem Jahr eine Tagung zu veranstalten, auf der allen UFO-Gruppen Gelegenheit gegeben werden soll, sich vorzustellen. Daneben soll auch ein attraktives Vortragsprogramm geboten werden.

Peter Hattwig

Hartwig Hausdorf: UFO-Eingriffe in den Kriegen der Menschheit

Der bekannte Buchautor Hartwig Hausdorf berichtete, dass es zu allen Zeiten UFO-Eingriffe in den Kriegen und Auseinandersetzungen der Völker gegeben habe.

Das fing an bei Sodom und Gomorrha, die den Erzählungen des Alten Testaments zufolge unter einem Regen von Feuer und Schwefel begraben wurden. Noch deutlichere Hinweise auf eine „Göttliche Schützenhilfe“ finden sich im 2. Buch Moses bei der Beschreibung des Krieges der Israeliten gegen die Amalekiter. Wenn immer Moses den „Stab Gottes“ nach oben hielt – in Richtung auf den Feind –, obsiegte Israel. Wenn er den offenbar recht schweren und kriegsentscheidenden Gegenstand sinken ließ, stürmte das Heer der Amalekiter ungehindert an.

Das setzte sich fort bei der Eroberung von Tyros durch Alexander den Großen, als fünf „fliegende Schilde“ in V-Formati-



Hartwig Hausdorf, bekannter Buchautor

on auftauchten und mittels Blitzen die Mauern der Stadt zerstörten, so dass die Eroberer sie schließlich einnehmen konnten.

Ganz Ähnliches geschah während der Regierungszeit Karls des Großen bei der Belagerung der Sigiburg (heute Hohensyburg bei Dortmund). Plötzlich zeigten sich zwei „feurige metallene Schilde“ über der Burg, was die angreifenden Sachsen in große Panik versetzte. Die Franken, die die Burg verteidigten, hatten leichtes Spiel und konnten die Sachsen daraufhin in einer offenen Feldschlacht vernichtend schlagen. Später im Jahre 808 traf es den fränkischen Kaiser selbst, als er auf dem Weg nach Aachen von einem unbekannten Flugobjekt regelrecht attackiert wurde. Sein Pferd scheute und Karl zog sich bei dem darauf folgenden Sturz ernsthafte Verletzungen zu.

Die grauen Wesenheiten, die aus der modernen UFO-Forschung wegen ihrer Entführungen bekannt sind, tauchten offenbar schon während des 30jährigen Krieges auf. Der Feldherr Wallenstein wurde des Öfteren von einem „grauen Männlein“ aufgesucht, das „durch verschlossene Türen“ zu ihm einzugehen pflegte. Dieser Umstand fand sogar Niederschlag in Schillers Epos „Wallensteins Lager“.

Wesentlich bekannter sind hingegen Berichte aus der Zeit der beiden Weltkriege. 1914, als das englische Heer bei Mons eingekesselt war, sei der Heilige Georg mit einer Schar von Bogenschützen am Himmel erschienen und hätten sich in die Reihen der britischen Armee eingereiht. Daraufhin siegten die Briten. Bezeugt wurde der unglaubliche Vorgang, der sich in eine lange Tradition von „Geisterheeren“ und „Engelsbataillonen“ im Laufe der Kriegsgeschichte einreiht, nicht nur von Soldaten der britischen Armee, auch die Deutschen sahen das Unglaubliche und beschworen die Realität des Vorfalls, der in seiner Erscheinungsform an das moderne Verfahren der Holografie erinnert.

Eine große Rolle in der UFO-Literatur spielen die so genannten Foo-Fighter, die von alliierten, aber auch deutschen Nachtjägerbesatzungen über deutschem Territorium gesichtet wurden. Dabei handelt es sich um orangerote Scheiben, die jeweils von der anderen Seite als Geheimwaffen eingestuft wurden. Die Foo-Fighter begleiteten die Flugzeuge meistens beobachtend; selten wurde von Eingriffen berichtet. Die Besonderheit war, dass sie nicht zerstört werden konnten. Beim ersten Flug einer V2 wurde eine Rakete im Beisein der Naziführung von einem dieser Objekte begleitet.

Ein besonders spektakuläres Ereignis war das Erscheinen von UFOs über Los Angeles 1942. Nach einer zunächst von Präsident Truman geheim gehaltenen und erst 1974 frei gegebenen Aktennotiz lösten am 25. Februar 1942 hochfliegende Objekte unbekannter Herkunft Großalarm im Raum Los Angeles aus. Es wurden 1430 Schuss Flugabwehrmunition verschossen, die sich jedoch gegen die Objekte als völlig wirkungslos erwiesen. Die beschriebenen Flugeigenschaften der Objekte wichen auch signifikant von denen herkömmlicher Flugzeuge, die damals in Gebrauch waren, ab.

Überdurchschnittlich viele UFO-Meldungen wurden auch aus dem Vietnamkrieg gemeldet. Am spektakulärsten war eine Begegnung, die sich im Dezember 1971 auf kambodschanischem Boden abgespielt hat. Ein US-Stoßtrupp, der Rebellen der Roten Khmer verfolgte, stieß auf einer Lichtung des Urwalds plötzlich auf ein gelandetes, kugelförmiges Objekt, um das zahlreiche kleine humanoide Wesen standen. Einer der Amerikaner verlor die Nerven und schoss, worauf der Einsatz zum Höllentrip geriet…

Hartwig Hausdorf hat einen wirklich interessanten Vortrag geboten, der die Zuschauer in ihren Bann gezogen hat.

Illobrand von Ludwiger: Aggressionen gegen UFOs und deren unterschiedliche Reaktionen darauf

Der anschließende Vortrag des Vorsitzenden der MUFON-CES ergänzte sich zum Vortrag Hartwig Hausdorfs, wie an drei Überschneidungen zu erkennen war. Bemerkenswert an den geschilderten UFO-Vorfällen ist, dass sie in vielen Fällen physische Spuren hinterlassen haben. Sie gehören zu den stärksten Beweisen überhaupt, die die UFO-Forschung zu bieten hat, denn die Auswirkungen sind zum Teil auch hinterher noch überprüfbar.

Einleitend wies der Referent daher auf das Rätsel hin, dass die Zunahme der Beweise zu UFO-Sichtungen in umgekehrtem Verhältnis zum öffentlichen Interesse an der Thematik stehe. Die UFO-Forschung leide an der gleichen Problematik wie die Anomalistik: Die Wissenschaft verlange für eine Beweisführung, dass ein „Experiment“ wiederholbar ist. UFO-Sichtungen und -Begegnungen lassen sich aber nicht auf Befehl wiederholen.

Illobrand von Ludwiger präsentierte eine Zusammenstellung von 164 UFO-Vorfällen, die er seriösen Quellen entnommen hat, deren Autoren er zum Teil persönlich kennt.

Er ordnete die Fälle nach drei Kategorien, die er selbst wiederum in Luftkämpfe, Bodenkämpfe, Kämpfe mit UFO-Insassen und Einfangversuche unterteilte. Von den vielen verschiedenen Möglichkeiten, in die UFO-Insassen oder Menschen aktiv oder passiv verwickelt waren, wurden vier exemplarisch ausgesucht:

Fall eins: Schusswechsel zwischen UFOs und Luftabwehr. Über einer Raketenabwehrstation in Sardinien am Mittelmeer im Jahr 1975 erscheint eine Scheibe mit Kuppel, was gefilmt wird. Als eine Rakete darauf abgeschossen wird, fliegt diese ein Stück und fällt dann runter, als würde sie gegen eine unsichtbare Wand prallen. Der Film zeigt, dass vom UFO ein „Lichtstrahl“ auf die Rakete gerichtet wird, der sie zer-



stört. Das italienische Verteidigungsministerium (Brigadegeneral Fernando Buttelli) verweigerte Major von Kevitzky die Herausgabe des Films „aus Gründen der nationalen Sicherheit."

Quelle: Haines 1998

<u>Fall zwei: Gefechte zwischen UFOs und menschlichen Schützen.</u> Am 1.09.1977 um 19.30 Uhr treten 1300 Soldaten in Fort Benning/Georgia an, um eine Ansprache des Kommandeurs zu hören. Kurz nach 20 Uhr erscheint ein helles Licht über dem Fort, das bei den Soldaten zu Verwirrung und Bewusstlosigkeit führt. Später erwachen die Soldaten wieder. Einige stehen mit falsch geknüpften Hemden und unverschnürten Stiefeln an falscher Stelle im Glied. Als Folge dieser Verwirrung und des Fehlens jeder Führung verschaffen sich Soldaten der Delta Company anlässlich des Manövers am folgenden Tage scharfe Munition. Sie soll entwaffnet werden.



Illobrand von Ludwiger, MUFON-CES-Vorsitzender, während seines Vortrags

Am 13. September befinden sich die bewaffneten Soldaten wieder im Fort. Gegen 22.30 Uhr gehen sämtliche Lichter in zunehmender Frequenz an und aus. Nach 30 Minuten laufen die bewaffneten Soldaten nach draußen. Ein General hält sie auf. 300 Meter entfernt über dem Wald erscheint ein leuchtendes Objekt. Der General fordert Helikopter zur Abwehr an und befiehlt den Kompanien Alpha, Bravo und Delta das Feuer mit ihren M-16 Gewehren auf das Objekt zu eröffnen. Von diesem werden daraufhin kleine Lichtbälle auf die Soldaten geschossen. Die Getroffenen verspüren ein Brennen und werden für rund 45 Minuten ohnmächtig. An den Stellen, an denen sie die Kugel berührt, bleiben kleine rote Verbrennungswunden zurück. Ein Kampf-Hubschrauber feuert eine Rakete auf das Objekt. Diese fällt nach einem Treffer wirkungslos zu Boden. Das unbekannte Objekt schießt einen großen Lichtball auf den Helikopter, der daraufhin langsam zu Boden trudelt, ohne zu zerbrechen. Dem 2. Helikopter geschieht das Gleiche. Ein Panzer eröffnet das Feuer auf das Objekt, das seine Position beibehält. Die Soldaten werden angewiesen, zurück in die Baracken zu gehen, und das Objekt verschwindet.

Kurz darauf besucht der Verteidigungsminister Fort Benning. Im Anschluss an den Kampf werden alle Soldaten von Psychiatern und Geheimdienstoffizieren instruiert und durch Behandlungen mit Medikamenten präpariert, das Erlebte zu vergessen. Der Beteiligte John Velasques versucht jahrelang, Beweise für diesen Vorfall über die FOIA zu erhalten. Nur für den Absturz der beiden Helikopter „aufgrund eines Kugelblitzes" und die Einlieferung von einem Dutzend Soldaten von Fort Benning mit „Masern" in Krankenhäuser zur fraglichen Zeit konnte bestätigt werden. Alle Vorgesetzten von damals schweigen. Kameraden von Velasques sind versetzt und unauffindbar.

Quelle: J. Velasquez & B. S. Holms: „Incident at Fort Benning," 2000

<u>Fall drei: UFO-Insassen werden beschossen und schießen zurück.</u> Ort und Datum: Tonle Sap, südlich von Angkor Wat/Kambodscha, September 1971. 14 Soldaten der Special Forces (101st Airborne Special Tactical Unit) und einige Dutzend Thai Rangers hören beim Durchqueren des Dschungels ein merkwürdiges Brummen wie von einem Motor. Als sie an eine Lichtung kommen, sehen sie etwa 50 m vor sich eine 15 m Durchmesser große spiegelnde metallische Kugel, die auf vier Stelzen steht. Unter ihr laufen 15 bis 20 kleine Humanoide in silbriger Kleidung wie aus Mylar herum, die irgendwelche Instrumente tragen. Als sie die Soldaten erblikken, bleiben sie alle stehen und richten ihre Blikke auf sie. Dann kommt eines der Wesen mit einem Instrument auf einen Korporal zu. Aus Furcht schießt dieser aus einer Browning FNFAF, einer Dreiweg-Winchester, als das Wesen nur noch 10 m von ihm entfernt ist. Das Wesen fällt um wie ein Brett. Der Kommandeur läuft auf den Corporal zu und drückt ihm dessen Waffe nieder. Ein 1,50 m großes Wesen kommt langsam auf den Kommandeur zu und zeigt diesem seine Handfläche am erhobenen Arm, was als Geste des Friedens aus-



Versuch des Einfangens eines Menschen. (C) Illobrand von Luwiger



gelegt wird. Dann wendet er sich an den Korporal und zeigt auf ihn. In diesem Augenblick geht der Korporal auf die Knie, als hätte er einen elektrischen Schlag bekommen. Der angeschossene Humanoid steht wieder auf, ist aber sichtlich geschockt. Auch der Korporal erholt sich wieder. Der Chef - Humanoid zeigt wieder seine Handfläche und geht zu den anderen bewegungslos wartenden Gestalten zurück. Alle Soldaten laufen zurück ins Lager, aus dem sie gekommen waren. Man beschließt, Stillschweigen über den Vorfall zu wahren. Trotzdem wird der Kommandeur sofort ins Offiziersbüro beordert, wo ihn bereits eine Gruppe hoher Militärs und Geheimdienstleute erwarten, die ihn nach dem Zwischenfall befragen.

Drei Wochen lang dauern die Verhöre durch Militärs, Psychologen und Psychiater, während denen durch Narko-Hypnose versucht wird, das Gedächtnis der Soldaten zu löschen. Alle werden mit hypnotischen Drogen (Seconal, Scopalomin u.a.) geimpft und unter Hypnose behandelt, in der Absicht, die Gedächtnisinhalte zu verändern.

Sechs oder acht Wochen nach dem Vorfall stirbt der Korporal, der geschossen hatte. Einige Tage vor seinem Tod war er noch als anscheinend gesund gesehen worden. Sofort nach seinem Ableben ist sein Körper verwest.

Der betreffende Kommandeur, ein Oberstleutnant, leidet die nächsten Jahre noch an Albträumen. Er ist der einzige Informant. Der Vorfall wird weiterhin geheim gehalten.

Quelle: FSR, Vol. 41, Nr. 4, 1996

Fall vier: UFOs versuchen, Menschen zu fangen. Ort und Datum: Gundiah bei Tiaro/Queensland, Australien, 4. Oktober 2001, 23.15 Uhr. Keith Rylance (40) legt sich um 21.30 Uhr im Schlafraum seines Wohnwagens zum Schlafen. Petra Heller (39), die Geschäftspartnerin seiner Frau Amy (22) zieht sich zum Schlafen in den Anhänger zurück. Amy verbleibt noch im lounge room ihres Wohnwagens, um von der Couch aus fernzusehen. Um 23.15 Uhr schlafen alle. Irgendetwas lässt Petra aufwachen und in den lounge room gehen. Dort sieht sie, dass von draußen durch das zertrümmerte Fenster ein breiter Lichtstrahl mit rechteckigem Querschnitt und abgeschnittenem Ende in den Raum ragt. In diesem Strahl schwebt Amy in schlafender Stellung. Der Strahl zieht sich langsam nach draußen zu einem in der Nähe befindlichen diskusförmigen Objekt. Vor Schreck wird Petra kurz ohnmächtig. Als sie wieder zu Bewusstsein kommt, schreit sie laut, und Keith kommt in den Raum. Er sucht drinnen und draußen nach Amy und glaubt Petra schließlich ihre Schilderung des Vorfalls. Dann rufen sie um 23.40 Uhr die Polizei zu Hilfe.

Die Beamten vermuten, dass durch die wirren Schilderungen ein Verbrechen vertuscht werden soll. Nach einiger Zeit bekommt Keith einen Anruf aus einer BP-Tankstelle aus Mackay, das rund 800 km weit entfernt ist. Dort ist Amy völlig verstört aufgetaucht, wollte zum Krankenhaus gebracht werden und dann zur Polizei. Keith bricht sofort nach Mackay auf. Inzwischen befassen sich drei Polizeiinspektionen mit dem Fall.

Amy erinnert sich nur, dass sie in einem rechteckigen Raum aufgewacht ist und von mehreren Menschen mit Ganzkörper-Anzügen, deren Kopfhaube nur Augen, Mund und Nase frei ließen, umstanden wurde. Weiter erinnert sie sich nur, dass sie in einer ihr unbekannten Gegend wieder zu sich gekommen ist und nach einigem Suchen eine Straße zur Tankstelle gefunden hatte. Eigenartigerweise war ihr Kleid verkehrt herum angezogen. Die Haare am Körper, die sie zuvor abrasiert hatte, waren lang nachgewachsen, so dass sie länger fort gewesen sein musste, als es die Uhren anzeigten. Polizei und UFO-Untersucher rieten den Zeugen ab, mit ihrem Erlebnis in die Öffentlichkeit zu gehen.

Quelle: B. Chalker & D. Harrison, *Australian UFOlogist*, Vol. 5, Nr. 4, 2001; S. 26-28

Der Referent präsentierte eine Zusammenstellung von über 100 Fällen, die er zum Teil im Vortrag vorstellte. Sie zeichneten sich alle durch die gleiche Überzeugungskraft aus. Sie zu wiederholen, würde den Rahmen der schriftlichen Kurzfassung sprengen.

Björn Bossing: Der Ausgangspunkt der modernen UFO-Forschung – Roswell

Björn Bossing, zweiter Vorsitzende der DEGUFO, hatte dieses Thema ausgesucht, weil Roswell als der bedeutendste und am besten dokumentierte Fall der Ufologie besonders für Neueinsteiger interessant sein dürfte.



Björn Bossing, zweiter Vorsitzender der DEGUFO e.V.

Es begann mit dem Rancher Mac Brazel, der auf seinem Farmgelände in New Mexico im Jahr 1947 Trümmerteile eines unbekannten Flugobjektes entdeckte. Zu seiner Nachbarin sagte er „Das ist etwas, das wie Metall aussieht. Wenn man es zusammendrückt, nimmt es nach kurzer Zeit wieder die ursprüngliche Form an.“ Er informierte seinen Sheriff, der die Meldung an die Militärbasis Roswell weitergab, in dem Glauben, dass es sich um ein militärisches Experiment handelte.

In der Zwischenzeit veröffentlichte eine lokale Zeitung bereits die Geschichte, dass eine „Fliegende Untertasse“ auf der Ranch gelandet sei. Einen Tag später veröffentlichte ein Pressesprecher das Geschehen. Diese über die Presseagenturen verbreite Nachricht ging in Windeseile um die ganze Welt. Nur wenige Stunden später wurde die Geschichte mit der „Fliegenden Untertasse“ wieder dementiert; es habe sich nur um



Teile eines abgestürzten Wetterballons gehandelt.

Präsident Truman setzte jedoch eine Regierungskommission – die heute noch bekannten „Majestic 12“ – ein, um den Vorfall zu untersuchen.

Später musste der Rancher Mac Brazel bestätigen, dass man lediglich die Reste eines Wetterballons gefunden habe.

Björn Bossing berichtete von weiteren Zeugen, so von einem Ingenieur, der nur einen Tag nach dem Fund des Farmers Brazel in der Wüste von New Mexico ein scheibenförmiges Objekt und mehrere herausgeschleuderte Leichen gesehen hatte. Auch ein anderer Zeuge, ein Armeeangehöriger berichtete, zum Zeitpunkt des möglichen Absturzes einen Blitz auf seinem Bildschirm wahrgenommen zu haben und später, als er mit in die Wüste kommen musste, ein strahlendes Objekt und mehrere Leichen gesehen zu haben. Von einem Leichenbestatter stammt die Aussage, dass er die Leichen von Außerirdischen geborgen habe.

Das Thema wird, wie die Zuhörer später von Ingbert Jüdt vernahmen, weiter aufgearbeitet werden.

„Ob wir nun an die Landung von Außerirdischen glauben oder nicht, an diesem Tag im Juli 1947 ist in Roswell mehr geschehen als der Absturz eines Wetterballons“, waren die Schlussworte des Referenten über ein Thema, das nach über 60 Jahren die Zuhörer immer noch in ihren Bann ziehen kann.

Alexander Knörr und Björn Bossing: Workshop zur Erfassung von Sichtungsmeldungen

Der zweite Tag wurde mit einem Thema begonnen, das gerade für eine UFO-Gesellschaft von zentraler Bedeutung ist: mit einem Workshop zur Erfassung von Sichtungsmeldungen.

Alex Knörr stellte die einleitende Frage, was der Auslöser für die Degufo sei, einen Workshop auf ihrer Frühjahrstagung anzubieten?

Nun, die meisten Mitglieder der Degufo seien passive Mitglieder, arbeiteten also nicht aktiv mit im Vereinsgeschehen oder in der Falluntersuchungsarbeit. Gleichzeitig erhielten wir immer wieder Anfragen von Mitgliedern, die nachfragten, wie sie denn aktiv an der Erforschung des Phänomens mitwirken könnten.

Eine Mitwirkung der Mitglieder wäre natürlich immer wünschenswert und gerade bei Sichtungsmeldungen, bzw. der Erfassung dieser Meldungen vonnöten. Auch wenn die Anzahl der gemeldeten Sichtungen zurück gegangen sei, wäre es toll, wenn wir ein real existierendes Netzwerk hätten, das sich über Deutschland zieht und wir überall Ansprechpartner in Form von Mitgliedern hätten, die zur Erfassung von Sichtungsmeldungen konsultiert werden könnten.

Ziel sei es, die Aktivität der Mitglieder zu fördern! Jedoch müssten die Mitglieder zuerst einmal die grundlegenden Dinge bei der Erfassung von Sichtungsmeldungen und den Umgang mit Interviews und dem Sichtungsfragebogen erfahren.

Dies zu gewährleisten, bzw. zu vermitteln, solle Aufgabe einer Reihe von Workshops sein, die in einem schriftlichen Dossier mündeten, welches alle Mitglieder in Form einer Deguforum Sonderausgabe erhalten sollen.

Der erste Schritt hierfür ist dieser erste Workshop, in dem allgemein auf die wichtigen ersten Angaben bei der Meldung einer UFO Sichtung und bekannte UFO Stimuli hingewiesen und deren Wichtigkeit vermittelt werden soll. Dieser erste Ansatz soll zu einem späteren Zeitpunkt noch weiterführende Themen behandeln wie Interviewtechniken, Einschätzung von Fotos in erster Einsichtnahme, Umgebungsanalyse, Recherche (Flughäfen, Behörden, Sternwarten, Internet usw.).

Was ist wichtig bei einer UFO Sichtung, fragte der Referent. Wenn eine UFO Sichtung gemeldet werde, müsse man verschiedene Details beachten, die wichtig für eine Katalogisierung und Verifizierung der gemeldeten Sichtung sind.

Die drei „Ws“: – **Wann**? – **Wo**? – **Was**? seien die ersten grundlegenden Fragen, die gestellt werden sollten:

„Wann ist die Sichtung erfolgt?“ – hier auch die genaue Uhrzeit erfragen.

„Wo war die Sichtung?“ – möglichst genaue Ortsangaben; wichtig seien hier auch die Angaben zur Umgebung.

„Was wurde gesichtet?“

Bei sich bewegenden Objekten sei vor allem die Richtungsangabe, wie sich das Objekt bewegt habe, wichtig. Hier solle darauf geachtet werden, dass der Sichtungszeuge örtliche Objekte der Umgebung und Gegebenheiten (Häuser, Bäume usw.) als Fixpunkte zu Rate zieht, da eigentlich kaum einer feststellen kann, ob das Objekt von Nord nach Süd geflogen ist.

Hier seien auch die Wetterbedingungen, ein ausschlaggebender Punkt. Hat es geregnet, schien die Sonne, waren Wolken am Himmel oder war es wolkenlos usw. Wurden physikalische Wechselwirkungen bemerkt? Wie haben sich diese geäußert?

Persönliche Angaben des Zeugen seien aufzunehmen: Name, Anschrift, Telefonnummer für Rückfragen – auch solle der Zeuge gefragt werden, ob er mit der evtl. Veröffentlichung seiner Sichtung (ohne Namensnennung) einverstanden ist.

Rückfragen, ob noch einmal angerufen werden darf, sind grundsätzlich wichtig!

Bei der Erstbefragung ist auf jeden Fall nach weiteren Zeugen zu fragen und auch deren Namen, Adressen, Telefonnummern, so weit bekannt, aufzunehmen.

Die persönliche Konstitution und Einschätzung des Zeugen sei ein wichtiger Faktor, der die Glaubwürdigkeit der Sichtung und des Zeugen unterstützt.

Hat der Zeuge schon vorher Sichtungen gehabt oder andere Dinge erlebt, die in den Bereich Grenzwissenschaft oder Anomalistik (Parapsychologie) hineinreichen?



Tarnkappenbomber, der auch in Deutschland während des Kosowo-Krieges flog, als Ufo-Stimulus



Glaubt der Zeuge an Außerirdische und UFOs? Denn Menschen, die sich mit der Thematik befassen, sind in der Regel befangen und dann leider keine Erste – Hand - Zeugen, die dann mehr Glaubwürdigkeit aufweisen. Oft versuche man ja - manchmal auch unbewusst - sich Dinge schönzureden, wenn man an der Thematik positiv interessiert ist. Dies müsse nicht der Fall sein, aber allein schon das Faktum, dass es so sein könnte, schränke die Glaubwürdigkeit des Zeugen ein.

Ebenso gäbe es aber auch in unseren Reihen viele Menschen, die etwas gesehen haben und dann sich erst mit der Thematik beschäftigen. Dies sei zu unterscheiden!

Eine Frage an den Zeugen sollte auf jeden Fall gestellt werden und trage ebenso zu dessen Glaubwürdigkeitseinschätzung bei: Die Frage, was er seiner Meinung nach gesehen habe. Diese Selbsteinschätzung weise deutlich auf seine persönlichen Präferenzen hin.

Auch solle man den Zeugen immer wieder auf wichtige Punkte mehrmals ansprechen. Fragen zu Ablauf der Sichtung, Uhrzeit und wichtige Aspekte sollten sich auch bei mehrmaligem Nachfragen nicht wesentlich ändern.

Zu den persönlichen Angaben über den Zeugen gehöre auch die aufmerksame Feststellung des Stressfaktors zur Zeit der Sichtungsmeldung. War der Zeuge gestresst? Atmete er schnell und flach oder ruhig? Gab er seine Angaben mit einer besonderen Coolness, Überheblichkeit oder eher angestrengt oder gar unter Weinen an. Die Wortwahl ist hierfür besonders bezeichnend. Sätze wie: „Gott, was war das denn?“ helfen weiter, die Situation einzuschätzen.



So genannte Partyballons, die häufig Anlass von Fehlmeldungen sind

Gerhard Gröschel: Ein selbst entwickelter Magnetfeldsensor



Gerhard Gröschel bei der Präsentation seines Sensors

Das MUFON-, GEP- und DEGUFO-Mitglied Gerhard Gröschel, von Beruf selbstständiger Elektroniker, präsentierte einen für die UFO-Forschung entwikkelten Magnetfeldsensor. Nach seinen Aussagen bildet das Gerät einen Kompromiss zwischen technischer Machbarkeit und Preis.

Er kostet 166, 60 Euro.

Er reagierte damit auf den Wunsch von vielen UFO-Forschern, ein kleines tragbares Gerät zur Verfügung zu haben, welches Änderungen des Magnetfeldes anzeigt. Als mögliche Einsatzzwecke nannte er:

· Mitnahme in Kornkreise, da aus diesen immer wieder berichtet wird, dass elektrische Geräte Fehlfunktionen aufweisen oder die Akkus von Kameras sich entladen usw. oder

· Anzeige eines Ufos, was für Entführte ein durchaus realistisches Szenario sein dürfte.

Wird an die vorhandene RS232-Schnittstelle ein Kleinlautsprecher (Kopfhörer) angeschlossen, hört man die gemessene Magnetfeldstärke als einen Ton, der sich mit der Feldstärke verändert, beispielsweise bei einem langsamen Durchqueren eines Kornkreises. Mit einer anderen Grundeinstellung kann an der RS232-Schnittstelle auch ein Rechner (Laptop) angeschlossen werden. Diese Daten (Magnetfeldstärke und Magnetfeldänderung, Datum/Zeit) werden als Diagramme in Echtzeit dargestellt und automatisch für eine spätere Bearbeitung gespeichert.

Zum Gerät gehört ein Netzteil (Einsatz zu Hause), welches mit einer Buchse im Batteriefach des Gerätes verbunden wird. Eine 9-V-Batterie ermöglicht einen mobilen Betrieb von rund 12 Stunden. Statt einer Batterie kann auch ein 9-V-Akku eingesetzt werden. Ein Laden des Akkus ist mit einer handelsüblichen Ladestation möglich.

Im Auto kann der Sensor über den Zigarettenanzünder ähnlich dem Netzteil mit Spannung versorgt werden. Das Gerät besitzt neben einem Ein-/Ausschalter und einer im Betrieb leuchtenden LED-Anzeige einen Drehknopf für umfangreiche Funktionseinstellungen und im Betrieb zur Auswahl der Empfindlichkeit.

Bei weitergehendem Interesse können die Daten vom Internet-Auftritt des Entwicklers www.digital-service.biz geladen werden.



Der Magnetfeldsensor



Patrik Hübner: Das Entführungsphänomen im deutschsprachigen Raum

Einen langen, aber umso spannenderen Vortrag bot Patrik Hübner mit der Entführungsphänomenologie und stellte gleich am Anfang die Frage: „Ist die Entführungsthematik im deutschsprachigen Raum verschwunden? Wo sind die Entführten?“ Die eingefleischten DEGUFO-Mitglieder wurden an die Tagung der DEGUFO vor drei Jahren in Halberstadt erinnert, bei der drei Entführte aufgetreten sind, um über ihre Erlebnisse zu berichten. Damals bin ich (Peter Hattwig) zur Überzeugung gekommen, dass das Entführungsphänomen verschwunden ist. Das dies eine falsche Annahme war, wurde nach diesem Vortrag offensichtlich.

Patrik Hübner bezeichnete sich selbst als Entführten. Er berichtete von seiner Scheu, an die Öffentlichkeit zu gehen, kein Wunder, denn der Normalbürger kann mit den Berichten nichts anfangen. Fremdartige Erlebnisse entzögen sich der eigenen Lebenswelt, sagte er, und unterlägen sozialen Stigmatisierungen. Hinzu komme eine fehlerhafte und oberflächliche Darstellung in den Medien.

Auch in der UFO-Szene und den UFO-Forschungsgruppen seien Entführungen schlecht einzuordnen. Im Umgang mit Betroffenen herrsche eher Hilflosigkeit vor, und nicht selten werden Entführungen als mögliche Gefahr für die Psyche des Betroffenen angesehen, die der Falluntersucher durch falsche Verhaltensweisen nicht noch weiter ausreizen möchte. Auf der anderen Seite werden Entführte teilweise als „Zirkusaffen“ (durch die Verwertung der Geschichten ohne Verständnis für die Empfindungen und Nöte der Betroffenen) oder „Spinner“ (durch die Konfrontation mit skurrilen und psychisch auffälligen Menschen) abgehandelt. Es gebe ein hohes Maß an Schein- und Nichtwissen, schlechter Quellenlage und fehlenden Fachleuten.

Hilfreich für die Entführten seien die Gewährleistung der Anonymität, Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und der Wunsch nach aufgeschlossenen Fachleuten.

Über die Entführten sagte er, dass die Erinnerungen unterschiedlich ausgeprägt seien, sie zum Teil nichts von ihren Erlebnissen wüssten oder diese nicht richtig einordnen könnten. Jüngere Entführte seien offener und fänden eher den Weg ins Internet. Weibliche Entführte seien tendenziell etwas aufgeschlossener.



Patrik Hübner, Verantwortlicher des Internet-Auftritts abduction.de

Entführungen werden heute eher im „Untergrund“ kommuniziert. Es hätten sich Selbsthilfegruppen gebildet, Beispiel einer Betroffenen-Selbsthilfegruppe ist „abduction.de“, die von Patrik Hübner gegründet wurde. Die Berichte dieser Menschen kämen aus erster Hand.

Zur Definition sagte der Referent, eine Entführung sei „eine systematisierte, unter kontrollierten Bedingungen durchgeführte und durch die außerirdische Wesen willentlich herbeigeführte Begegnung, die sich durch einen mehr oder weniger hohen Organisationsgrad auszeichnet“. Entführungserfahrungen orientieren sich an bestimmten Zielsetzungen, die für die Art und Weise ihrer Durchführung bestimmend seien. Im Wesentlichen lässt sich eine große Ähnlichkeit in den einzelnen Ablaufelementen feststellen, die sich zu wiederkehrenden strukturellen Mustern zusammenfassen lassen, welche auch von anderen Betroffenen bestätigt werden. Der Betroffene werde dabei physisch aus seiner gewohnten Lebensumgebung geholt und an einen anderen Ort transportiert. Körperliche Untersuchungen bzw. Eingriffe bilden in der Regel einen der Kernpunkte, sind aber nicht zwingende Bestandteile einer jeden Entführung. Typischerweise finden derartige Erfahrungen in einem von den Wesen variierbaren Stadium zwischen dem normalen Wachbewusstsein und einem veränderten / manipulierten Bewusstseinszustand statt. Handlungs- und Willensfreiheit des Betroffenen werden durch diesen Vorgang stark eingeschränkt.

Erlebnisse würden bewusst oder nur eingeschränkt erinnert. Entführungen manifestierten sich in der Regel wiederholt im Leben eines Betroffenen, oft schon seit der Kindheit. Eventuell seien auch weitere Familienmitglieder betroffen.

Meistens erscheinen die gleichen außerirdischen Wesen, mehrere „Gruppen“ seien aber möglich.

Entführungen seien nur eine Form von Begegnungen mit Außerirdischen, sagte der Referent. Häufig träten humanoide Wesen mit ähnlichen Fähigkeiten auf. Die bekannten grauen Wesenheiten seien vorherrschend. Die Außerirdischen wiesen trotz optischer Ähnlichkeiten Unterschiede im Verhalten auf.

Im Folgenden kam er auf die Schlafraumbesucher – im Englischen als bedroom visitors bezeichnet – zu sprechen. In der unmittelbaren Umgebung des Betroffenen werden eines oder mehrere fremdartige Wesen wahrgenommen. Sie kämen einfach nur so, ohne zu entführen. Andererseits kann man auch das Anfangsstadium einer klassischen Entführung als Schlafraumbesucher-Erlebnis auffassen. Dieses Phänomen ist demnach ein Sammel- bzw. Knotenpunkt für unterschiedliche Formen von Außerirdischen-Begegnungen und ist unsystematisierter als Entführungen.

Fast jede Außerirdischen-Begegnung sei mit bestimmten Manipulationsformen und der Ausübung von Kontrolle verbunden. Betroffene werden meistens in einen kontrollierten, veränderten Bewusstseinszustand



überführt. Der Grad der mentalen Kontrolle könne variiert werden und zeige die Verwundbarkeit des menschlichen Geistes.

Eines der größten Probleme sei die Erinnerungsfähigkeit. Es gebe bewusste und halbbewusste Erlebnisse. Zwischen Erinnerungsfähigkeit und der Überführung in einen veränderten Bewusstseinszustand gebe es einen Zusammenhang. Daraus folge, dass sich meistens über Anfang und Ende einer Entführung erinnert werde. Auch die so genannten Missing-Time-Erlebnisse ließen sich als Erinnerungslücken als Ergebnis einer Manipulation des Bewusstseinszustands interpretieren.

Für die Durchführung von Entführungen scheinen die Nachtstunden hilfreicher zu sein. Er habe den Eindruck, dass es den außerirdischen Wesen manchmal gleich sei, ob sie dabei gesehen werden oder nicht. Anwesende Personen würden meistens ebenfalls in einen veränderten Bewusstseinszustand überführt, was die Zeugenproblematik verschärfe.

Flugobjekte seien nicht zwingend involviert.

Dann stellte Patrik Hübner die Frage, ob die Wesen deutsch sprächen. Sie unterhielten sich selten in einer Lautsprache. Telepathie scheine die natürlichste Form der Verständigung darzustellen.

Der Referent flocht eine Reihe von spannenden Berichten von sich oder anderen Betroffenen in seinen Vortrag mit ein. Man konnte sich gut in die Gefühle eines Menschen versetzen, der des Nachts aufwacht, ein Wesen auf der anderen Seite des Bettes wahrnimmt und spürt, dass ein zweites in seinem Rücken steht. Man erstarrt und hofft, dass die Wesen die Anwesenheit des Menschen nicht wahrnehmen und möglichst bald wieder verschwinden.

In manchen Fällen wiesen die beobachteten Wesen primitive Verhaltenszüge auf, und es ergäben sich auch mögliche Parallelen zu altertümlicher Folklore. So wurde von einem Betroffenen berichtet, der die den Grauen ähnlichen Wesen, die sonst als Schlafraum-Besucher bei ihm auftreten, auch tagsüber im Wald und nachts auf einer Wiese im Kreis tanzend angetroffen habe.

Manchmal gäbe es Zeugen aus dem unmittelbaren Umfeld der Betroffenen, die einige Elemente einer Entführung mitbekommen würden. Beispielsweise erwachte der Ehemann einer Betroffenen kurzzeitig, während zwei Kapuzenwesen vor dem Bett der hilflosen Frau standen, die ihm daraufhin wieder das Bewusstsein nahmen.

Aber auch Haustiere können indirekt zu den Zeugen einer Begegnung werden, wenn sie während dieses Zeitraums nicht außer Gefecht gesetzt werden. In einem Fall sprang die Katze eines Betroffenen beschützend auf seinen Rücken und schlug die in das Zimmer eintretenden Wesen mit aggressivem Fauchen in die Flucht.

Außerdem wurden einige mysteriösen Fähigkeiten angedeutet, die den beobachteten Wesen ein plötzliches Auftauchen und Verschwinden ebenso mühelos ermöglichten wie die Herbeiführung einer körperlichen Lähmung oder die mögliche Einwirkung auf elektromagnetische Felder.

Der Referent hatte noch weitere Erlebnisse auf Lager, musste aber aus Zeitgründen schließlich abbrechen, was der Qualität seines Vortrags keinen Abbruch tat. Die Zuhörer waren gefesselt.

In der folgenden Diskussion sagte Herr von Ludwiger, dass vor einem Gang an die Öffentlichkeit die Betroffenen psychologische Tests durchlaufen müssten. Dann könnte auch seine Organisation (MUFON-CES) sich hinter die Berichte und den Entführten stellen.

Peter Hattwig: Mexiko – auf den Spuren alter Völker

Einen Vortrag, der sich inhaltlich von der UFO-Thematik der Tagung absetzte, bot Peter Hattwig. Er sprach über seine Eindrücke von einer Reise nach Mexiko, die er mit der Lotusakademie Berlin, einem gemeinnütziger Verein, unter Leitung des chinesischen Qi-Gong-Großmeisters Wei Ling Yi im Dezember letzten Jahres unternommen hatte.

Die Reise schloss einen Besuch von Tenochtitlán, dem heutigen Mexiko-Stadt, ebenso ein wie einen Abstecher ins 70 km entfernte Teotihuacán, eine der großartigsten Tempelstädte der Welt, jetzt selbstverständlich Weltkulturerbe. In Teotihuacán stehen zwei der größten Pyramiden der Welt, die Sonnen- und Mondpyramide, wobei die Sonnenpyramide mit ihrem umbauten Volumen von rund 1 Million Kubikmeter es fast mit der Cheopspyramide aufnehmen kann. Die gewaltigen Ausmaße inspirierten den Referenten zur Frage, ob die bis heute unbekannten Erbauer, die die Pyramiden und Tempelanlagen vor knapp 2000 Jahren errichtet haben, diese Leistung überhaupt mit konventionellen Methoden vollbringen konnten. Er erinnerte an die Artikelserie im Deguforum über die Obelisken und Memnon-Kolosse aus Luxor/Ägypten, von denen er überzeugt ist, dass zu ihrer Herstellung und ihrem Transport herkömmliche Methoden als Erklärung nicht ausreichend sind. Um eine Antwort auf die Frage zu



Teotihuacán: Blick von der Mondpyramide auf die 63 Meter hohe Sonnenpyramide und die 2,4 km lange und 45 Meter breite „Straße der Toten“





Teotihuacán: Blick von unten auf die Sonnenpyramide, über der sich nach einer Meditation auf der Spitze kurz darnach eine denkwürdige Formation von Wolkenschlieren gebildet hatte.

Das Titelbild

dieses Heftes wurde von Peter Hattwig (Idee) und Jens Waldeck (Ausführung) aus dem nebenstehenden Bild und dem Ufo aus Heft 46 zusammengesetzt.



erhalten, nahm er volkswirtschaftliche Methoden zur Hilfe, und machte eine Abschätzung, wie lange der Bau gedauert haben könnte. Das Ergebnis habe auch ihn überrascht, wie er sagte. (Die Rechnung wird überarbeitet und im kommenden Heft vorgestellt.) Die Besteigung der Sonnenpyramide endete mit einem beeindruckendem Erlebnis: Über der Pyramide bildete sich nach einer Meditation eine eigenartige Wolkenformation (siehe Bild).

Es folgten Besichtigungen von Palenque, welche durch die Grabplatte des Königs Pacal bekannt wurde, die nach Auffassung Erich von Dänikens („Erinnerungen an die Zukunft") einen Raumfahrer in einer startenden Rakete zeigt. Peter Hattwig konnte die Auffassung aber nicht teilen.

In dem Vortrag folgten die Stätten Uxmal und Chichén Itzá. Besonders die letztgenannte Stätte ist für sein zum Teil erhaltenes Observatorium bekannt. In Chichén Itzá wurde der Maya-Kalender entwickelt, und hier fanden sich auch Hinweise auf das Maya-Orakel, wonach das Jahr 2012 einen Wendepunkt im Schicksal der Menschheit bringen soll. Peter Hattwigs Absicht war es, den Maya-Kalender und dessen Orakel zum Hauptthema zu machen, was aber einer gründlichen Vorbereitung bedarf. Bis zum Jahr 2012 sei aber noch genügend Zeit, schloss er sinngemäß den Vortrag.

Ingbert Jüdt: Der Roswell-Zwischenfall - wirklich gelöst?

Dieser Vortrag verfolgte nicht das Ziel, eine fertige These vorzustellen, sondern ein Arbeitsprojekt zu begründen. Dieses Projekt hat eine zweifache Aufgabenstellung: Zum einen soll die gedruckte und im Internet verfügbare Literatur zum Thema »UFO-Absturz bei Roswell« inhaltlich ausgewertet und die Aussagen pro und contra eines UFO-Absturzes gegenübergestellt werden, um diese These 60 Jahre nach dem Ereignis erneut auf dem aktuellen Stand zu bewerten.

Zum anderen soll das Thema als Fallbeispiel für einen antagonistischen Diskurs innerhalb der UFO-Forschung genommen werden, in dem in zwei verschiedenen »Lagern« eine starke Überzeugung an die Wahrheit einander ausschließender Aussagen existiert. Diese Situation ist symptomatisch für viele Kontroversen bezüglich des UFO-Themas. Hier hat der Vortrag die Frage formuliert, wie man mit einer solchen „verfahrenen" Situation umgehen kann, wenn es zu einer konstruktiven, lagerübergreifenden Debatte zu einem solchen kontroversen Thema kommen soll.

Diese zweite Fragestellung soll mit den Mitteln einer wissenschaftlichen Diskursanalyse bearbeitet werden. Als »Diskursanalyse« wird dabei eine Form der Untersuchung verstanden, die nicht nur Texte auf ihren Inhalt und die Qualität ihrer Argumente hin untersucht, sondern die Aussagen von Texten in den erweiterten Zusammenhang einer Auseinandersetzung von Personen in einem kontrovers besetzten Themenfeld stellt. Der Ansatz geht davon aus, dass sprachliche Aussagen nicht nur die Funktion haben, sachliche Aussagen über Inhalte zu machen, sondern auch die sogenannte »sprachpragmatische« Funktion, soziale Beziehungen zwischen Personen herzustellen. Neben den Inhaltsaspekt von Aussagen tritt ihr Beziehungsaspekt. Diese zweifache Funktion führt aber sehr häufig zur Vermischung der einen mit der anderen und kann es erschweren, eine konstruktive Auseinandersetzung zu führen.

Das zweite Ziel des Projektes besteht daher darin, am Beispiel »Roswell« die pragmatische Struktur eines kontroversen Diskurses innerhalb der UFO-Forschung herauszuarbeiten.

Der Vortrag hat als Nächstes verschiedene Verfahren vorgestellt, Texte zu Zwek-

ken der Analyse EDV-technisch zu erfassen und strukturiert zu speichern, um eine systematische und nachvollziehbare Arbeit mit ihnen zu ermöglichen.

Schließlich hat der Vortragende noch einen inhaltlichen Ausblick auf einen Teilaspekt der Roswell-Kontroverse, nämlich auf die Debatte um das so genannte »Ramey-Memo« gegeben: auf einem der bekannten Fotos zum Roswell-Vorfall hält General Ramey ein Textdokument in der Hand, das schwer lesbar ist, dessen Inhalt aber von verschiedenen Autoren versuchsweise rekonstruiert worden ist. Dieses Element der Roswell-Kontroverse wurde im Vortrag als Beispiel dafür dargestellt, wie detailliert sich die Gesamtkontroverse mittlerweile entwickelt hat und wie schwierig es oftmals ist, 60 Jahre nach dem Ereignis zufrieden stellende Antworten zu erarbeiten.

Das Projekt wurde mittlerweile als Gemeinschaftsprojekt der DEGUFO und der GEP unter Federführung des Vortragenden konzipiert. Unter der Adresse http://roswell-diskurs.blogspot.com hat Danny Ammon inzwischen einen Blog erstellt, in dem man sich über die Details der Problemstellung und die allmählichen Arbeitsfortschritte des Projekts informieren kann.

Alexander Knörr: Wind of Change – oder eine steife Brise im Gesicht?

Wer hätte das gedacht?

Gerade noch haben wir uns Gedanken darüber gemacht, dass die DEGUFO viel präsenter in der Öffentlichkeit und in der UFO-Forscher-Szene sein müsste, schon sind wir mitten drin in einer Art Öffentlichkeitsarbeit, die wir so nie geplant und uns auch nie gewünscht hatten!

Aber noch mal ganz von vorne...

Es war im September letzten Jahres, als die DEGUFO sich zu ihrer alljährlichen Mitgliederversammlung in Bad Kreuznach traf, um neu zu wählen und den Kurs des Flaggschiffs „DEGUFO“ neu zu kalibrieren. Nach den Wahlen, die mit Alexander Knörr als 1. Vorsitzenden, Björn Bossing als 2. Vorsitzenden und Kerstin Bossing als Kassenwart einen komplett neuen Vorstand hervor brachten, war der Generationenwechsel komplett. Schon während der Mitgliederversammlung keimten erste neue Ideen auf, in welche Richtung die DEGUFO gehen sollte. Später wurde dies in weiteren Treffen des neuen Vorstandes gefestigt, und man war sich einig, dass die DEGUFO viel präsenter in den Medien werden wolle, und auch nun endlich eine Annäherung der einzelnen UFO Forschungsgruppen angestrebt werden sollte. Schon viele Jahre gibt es diese Anstrengungen, dass die verschiedenen Gruppierungen sich doch in ihrer Arbeit annähern und konstruktiv zusammenarbeiten sollen, anstatt sich immer in ewigen Kleinkriegen und Debatten gegenseitig in den Schmutz zu ziehen.

Wie gesagt, die Gedanken sind nicht neu und wurden oft gedacht – noch nie zeigten sie Erfolg! Dies sollte anders werden und somit machte sich der neue Vorstand daran, die mittlerweile schon gesetzte Frühjahrstagung der DEGUFO mit ebendieser Zielsetzung auszustatten. Erfurt war der Tagungsort und, kurzum, es wurde für die UFO Forschung schon irgendwie „geschichtsträchtig“.

Anfang April waren Vertreter der DEGUFO, GEP, MUFON-CES und Exopolitik und viele neue, junge Gesichter auf der Frühjahrstagung der DEGUFO in Erfurt zu sehen, junge Gesichter, die noch vollkommen unbekannt in der aktiven UFO Forscherszene sind, da diese sich eigentlich immer hinter ihren Bildschirmen verkrochen, und sich dem Thema via Internet genähert haben, was keine Qualitätsminderung bedeutete. Insgesamt konnte man feststellen, dass viele junge Menschen in Erfurt waren, und auch junge Forscher in den einzelnen Organisationen nachrücken.

Schon im letzten Jahr beschlossen Vertreter der GEP, DEGUFO, MUFON-CES und Exopolitik in ihrer gemeinsamen Presseerklärung, sich einer gemeinsamen und wertefreien Forschung zu widmen und auf Kleinkriege zu verzichten.

Während der Erfurter Tagung wurde diese Bereitschaft wieder erneuert und am Rande der Veranstaltung verständigten sich in durchaus attraktiven und auch nicht einhelligen Diskussionen die Vertreter der einzelnen UFO Forschungsgruppen dahingehend, dies auch weiterhin zu betreiben und gemeinschaftliche Forschungsprojekte anzugehen.

Die Ergebnisse wurden mittels Internet-Interview auf Exopolitik.org veröffentlicht.

Schon vor Erfurt wurden aber von Seiten der CENAP Stimmen laut, wo versucht wurde, die Anstrengungen der einzelnen Organisationen nicht nur zu schmälern, sondern es wurde vorab schon geurteilt, was denn auf dieser Tagung alles daneben laufen würde und dass sich ja nur diejenigen nach Erfurt aufmachen würden, die nicht an einer wirklichen Erforschung des Phänomens interessiert seien. Also keine Ballonfahrer...!

Eindeutige Schläge unter die Gürtellinie wurden verteilt. Auch nach der Tagung wurden diese nicht leiser, sondern eher noch lauter und noch missmutiger. Fast war man gewollt anzunehmen, dass dies nur eine Trotzreaktion darauf sei, dass man die CENAP außen vor ließ und man dann nach dem Prinzip „ich will auch mitspielen“ groß aufschrie!

Natürlich wollten und wollen wir die CENAP nicht dabei haben!

Aus genau dem Grund! Denn Konstruktives und Produktives kam aus dieser Ecke der UFO-Forschung schon lange nicht mehr! Warum sich also die Nerven ruinieren wie die Jahre zuvor? Wo einem bei einem gemeinsamen Plausch noch listig ins Gesicht gelacht wurde, und kaum drehte man den CENAPlern den Rücken zu, stießen diese einem den Dolch in Form von Lügenkonstrukten und Falschaussagen in denselbigen!

Die Flammen loderten also auf und nicht nur auf den CENAP-Seiten war die DEGUFO Tagung in aller Munde, sondern auch auf unzähligen Diskussionsforen, in Blogs und etlichen E-Mails waren die Errungenschaften der Erfurter Tagung wochenlang Thema Nummer eins!

OK, wir wollten mit unseren Vereinbarungen etwas bewirken, und die DEGUFO wollte auch präsenter in den Medien und unter den UFO-Forschern sein – aber diese Form war uns doch nicht so recht, wie die CENAPler uns das wieder unterstellen.

Aber die Geschichte zeigt uns, dass der „Wind of Change“ demjenigen, der ihn aufbrausen ließ, schon oft unangenehm ins Gesicht geblasen wurde, bevor dieser seine durch diesen Wind verstreuten Samen zum Erblühen brachte!

Lassen wir uns also nicht beirren in unserem Weg und unseren Plänen und machen wir weiter in der Bemühung, doch endlich einmal in Sachen UFO-Forschung an einem Strang zu ziehen und nachweisbare Ergebnisse langfristig zu erzielen. Kopf hoch, liebe Mitstreiter! Wir lassen uns von ein paar Griesgrämern nicht unterkriegen und haben weiter unser Ziel fest im Auge!



Beweise für eine außerirdische Präsenz: Die Morgellonssche Hauterkrankung

von Dr. Peter Hattwig

Seit mehreren Jahren gibt es eine seltsame Krankheit, die bis heute unverstanden, aber leider noch weitestgehend unbeachtet geblieben ist: die Morgellonssche Hauterkrankung. Sie wird aus der gesamten Welt berichtet. Die Betroffenen leiden unter stark juckenden, spontan entstehenden und eitrig aussehenden Hautwunden, die Blutklumpen aufweisen, und die einfach nicht mehr heilen.

Berichten zufolge komme die Morgellonssche Hauterkrankung aus den gesamten USA, Kanada, Neuseeland, Südafrika, Japan, Philippinen, Indonesien, Australien, Irland, Holland, Dänemark, Italien, Spanien, England, Frankreich und Deutschland. Von überall gibt es Meldungen, die gesichert scheinen. In den USA gibt es derzeit rund 60 000 Erkrankungen, weltweit wird die Anzahl auf 100 000 geschätzt. Mit einem Wachstum von 1000 Neuerkrankungen täglich wird gerechnet.

Auf der Internetseite http://greybackup.gr.funpic.de/news.php?page=23_erschien eine Zusammenfassung, in der die Erkrankung wie folgt beschrieben wurde: Die von der Erkrankung Befallenen berichten von ständigen stechenden, beißenden und ‚krabbelnden' Gefühle auf und unter der Haut, als würden überall Insekten herumlaufen. Sie leiden an schwerer körperlicher Erschöpfung und kognitiven Störungen. Das typischste und seltsamste Symptom sind schnell wachsende haarartige Fasern, die spinnwebenartig innerhalb – und furchtbar schmerzhaft aus der Haut heraus wachsen. Mediziner sagen, diese Fasern sind meistens weiß, aber auch blau, grün, rot oder schwarz und fluoreszieren unter ultraviolettem Licht! Granulatartige Schmutzpunkt-Sprenkel, die mit der Haut verbunden sind, werden ebenso berichtet wie Hautfusseln, sonnenbrandartige Schäden sowie vielfältige andere Symptome, die von Verdauungsbeschwerden über Gelenkschmerzen und Haarausfall bis hin zu schwarzen (!), teerartigen Schweißperlen reichen. Fast alle Betroffenen klagen außerdem nach und nach über starke Vergesslichkeit und große Konzentrationsschwierigkeiten, sowie Depressionen. Die Krankheit scheint familiengehäuft aufzutreten.

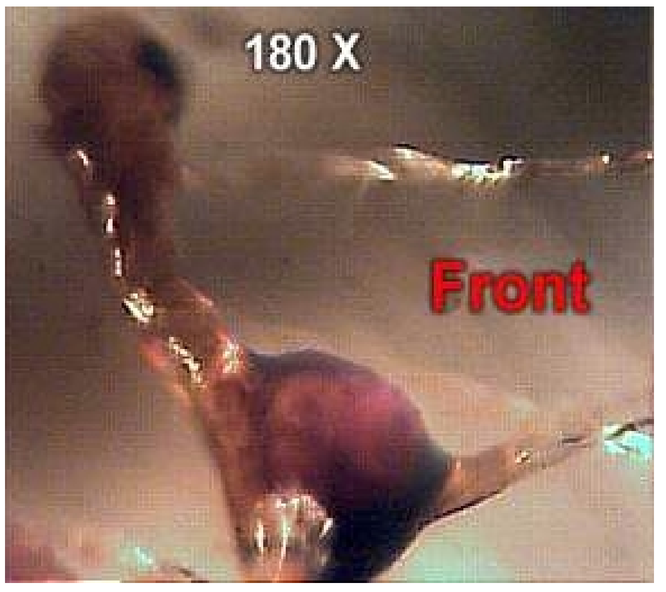


Bild 2: Sie bestehen aus mehreren bräunlichen, bakteriellen Blasen, die aus Plastikfasern herauswachsen. Diese plastikproduzierenden Bakterien erzeugen mit ihrer Biomasse weitere längliche Plastikfasern

Einige Patienten reagieren gar allergisch auf ihr eigenes Blut. Es muss einen Zusammenhang mit der Funktion des Immunsystems bestehen.



Bild 1: Symptome der Morgellonschen Hauterkrankung

Nach Angaben der „Morgellons Research Foundation" (South Carolina, USA) sind in den USA schon Tausende Erkrankter – auch viele Kinder! – registriert. Laboruntersuchungen haben bisher keinen Hinweis auf die Entstehung von Morgellons geliefert. Nichts an dieser Krankheit deutet auf irgendeinen Zusammenhang mit bekannten Infektionen, Viren oder Bakterien. Die untersuchten Materialien scheinen entweder unbekannt, oder Informationen werden von staatlicher Seite zurückgehalten.

„Science-Fiction-Krankheit" wird Morgellons auch genannt. Während das alles nach einem Parasiten, einer Pilzinfektion, oder einer sonstigen bakteriellen Infektion klingt, passt Morgellons aber einfach in kein bekanntes Krankheitsschema. Ratlosigkeit breitet sich aus. Eine Behandlung ist fast nicht möglich. Viele Schulmediziner, die die bizarren Symptome nicht einordnen können, streiten die Krankheit einfach ab und erklären die Patienten außerdem als „psychologische Fälle". Oft wird ihnen delusionare Parasitosis (eingebildeter Insektenwahn) unterstellt.

Die Ursache von Morgellons ist ein absolutes medizinisches Mysterium – man weiß nicht, ob die Erkrankung ansteckend ist.

Eine Erkrankte beschreibt sie so: „Man möchte am liebsten aus sich selbst heraus kriechen". Um den Schmerz zu lindern würde man versuchen, diese Fasern aus der Haut herauszuziehen, und dann sähe



Bild 3: Nach der Ansammlung von winzigen Fasern, ist dies die erste Morphologie einer neuen Lebensform. Immer sind diese schwarzen Grundfasern in der Nähe. Wachsen diese kleinen Fuseln aus diesen heraus? Dieser neue Organismus sieht so zerbrechlich und transparent aus, dass dies alles unwirklich erscheint und im ersten Moment auch alien- oder geisterhaft wirkt.

man diese Millionen von ‚Tentakeln, -Fasern, die sich überall im Körper mit dem Gewebe verwoben haben...

Wahrscheinlich wurde Morgellons erstmals im Sommer 2001 in einem Vorort von Pennsylvania als ungewöhnliche Krankheit wahrgenommen: Ein zweijähriger Junge litt am ganzen Körper an plötzlichen Wunden und fusselartigen Fasern, die aus seiner Haut wuchsen.

Es finden sich zahllose Publikationen im Internet. Spekulationen und Meinungen sind ebenso vielseitig, wie fantastisch - und regen auf alle Fälle zum Denken an: ‚Bio-Terror' lautet eine der Erklärungen. Von „biblischer Krankheit" wird da berichtet, die wie AIDS als strafendes Unheil über den Menschen hereinbricht, und die einen als „Endlosschraube", „Satanswurm" oder „Lebensparasit" von innen auffrisst. Russische Wissenschaftler wollen diese Krankheit, die vermutlich schon den Hebräern als Todeswurm bekannt war, als sogenannte „Quantum Disease" identifiziert haben. Oder, so kann man ebenfalls lesen, „The New World Order" könnte dabei sein, ihr Vorhaben, die Erdenpopulation zu verringern, jetzt voranzutreiben. z.B. per manipuliertem Parasit, der die Menschen auf vielfältige Weise befällt, und nicht mehr weicht (was ja in gewisser Weise einem Bio-Terror gleichkäme, allerdings -unerwartet- aus den 'eigenen' Reihen). Ebenso von Tropenkrankheiten, Massen-Psychosen, Verseuchung durch Meteoriten, Befall durch Parasiten wie Sandfliegen, Springschwänzen oder Würmern, Allergien, oder Infektionen durch industriell nicht ausreichend gereinigte Wasserflaschen ist da die Rede.

Sehr viele Betroffene sind sich sicher, die Regierungen würden nähere Untersuchungen zu Morgellons absichtlich verhindern, da die Krankheit auf ‚Chemtrails' zurückzuführen sei, andere wiederum glauben, dass Chemtrail-Spraying gerade gegen diese unheimlichen fremden Krankheitserreger eingesetzt wird, die man in der Öffentlichkeit einfach vertuscht. Interessant: Wegen der anhaltenden Ignoranz durch Mediziner und der immer wieder als „wahnhaft" bezeichneten Patienten nämlich, denken einige an eine Cover-Up-Verschwörung, dass es sich bei Morgellons nur um einen UFO- oder Alien-Virus oder -Parasit handeln könnte.

Im Zusammenhang mit einer Konferenz in Austin, Texas, wurde auf der Webseite von www.earthfiles.com ein Interview mit zwei Ärzten veröffentlicht. Einer der Ärzte sagte: „Wir haben bis jetzt keine Antworten über den Aufbau von Morgellons Fasern, die in Zusammenarbeit mit einem gerichtsmedizinischen Labor untersucht wurden. Dort wurden weitere Fasern (von Morgellons Patienten) analysiert, und es dürfte höchst interessant sein, dass die Fasern überhaupt nicht in unsere Welt passen.… Die Fasern sind sehr klein, man kann sie gerade soeben mit dem bloßen Auge gegen das Licht erkennen, wie das Lidhaar eines Kindes. Wir hoffen, dass wir eine derartige Spektraluntersuchung innerhalb der nächsten Monate abgeschlossen haben. Alles was ich bisher definitiv sagen kann, ist, dass die Fasern, wenn sie hohen Temperaturen ausgesetzt werden, nicht verdampfen. Ganz im Gegensatz zu Polyäthylen, das bei Temperaturen von 1000 °C verdampft. … Alle bekannten Substanzen, Nylon, Haare, Pyrolysis verdampfen, nicht aber die Morgellons Fasern. Sie verdampfen nicht, und daher kann man sie nicht vergleichen. Nach Abschluss der Untersuchung kann man die Fasern aus der Vakuumkammer nehmen und stellt fest, dass sie unbeschädigt sind. Sie sind nicht zu Asche zerfallen. Sie sind jedoch geschwärzt, sie haben ihre Form verändert."

Laut der untersuchenden Ärztin Dr. Staninger ist Morgellons eine rein vom Menschen erschaffene Krankheitsform, da sie aus Nano-Robotern bestehen soll. Diese Nano-Roboter sind kleiner als jeder der 150 Teile einen Virus. Gemäß den Ausführungen von Dr. Staninger werden diese Nano-Partikel (Roboter) u. a. in Chemtrails versprüht. 26% der Erkrankten kommen aus der Gegend um Los Angeles, eines der Gebiete, wo mit am häufigsten Chemtrails zu beobachten sind.

Quellen:
http://greybackup.gr.funpic.de/news.php?page=23
www.earthfiles.com

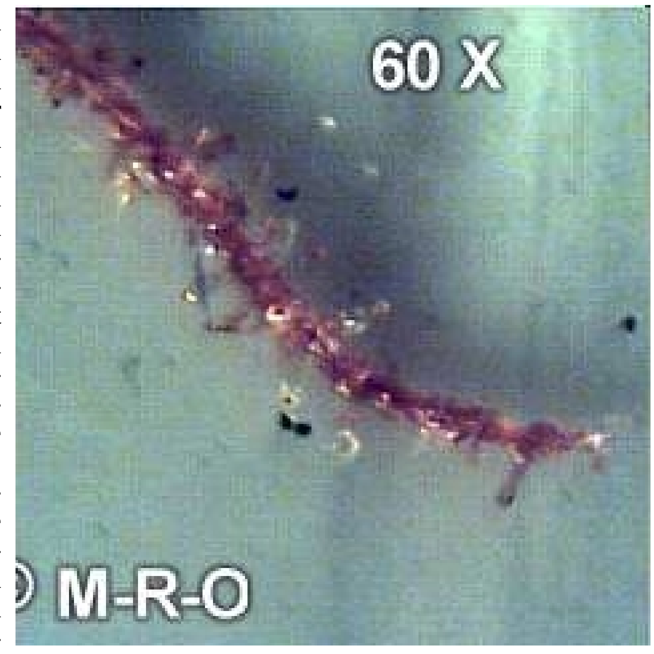
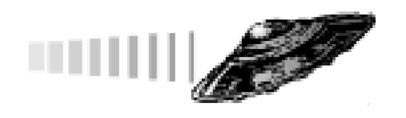


Bild 4: Dieser haariger, wurmähnlicher Organismus (1,2 mm), wurde neben dem Mikroskop auf einem Fichtenholztisch gefunden. Dieser war von einer Mikroskopprobe dorthin ausgewandert und hat sich an dieses Holzambiente adaptiert, dass auch Nahrung und Feuchtigkeit liefern kann.





Berichte zur Ufo-Drohne (5)

von Dr. Peter Hattwig

Im Sommer 2007 erschienen bei *earthfiles.com* Bilder mysteriöser Fluggeräte, hier als Ufo-Drohne bezeichnet. Kurz darauf meldete sich ein anonymer Informant mit dem Pseudonym Isaac, der von sich behauptete, in den 80er Jahren an der Erforschung außerirdischer Fluggeräte beteiligt gewesen zu sein, die mit diesen Ufo-Drohnen Gemeinsamkeiten aufweisen.

Die Geheimsprache

von Albert Hauser, Dänemark

Die in Ihrer Zeitschrift Deguforum 54 bis 57 (auch im NET-Journal 3+4-2008) beschriebenen UFO-Drohnen sind mit unbekannten Schriftzeichen versehen, die zudem eine selbstaufbauende Eigenschaft besitzen.

Da ich mich fast seit 50 Jahren aktiv mit der UFO-Sache und Allem, was hieraus folgt, beschäftige, heute im Vorstand von www.difoet.dk wirke und dadurch auch Regression und Spiritismus kenne, kann ich evt. etwas hinzufügen:

1995 besuchte ich einen Kursus beim deutschen Nathal-Institut in Remscheid. Der Partner der Kursusleiterin Prof. Dr. Gertje Lathan, Dr. Philippe Evrard (beide waren damals Mitglieder der SAFE in der Schweiz), zeigte ein Textildesign, welches er in Automatschrift erhalten hatte. Es handelte sich um ähnliche Zeichen wie auf den UFO-Drohnen.

Später las ich die Bücher des amerikanischen Regressionsforschers Dr. Michael Newton, in dem die Amulette abgebildet sind, die von seinen Klienten zwischen den Leben gesehen werden. Diese runden Amulette werden von den geistigen Lehrern um den Hals getragen und zeigen auf der ringförmigen Kante wiederum diese Zeichen!

Ich schreibe dieses an die oben genannten Zeitschriften. Außerdem bekommen das dänische Institut für Regression in Odense, das NATHAL-Institut, die SAFE und Dr. Newton einen Bericht.



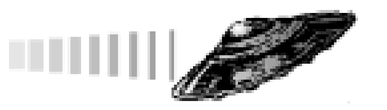
Ausschnitt aus dem Dokument des Zeugen Namens Isaac aus einem Dokument, an dem er beteiligt war



Ausschnitt aus einem Bild, das im April 2007 von einem Zeugen mit dem Pseudonym Chad gemacht wurde



Amulettzeichnungen aus der dänischen Ausgabe des Buches „Sjæleskæbner“ = Seelenschicksale, Seiten 261 + 262



Die UFO-Drohne – auch in Deutschland

von Peter Nehring

Die UFO-Drohne wurde auch in Deutschland in den 80er Jahren auf dem Gebiet der damaligen DDR beobachtet, wie uns ein DEGUFO-Mitglied mitgeteilt hat. Der Autor berichtete bereits in mehreren Aufsätzen über Begegnungen mit den grauen Wesenheiten und von einer Mitnahme in einem außerirdischen Raumschiff.

„Damals wohnte ich noch bei meinen Eltern in Beckendorf, etwa 30 Kilometer südöstlich von Magdeburg. Es war an einem schönen Sommertag mitten in den 80er Jahren. Das genaue Datum hatte ich mir nicht aufgeschrieben. In dem kleinen Hof an der schmalen Hauptstraße lag ich halb aufrecht in einem Gartenstuhl und beobachtete fliegende Vögel. (Ich betreibe Ornithologie als Hobby, und daher ist das keine Seltenheit.) Mit einem Mal stand da wie eingeschaltet ein völlig sonderbares Objekt am Himmel. Es befand sich ziemlich niedrig über den Stromleitungen auf der gegenüberliegenden Seite, so etwa 10 Meter entfernt und 10 bis 15 Meter hoch. Es verharrte vollkommen regungslos, rotierte nicht und machte auch keine Geräusche. Das Objekt bestand aus einem dunklen Ring mit einer kleinen Verdickung an einer Stelle des Außenrandes. Es erinnerte mich an einen einschraubbaren Zwischenring der Optik einer Spiegelreflexkamera. Am Außenrand der Verdickung befanden sich viele kurze Nadeln. Am linken Außenrand waren drei lange Nadeln. Gegenüber befand sich ein langes Blatt, ähnlich einem Rotorblattes eines Hubschraubers. Dieses hatte eine schmale Unterbrechung, dessen beide Teile in der Mitte von zwei Rundstäben zusammen gehalten wurden. Oben war so einen Art Rohrkorb, der sich nach oben hin gekrümmt verjüngte.

Das gesamte Objekt war gestochen klar erkennbar, nicht aber das obere Ende, welches verwaschen in einem unsichtbaren Feld endete.

So dachte ich jedenfalls. Es wirkte auf mich etwas bedrohlich, da es unbekannt war und ich nicht wusste, was es bedeutete und was es vorhatte. Mein Eindruck war, dass es mich beobachtete.

Als ich aus dem Stuhl aufstieg, war es auf einmal verschwunden, wie ausgeknipst. Die gesamte Sichtung dauerte so etwa 3 bis 5 Minuten. Ich hatte genügend Zeit, das Objekt genau anzuschauen.

Ein Grund für diese Sichtung könnte sein, dass ich seit frühester Kindheit Kontakte mit UFOs und deren Insassen habe. Das hält bis heute an.“

Anmerkung: Um Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich (Peter Hattwig) eine Bemerkung anfügen. Peter Nehring ist mir als DEGUFO-Mitglied persönlich bekannt. Er berichtete bereits vor längerer Zeit von Entführungen und Begegnungen mit den grauen Wesenheiten, in einem Fall sogar von einer Begegnung mit den MiB (= men in black), und gab sehr genaue Beschreibungen und Bilder ab. Ich habe deswegen längere Gespräche mit ihm geführt und stufe ihn als glaubwürdig ein. Er sagte mir, dass er die Begegnung mit dem merkwürdigen Flugkörper vollkommen vergessen habe. Sie sei ihm aber wieder eingefallen, als er die Bilder der UFO-Drohne im DEGUFORUM sah. Daher denke ich, dass sein Bericht authentisch und nicht weniger glaubwürdig ist als die vielen amerikanischen Meldungen. Peter Nehring ist mir als guter Beobachter und genauer Zeichner bekannt, daher bat ich ihn, das Objekt aus der Erinnerung aufzuzeichnen. Mag sein, dass durch die gesehenen Bilder sein Bild genauer geworden ist als es ohne Vorlage geworden wäre. Ich denke aber, dass wir das Bild so nehmen können wie es ist.

Peter Hattwig

UFO-Drohne nach einer Zeichnung von Peter Nehring. Im Gegensatz zu den kalifornischen Drohnen hat das Objekt nur eine Unterbrechung am Ausleger



UFO-Drohne der Zeugin mit dem Pseudonym Rajman, die dieses Objekt bei Capitola in Kalifornien fotografiert hat



UFO-Drohne des Zeugen mit dem Pseudonym Chad, der dieses Objekt auch in Kalifornien mehrfach gesichtet hat



Leserbrief 1 zur UFO-Drohne

Im DEGUFORUM Nr. 56, Dezember 2007, wird auf den Seiten 12 bis 25 die Übersetzung des Artikels eines „Insiders“ mit dem Decknamen „Isaac“ gebracht, der angeblich bei ähnlichen Entwicklungen von Drohnen mitgewirkt haben will, die im so genannten CARET-Projekt durchgeführt worden sein sollen. Die Drohne soll etwa so ausgesehen haben, wie sie auf den Videos auf dem www-Portal YouTube zu sehen sind. Diese Animationen will allerdings Kris Avery von der Firma Kaptive Studios erstellt haben, was man ihm glauben darf.

Es ist schwer zu überprüfen, ob die Ausführungen von Isaac den Tatsachen entsprechen. Er macht es dem Leser auch nicht einfach, wenn er von außerirdischer Technologie redet, die er nicht in der üblichen Weise erklärt. Was heißt beispielsweise, dass „sich eine Programmiersprache buchstäblich selbst ausführen kann?“ Ist das ähnlich wie die Löcher in den alten Holerith-Karten oder Programmierstreifen? Dann wäre die Anordnung der Löcher als „Sprache“ zu verstehen? Was ist und wie funktioniert ein Antigravitationsgenerator? Was bedeutet, dass ein Feld erzeugt wird, dessen Form „als konvexe räumliche Ausdehnung beschrieben werden kann“?

Abgesehen von diesen und anderen Unklarheiten gibt es aber Möglichkeiten, die Seriosität des Autors einzuschätzen, wenn er über Dinge redet, von denen man selbst gute Kenntnisse besitzt. Auf Seite 13 spricht Isaak von Fluggeräten, „die vermutlich denen der achtziger Jahre ähneln (vielleicht sind sie auch besser)“, und die eine Technologie besitzen sollen, „die sie unsichtbar machen können.“

Mehrere Zeilen später behauptet er: „Diese Technologie ist nicht die unsrige, oder zumindest war sie es nicht in den achtziger Jahren. Ähnlich wie die Technologie in diesen Fluggeräten selbst, kommt auch die Tarnkappentechnologie von einer nichtmenschlichen Quelle.“

Bis Mitte der neunziger Jahre war ich als Mitarbeiter der DASA im Rahmen vertraulicher Studien über moderne Tarn- und Täuschmittel mit der Analyse von Tarnkappentechnologien und Unsichtbarmachen optischer, infraroter und Radar-Signaturen befasst. Daher kann ich mit Bestimmtheit behaupten, dass Isaaks Aussagen unzutreffend sind! In den 80er Jahren hat es weder in den USA noch in Russland Technologien gegeben, die ein Objekt unsichtbar machen konnten. Dies wurde erst Anfang der 90er Jahre möglich, jedoch entwickelt aus rein „menschlicher Quelle.“ Wie ich 1995 in Moskau von den Herstellern militärischer Radartarnmittel erfuhr (die ‚Russen wollten uns ihr Material verkaufen) und aus der Kenntnis der USA-Unterlagen, wurden überall – wie auch bei uns – ähnliche Verfahren zur Radarstrahlenabsorption entwickelt. Solche Technik kam also auch nicht von einer „nichtmenschlichen Quelle“. Auch über den Stand der Entwicklung von künstlicher Gravitation kenne ich mich soweit aus, um sagen zu können, dass es bis heute noch keine entsprechende Technologie gibt.

Wenn jemand bei Behauptungen ertappt wird, die nachweisbar falsch sind, dann darf man ihm erst recht keine Aussagen glauben, die unklar und verworren umschrieben werden.

Feldkirchen, den 8.02.2008
Illobrand v. Ludwiger
Vorsitzender der MUFON-CES

Leserbrief 2 zur UFO-Drohne

Die in der Öffentlichkeit publizierten so genannten „UFO-Drohnen“, also unbekannte Flugobjekte, die offenbar ferngesteuert und unbemannt gesichtet wurden und werden, sind meiner Meinung nach irdischen Ursprungs. Begründung: Als die Drohnen das erste Mal gesichtet und fotografiert wurden, sind diese mit hieroglyphenartigen Schriftzeichen und ohne Hoheitszeichen ausgestattet worden, um die Herkunft dieser ferngelenkten Mini-Spione bewusst in die „Außerirdischen-Ecke“ zu lancieren. Man befand sich noch in der Erprobungsphase und wollte wohl wissen, ob und wie häufig diese Drohnen von den Menschen bemerkt wurden. Bei der Frage nach dem Erbauer dieser Drohnen kann ich nur die Air Force der Vereinigten Staaten vermuten, die gefährliche Späh-Einsätze gerne ohne Menschenopfer möglich machen wollten. In der Zwischenzeit gab es mehrere TV-Berichte (Galileo und Welt der Wunder, beides in PRO7), bei denen Drohnen versuchsweise bereits die deutsche Polizei unterstützen (z. B. zur Überwachung bei Massenveranstaltungen wie Fußball-Events). Ich habe bei einer dieser Sendungen eine Mini-Hubschrauber ähnliche, mit einer Funkkamera versehene Drohne beobachten können, wie diese nahezu geräuschlos in fünf bis fünfzehn Metern Höhe die Passanten ausspähte, ohne dass man sie bemerkt hatte.

Nach eingehenden Vergleichen über Aussehen und Flugeigenschaften der UFO-Drohnen bin ich deswegen überzeugt, dass es sich hier um „IFO-Drohnen“ handelt, made in USA, Area 51. Außerdem bin ich fest davon überzeugt, dass unsere außerirdischen Besucher bessere (und vor allem unsichtbar machende) Methoden kennen und nutzen, um uns zu beobachten, wie zum Beispiel Deflektions-Felder, die Licht um ein Objekt derart umlenken können, dass dieses unsichtbar wird…

30.5.2008
Helmut Kopecky
Mitglied der DEGUFO

Der Kornkreis von Barbury Castle und die Zahl Pi



Eine bemerkenswerte Kornformation wurde am 1. Juni 2008 am Fuß der eisenzeitlichen Hügelfestung Barbury Castle in der englischen Grafschaft Wiltshire entdeckt.

Hauptmerkmal ist der an eine Art Sperrrad erinnernde Pfad, der vom inneren Kreis in mehreren Stufen spiralförmig nach außen verläuft und hier in drei weiteren Kreise endet – eingeschlossen wird das Bild von einem breiten Ring, der einen Außendurchmesser von 86 Metern aufweist.

Kornkreisforscher Charles Mallett vom Silent-Circle-Café, der die Formation als einer der ersten besuchte, sagte hierzu: „Im Innern erscheint der Kornkreis besonders schön und präzise. Alle niedergelegten Flächen sind sehr sauber, und es finden sich keine offenkundigen Spuren von mechanischer Aktivität. Es gibt keine Trittspuren oder Spuren von Brettern (wie sie von Fälschern zum Anlegen von gefälschten Kornkreisen verwendet werden). Die Pflanzen sind alle sauber unmittelbar über dem Boden zu Boden gebogen, ohne zu brechen oder zerquetscht worden zu sein. Dies gilt sowohl für die inneren als auch für die äußeren Teile der Formation. Die ganze Kornkreisformation macht einen nahtlosen Eindruck und es hat den Anschein, als ob sie von einer einzigen Kraft angelegt wurde.“

Nur kurze Zeit später fanden mehrere Kornkreisforscher heraus, dass diese Formation ohne jeden Zweifel einen Bezug zur Zahl Pi hat. Teilt man den Kreis in zehn gleich große Segmente zu 36° ein, dann überspannen die einzelnen Abschnitte der Spirale eine ganzzahlige Anzahl von Segmenten. Der innerste Abschnitt vor dem Punkt 3, der folgende 1, dann 4 usw. Aneinandergereiht ergibt sich die Zahl 3.14159265358. Diese Zahl entspricht genau der Zahl Pi auf 11 Stellen genau. (In der englischen Schreibweise wird anstelle des Kommas ein Punkt verwendet.) Ungeklärt bleibt hingegen die Bedeutung der drei Kreise am Ende der Spirale.

Welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen? Dass die unbekannten Kornkreismacher die elementaren Regeln der Mathematik beherrschen? Dass Außerirdische dahinter stecken? Dass die Außerirdischen auch das Zehnersystem benutzen?

Man beachte vielmehr die Aussage des erfahrenen Kornkreisforschers Charles Mallet, der gleich nach dem Erscheinen der Formation die Aussage gemacht hat, dass sich keine offenkundigen Spuren mechanischer Aktivität finden lassen und dass die Pflanzen sauber unmittelbar über dem Boden gebogen seien, ohne zu brechen! Das sagt mehr als die Zahl Pi,die sich aus Bild herauslesen lässt:

Die Formation ist nicht von Menschen gemacht.

Quellen: http://grenzwissenschaft-aktuell .blogspot.com/
http://www.cropcircleconnector.com
http://www.Earthfiles.com

PeHa

DIAGRAM
by Andreas Müller
www.kornkreise-forschung.de - www.cropcirclescience.org

Geometrische Darstellung des Kornkreises von Andreas Müller



Einteilung in Segmente von je 36°





Kornkreis West Kennett Longbarrow nahe des berühmten Milk Hill in der Grafschaft Wiltshire. Korn: Weizen. Durchmesser 98 Meter. Foto: Lucy Pringle. Erfahrene Kornkreisforscher, wie Andreas Müller weisen darauf hin, dass die Einteilung der Segmente nur sehr ungenau gelungen sei.

Kornkreis in der Grafschaft Wiltshire rund 3 km von Avebury entfernt, entdeckt am 10. Juni 2008. Korn: Gerste. Größter Durchmesser 78 Meter. Foto: Lucy Pringle





Kornkreis nahe Boryoung City in Südkorea, entdeckt am 3. Juni 2008. Korn: Gerste. Größter Durchmesser 198 Meter. Foto: 98papa



Luxor mit den Augen eines Ingenieurs (4)

von Dr.-Ing. Peter Hattwig

Luxor enthält eine Vielzahl von historischen, zum Weltkulturerbe zählenden Stätten, unter anderem die Tempelanlagen von Luxor und Karnak mit ihren Hunderte von Tonnen schweren Obelisken und die Kolosse von Memnon. Ein Rundgang offenbart, dass viele der Anlagen und Monumente mit konventioneller heute bekannter Technik weder herstellbar noch transportierbar waren.

Über sie soll in diesem mehrteiligen Aufsatz berichtet werden. Im zweiten von drei Teilen beschäftige ich mich mit den ungelösten Rätseln aus ingenieurstechnischer Sicht. Er enthielt bisher die Kapitel

„II a: Wie die Obelisken (nicht) hergestellt wurden“ (Heft 54),
„II b: Wie die Obelisken (nicht) gehoben wurden“ (Heft 55),
„II c: Wie die Obelisken (nicht) zu Lande transportiert wurden“ (Heft 56) und
„II d: Wie die Obelisken (nicht) auf dem Nil transportiert wurden“ (Heft 57.

Teil II e: Wie die Obelisken (nicht) aufgestellt wurden

Aus Sicht konventioneller Altertumsforscher wurden die Obelisken und die rund 1200 Tonnen schweren Memnon-Kolosse auf dem Landweg und dem Nil zum Bestimmungsort gefahren und dann aufgestellt. Auch hier stellt sich die Frage: Geht das überhaupt? Kann man so schwere Gegenstände mit Muskelkraft anheben?

Im Internet unter www.radiovaticana.org fand ich einen Hinweis, wie im Mittelalter ein Obelisk von einer anderen Stelle Roms zum Petersplatz gebracht und aufgestellt wurde: „… *Papst Sixtus V. beauftragte 1586 den Architekten Domenico Fontana mit dieser schwierigen Aufgabe. Dieser bettete den Obelisken in eine überdimensionale Holzkonstruktion, nachdem er einige Häuser an der linken Seite von St. Peter hatte niederreißen lassen. … Die Überlieferung berichtet, dass der Monolith am 30. April 1586 mit 907 Männern, 75 Pferden und 40 Flaschenzügen zu seinem Standort auf dem Petersplatz bewegt, am 10. September aufgerichtet und am 16. auf den vorgesehenen Sockel platziert wurde. … Der Obelisk ist 25,31 m hoch, sein Sockel 8,25. Inschriften auf der Nord- und Südseite erinnern an die Verlegung des Obelisken. Auf der West- und Ostseite sind Reste einer Widmung aus römischer Zeit zu sehen. … Der vatikanische Obelisk ist der einzige in Rom, der keine Hieroglyphen trägt.*“ Erkundigungen zur Größe ergaben ein Gewicht von „nur“ 123 Tonnen. Dieses Gewicht beträgt gerade einmal ein Zehntel des Gewichts des großen Obelisken von Assuan, der nie geborgen wurde, weil er nach seiner Fertigstellung einen Riss bekommen hatte, und ungefähr ein Zehntel des Gewichts der Memnon-Kolosse. Aber auch der schwerste Obelisk im Karnak-Tempel zu Luxor bringt rund 430 Tonnen „auf die Waage“ und ist rund 3,5 Mal schwerer als der vatikanische. Diese Feststellungen erwecken in mir Zweifel, dass die Ägypter konventionelle Methoden angewendet haben, um ihre Obelisken aufzustellen. (Wie die Monumente vom rund hundert Kilometer entfernten Herstellungsort in den Tempel gekommen sind, wird hier nicht untersucht. Über diese Probleme habe ich bereits in den vergangenen Heften Überlegungen angestellt.)



Bild 31: Obelisk im Karnak-Tempel

Bei meinem Besuch in Luxor im Frühjahr 2006 erklärte uns die Reiseführerin beim Gang durch den Karnak-Tempel, wie der dort stehende Obelisk (siehe Bild 31) aufgestellt wurde: Man habe vor dem Sockel eine Rampe aufgeschüttet, auf die der Obelisk hochgezogen wurde. Dann habe man an dessen Fuß den Sand weg gegraben, so dass der Obelisk langsam gekippt sei, bis er auf dem Sockel zum Stehen kam.

Die Überlegung scheint weit verbreitet zu sein, denn andere Autoren wie Arnold [A] gehen auch von einer Rampe aus. Im Gegensatz zur Erläuterung der Reiseführerin lassen sie den Bereich um den Sockel von vorn herein frei und nehmen an, dass der Obelisk einfach eine schiefe Ebene hinuntergerutscht sei, nachdem er seinen höchsten Punkt erreicht und überschritten habe (Bild 32). Leider hat die Rampenmethode schwerwiegende nicht lösbare Nachteile:

a) Der Bau einer Rampe aus Sand oder Lehm mit einer Höhe von rund 40 Metern wäre in der dicht bebauten Nähe der Tempel überhaupt nicht möglich gewesen.

b) Das Rutschen in den Trichter ist



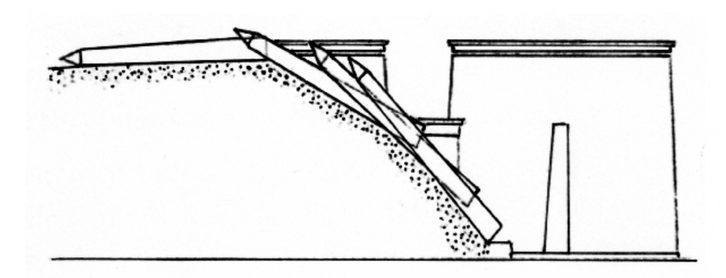


Bild 32: Rutschen des Obelisken von einer Rampe in gleicher Höhe auf den Sockel. Mit Sicherheit muss man bei dieser Methode annehmen, dass die Auflageflächen beim Aufprall zerstört werden (Quelle Wirsching)

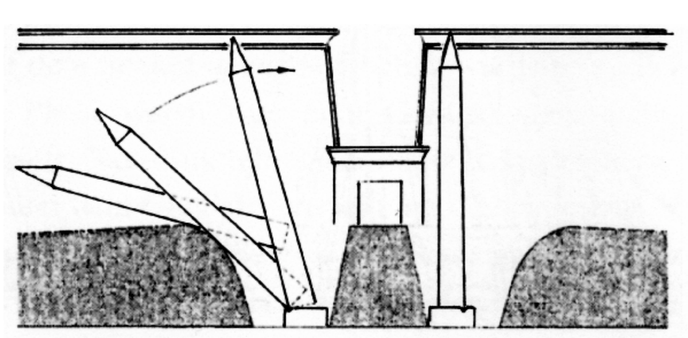


Bild 33: Rutschen des Obelisken aus halber Höhe. Wie er von der schrägen Stellung in die aufrechte kommt, bleibt – wie auch in Bild 33 – ungelöst (Quelle Wirsching)

ein unkontrollierter Vorgang, der den Obelisken wahrscheinlich an seinem Fuß schwer beschädigt hätte – wenn er überhaupt seinen Weg auf den Sockel gefunden hätte! Die Methode muss daher als ungeeignet verworfen werden.

Ein anderer Altertumsforscher, Engelbach [E], ging deswegen von einer nur halb so hohen Rampe aus. Das löst zwar das Problem der zu hohen Aufschüttung, aber der Obelisk ist dann noch lange nicht aufgerichtet. Er steht dann bestenfalls unter einem Winkel von etwa 45° auf dem Sockel. Auch hier stellt sich die Frage, was geschehen wäre, wenn der harte Granit des Obelisken auf den ebenso harten Sockel geknallt wäre. Absplitterungen und Brüche wären die Folge gewesen. Dieses Risiko wären die alten Ägypter im allerletzten Arbeitsgang nach der irrsinnigen Schufterei in den Jahren zuvor bestimmt nicht eingegangen.

Wirsching [W] hat daher eine andere Methode vorgeschlagen, die er als „ägyptische Schlitzkammer-Methode" bezeichnet. Er nimmt an, dass links und rechts sowie an der Fußseite des vor dem Sockel liegenden Obelisken Mauern errichtet wurden (Bild 34). Der Obelisk war also auf drei Seiten eingeschlossen. Um ihn anzuheben, wurde er von Seilen umschlungen, die über die Maueroberkanten geworfen und auf der anderen Seite mit Hilfe von Gegengewichten in Form von Steinen hinuntergezogen wurden. Die Aufrichtung erfolgte nach Wirschings Überlegung in zwei Phasen. In der ersten Phase wurde der Obelisk von der liegenden Position in eine Schrägstellung von etwa 45° gebracht, indem die Seile über die beiden Seitenmauern gezogen wurden. In der zweiten Phase wurde der Obelisk dann von der 45°-Stellung in die Senkrechte gebracht, indem die Seile über die Mauer an der Fußseite gezogen wurden. Wirsching gibt in seinem Buch ausführliche Beschreibungen, wie das Verfahren funktioniert haben könnte und was dabei zu beachten war. Nicht zuletzt enthält sein Buch einen rechnerischen Nachweis der dabei auftretenden Kräfte. Der Obelisk, den Wirsching durchgerechnet hat, wiegt 323 Tonnen.

Leider muss ich – wie bei meinen Untersuchungen zum Transport zu Lande und auf dem Wasser – Zweifel an der Methode der Aufstellung anmelden.

a) Der erste Zweifel betrifft die Zugfestigkeit der Seile, ein Problem, auf das ich bereits in den vorhergehenden Kapiteln hingewiesen habe. Die höchsten Kräfte treten in der waagerechten Stellung auf. Für den 323 Tonnen schweren Obelisken kommt Wirsching auf eine Zugkraft (Hebekraft) von 228 Tonnen bei Anbringung der Seile im oberen Viertel. Das ist so weit in Ordnung. Nicht mehr in Ordnung ist seine Annahme, dass diese Hebekraft durch Steinpakete von je 114 Tonnen auf beiden Seiten des Mauerwerks aufgebracht werden kann. Ein Seil, das über eine Steinkante gezogen wird, hat eine grob geschätzte Reibung von mehr als 50% der Zugkraft, die addiert werden müsste. Aus den 228 Tonnen Hebekraft werden auf diese Weise schon rund 550 Tonnen, die durch Gegengewicht aufgebracht werden müssten. Bei einer angenommenen Zugfestigkeit von rund 1000 Newton für ein Seil bräuchte man also 5500 Seile. Wo und wie man die mehr als 5000 Seile um den Obelisken schlingen soll, bleibt das Geheimnis all derer, die an diese Methode glauben. Aber das dürfte nicht das einzige Problem sein. Ein Seil, das aufs Äußer-

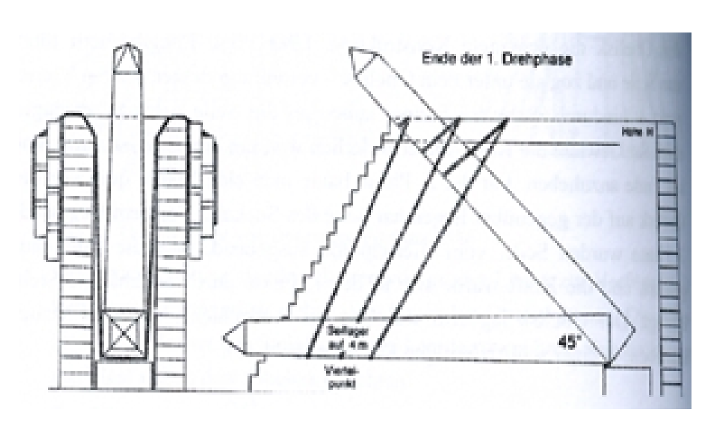


Bild 34: Aufrichtung des Obelisken aus der waagerechten Stellung in eine Schräge von rund 45° mit Hilfe von Seilen, die über die Seitenmauern gezogen werden (Bild Wirsching)

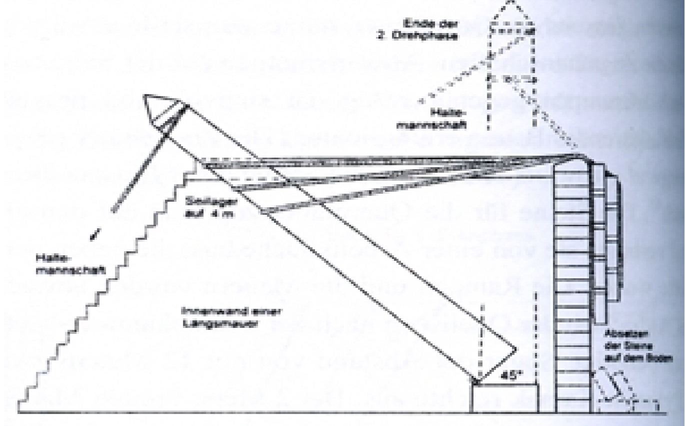


Bild 35: Aufstellen des Obelisken von einer Schrägstellung in die aufrechte Position mit Hilfe von Seilen, die über die Mauer am Fußpunkt gezogen werden (Bild Wirsching)

ste gespannt ist, würde beim Ziehen über die Mauerkante nach wenigen Zentimetern durchgescheuert sein. Die Ägypter hatten keine Stahlseile oder moderne Schiffstaue, die sicherlich ein bisschen mehr ausgehalten hätten. Sie hatten Seile aus Hanf. Und Rollen, die man auf der Maueroberkante hätte montieren können, wie von unserer Technik her bekannt, hatten sie vor 3000 Jahren nicht. Also durfte man die Seilspannung nicht aufs Äußerste ausreizen, sondern vielleicht bis zu zwei Drittel. Und schon sind wir bei 8300 Seilen. Man überlege mal: fast 10 000 Seile! Die Methode mit dem Hochziehen durch Seile wird immer fraglicher, je mehr man sich mit der Thematik beschäftigt und je weiter man in die Tiefe steigt…

b) Der nächste Zweifel betrifft die Kenntnis der Ägypter in Mathematik, Technik und Physik. Diese müsste man haben, wollte man einen derart komplexen Vorgang wie das Aufstellen eines Obelisken zuwege bringen. Einfach mal so ausprobieren auf gut Glück konnte man nicht. Jeder Obelisk musste nach Meinung aller Forscher unter unsäglichen Mühen hergestellt werden. Da konnte man so einen Transport oder eine Aufstellung nicht einfach dem Zufall überlassen. Wirsching schreibt: *„Man hätte Obelisken auch nicht auf dem Nil transportieren können, wenn man nicht imstande war, das Gewicht der Obelisken, den Auftrieb im Wasser und die Wasserverdrängung der Schiffe zu kalkulieren. Gleiches gilt für das Aufrichten der Obelisken.“* Leider gibt es nicht den geringsten Hinweis in den Überlieferungen der Ägypter, dass sie in der Lage gewesen wären, ingenieursgemäße Betrachtungen und Berechnungen durchzuführen.

c) Es gibt noch einen weiteren Zweifel an der Methode: Das ist das Anhängen der Gegengewichte. Was beim Hantieren mit Legosteinen wunderbar klappt, das funktioniert noch lange nicht, wenn das Gewicht eines Gewichts um die 2,5 Tonnen beträgt, wie Wirsching es vorschlägt. Wie – bitte schön – soll man 2,5 Tonnen am Seil befestigen? Durch eine zuvor gebohrte Öse ziehen oder mit Hilfe eines Knotens, nachdem man das Seil um den Stein geschlungen hat?

Das Fazit des vierten Teils meiner Artikelserie lautet analog wie die vorherigen:

> Die damals bekannten Methoden der Hebetechnik sind ungeeignet, um die Aufstellung der Obelisken zu erklären.

Nun komme ich auf die eingangs beschriebene Methode der Aufstellung eines Obelisken vor dem Vatikan im Mittelalter zurück. Warum ist es damals gelungen, den Obelisken zu transportieren und aufzustellen, obwohl die Römer des Mittelalters auch noch keine hydraulischen Hubfahrzeuge besessen haben? Die Antwort lautet: Zu dieser Zeit gab es bereits technische Gerätschaften wie Flaschenzüge, Rollen, die auf eisernen Achsen liefen, und vor allem beherrschte man bereits in Ansätzen die technische Mechanik. Diese Errungenschaft hat natürlich die Aufstellung erheblich vereinfacht.



Bild 36: Aufstellung des Obelisken im Vatikan nach einer zeitgenössischen Darstellung 1586

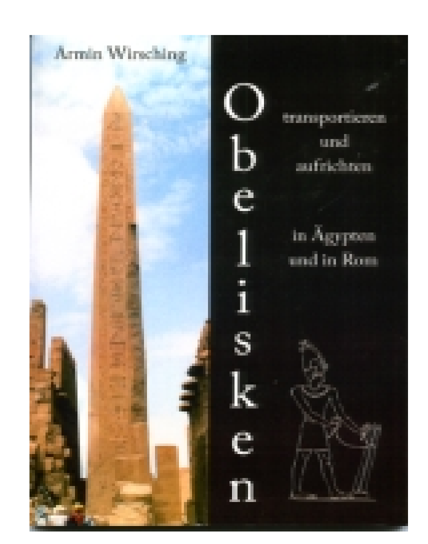


Bild 37: Buch von Armin Wirsching, eines Ingenieurs, das umfangsreichste Werk zu dieser Thematik

Hiermit bin ich am Ende von Teil 2 meiner Serie angelangt. Das vernichtende Ergebnis lautet: Die Obelisken im Luxor- und Harnak-Tempel, die Memnon-Kolosse und andere Bauwerke dürften eigentlich gar nicht dort stehen, ja, es dürfte sie nicht einmal geben. Da sie aber von jedermann zu besichtigen sind, gibt es also eine Lücke in unserem Verstehen der damaligen Welt. Kenner präastronautischer Literatur kennen bereits das Ergebnis. Außerirdische – Götter – sollen es gewesen sein. Wirklich? Oder geht es auch anders? Ich werde versuchen, die Reihe fortzusetzen, denn ich möchte es selber wissen.

Keine leichte Aufgabe, die ich mir da gestellt habe.

Quellen:

[A] Arnold, D.: „Building in Egypt. Pharaonic stone masury”, New York 1991

[E] Engelbach, R.: „The Problem of the Obelisks”, London 1923

[W] Wirsching, Armin „Obelisken bergen und transportieren in Ägypten und Rom“, Norderstedt 2007

> **Fortsetzung Teil III: Das verlorene Erbe: Levitation**



Über die Ordnung in der Welt

von Alf Bodo Graf

Kein Ufo könnte wahrgenommen werden, wenn es sich nicht an die Raumzeitordnung unserer Art von Weltunterteilung in Besonderheiten halten würde.

Indem es sich an einer bestimmten Stelle jeweils eine Zeitlang sichtbar aufhält, passt es sich so an, dass wir es sichten können.

Der schwammige Ordnungsbegriff

Bezüglich der Einzelheiten dieser Ordnung sollten wir bedenken:

Wenn wir längere Zeit Schulen besucht haben, denken wir meist in Begriffen und übersehen oft, dass unser Denken auf diese Weise vielfach einzelne Umstände nicht erfasst, weil sie bisher nicht oder nicht genügend durch Begriffe abgedeckt wurden. Insbesondere besteht die Gefahr, dass unsere herkömmlichen Worte gelegentlich ähnliche, aber tatsächlich doch verschiedene Besonderheiten des Alltags mit demselben Begriff belegen und dies in der Folge keinem Normaldenker mehr auffällt, wenn er die herkömmlichen Begriffe unbesehen übernimmt, ohne sie zuvor noch mit der Wirklichkeit unmittelbarer Erfahrung zu vergleichen.

Auch das Wort Ordnung gehört zu dieser Art schwammiger geistiger Abdeckung für einen weiten Bereich, in dem teils sinnlich wahrnehmbare, teils unanschauliche Bestandteile in unvereinbarer Weise unter einen Hut gebracht werden.

Denn mit dem Begriff Ordnung erfassen wir sowohl einen Zustand des Geordnetseins mehrerer Dinge als auch die Ordnung, die diesen Zustand bewirkt, also sowohl den Zustand der Ordnung als auch die ordnende Hand.

Wer ein Zimmer betritt und davon spricht, hier herrsche Ordnung, meint demnach, das Zimmer sei aufgeräumt, aber auch, der jeweilige Bewohner sorge für Ordnung. Wer als Gast in einem fremden Land dasselbe sagt, der meint, alles sei wohlgeordnet, aber auch, eine wirksame Rechts- und Sittenordnung sorge hierfür.

Dabei geht oft der Blick dafür verloren, dass der sichtbare Zustand des bewirkten Geordnetseins nicht identisch ist mit der unsichtbaren Ordnung, die diesen Zustand meist in vielen Einzelschritten geschaffen hat oder aufrechterhält.

Bei genügend abstraktem Vorstellungsvermögen können wir erkennen, dass die Ordnung schaffenden Kräfte nur aus zwei Richtungen kommen, einmal aus dem Bereich des Lebens, insbesondere des Menschen, zum anderen aus dem Bereich der sogenannten Naturgesetze, der Weltordnung.

Auffällig ist dabei, dass sich die Erfolge menschlichen Schaffens kaum von den Ergebnissen der natürlichen Auslese unterscheiden.



Die Handschrift moderner Stadtplaner: Flughafen von Erfurt

Das Verwunderliche ist aber nicht, dass die Natur und der doch sich scheinbar aus ihr als großer Denker heraushebende Mensch zu ähnlich erdacht und durchdacht wirkenden Ergebnissen gelangen. Auch der Mensch bastelt schließlich an seinen Werken solange, bis sie passen. Automodelle, Sachbücher und Computerprogramme werden von Auflage zu Auflage verbessert, auch wenn sich der größte Teil der natürlichen Auslese der Werke des Menschen bereits anhand seiner Modellvorstellungen vorab in seinem Kopf vollzieht.

Die Artenvielfalt

Das Verwunderliche ist vielmehr die Artenvielfalt in der Natur, obwohl doch aus üblicher Sicht die natürliche Auslese scheinbar zum Übrigbleiben einer einzigen perfekten Form führt.

Wie kann die Natur eine derartige Vielfalt an Formen trotz natürlicher Auslese zustande bringen? Die Zahl der gleichzeitig bestehenden Formen hat sich doch in den letzten Milliarden Jahren erheblich gesteigert.

Das Rätsel löst sich, wenn wir uns vor Augen führen, dass wir beim Gebrauch des Begriffs „natürliche Auslese“ wieder wie bei dem Begriff „Ordnung“ ein Opfer unserer unzureichenden Abdeckung tatsächlicher Lebensumstände durch herkömmliche Begriffe werden.

Sicherlich ist es richtig, dass eine natürliche Auslese in der Regel dazu führt, dass weniger tüchtige und leistungsfähige Besonderheiten unserer Welt auf der Strecke bleiben. Nur wie ist die Elite beschaffen, die übrig bleibt? Diese wird durch den Begriff „natürliche Auslese“ zwar auch scheinbar mit abgedeckt, tatsächlich jedoch nur unzureichend, weil nichts darüber gesagt wird, dass diese Elite im jeweiligen Einzelfall höchst unterschiedlich und in sich differenziert geartet sein kann.

Ausgelesen wird nämlich zunächst einmal nach den Maßstäben der jeweiligen regionalen Ordnung, die sich gerade in einem Bereich örtlich durchgesetzt hat, mag diese Ordnung auch fehlerhaft sein und mag sie auch langfristig ihrerseits im Konkurrenzkampf mit anderen Möglichkeiten der Ordnung unterliegen.

Beispielsweise ist keineswegs sicher, dass bei unseren menschlichen Ordnungen, nur die sich auf die Dauer durchsetzt,

bei der jeder meint, er hätte das Gesetz der „natürlichen Auslese“ nur dann richtig verstanden, wenn er nur nach seinem eigenen Vorteil handelt.

Die Vielfalt der Eliten

Was bedeutet es schon, in einem wertlosen Staat zur begünstigten Elite der Ellbogenfreien zu gehören, wenn schließlich doch alles den Bach hinuntergeht, weil es eines Tages nach Aufzehrung der Vorräte aus rührend - naiver Zeit des „Sichausbeutenlassens“ an Idealisten fehlt, die sich bei bescheidenem Leben nicht auf die Absicherung ihrer eigenen Existenz spezialisieren, sondern ihr Augenmerk auch auf die Schaffung von langfristigen Investitionen zugunsten aller richten.

Aber selbst innerhalb einer regionalen Ordnung, mag sie nun von Dauer oder nicht von Dauer sein, entsteht meist keine einheitlich beschaffene Elite durch die natürliche Auslese. Es sind meist drei verschiedene Gruppen, die jeweils begünstigt werden.

Zunächst ist es die Zahl derjenigen Elemente, die durch die jeweilige Ordnung überhaupt nicht oder kaum angesprochen werden, weil sie so geartet sind, dass diese Ordnung keinen größeren Einfluss auf sie ausüben kann.

Dann gibt es die Gruppe derjenigen, die meist durch Zuckerbrot und Peitsche im Wege der „natürlichen Auslese“ veranlasst werden, jeweils in die für sie vorgesehenen Stellungen des gerade herrschenden Systems einzurücken.

Schließlich gibt es noch eine dritte Gruppe derjenigen Kämpfer, die sich der Obrigkeit nicht unterwerfen, aber im Wege der ebenfalls natürlichen Auslese in der Lage sind, ihre alternative Lebensweise in ständiger Wechselwirkung mit den Kräften der Ordnung aufrechtzuerhalten.

Die Mittelmäßigen zwischen Ordnung und Widerstand haben jedoch auch bei der natürlichen Auslese oft größtenteils noch eine Überlebensmöglichkeit. Denn im Trägewerden der begünstigten Ordnungshüter und im Erstarken der Widerständler, die für ihr Überleben immer härter und organisierter werden müssen, liegt der Keim für eine Umkehr der Verhältnisse. Die Ordnung wird zur Unordnung, die „Unordnung“ zur neuen Ordnung. Bevor es der alten Ordnung noch gelungen ist, jeden Mittelmäßigen anzupassen, ist bereits die neue Ordnung wie beim Schaukeln oben. In der kümmerlichen Mitte bleibt die alte Lage erhalten, insbesondere, da auch das neue System wieder ein Auf und Ab erleidet.

Elite und Umwelt

In den menschlichen Staaten sind sogar drei Kräfte an der wechselseitigen Schaukelpolitik beteiligt, nämlich eine religiös - ideologische, eine demokratisch - kaufmännische und eine kriegerisch - obrigkeitliche Komponente. — Das wellenförmige Muster der jeweils zeitlich und räumlich unterschiedlichen Begünstigungen wird so noch vielgestaltiger. Noch mehr Besonderheiten können entstehen und wieder vergehen.

Gewachsenes Stadtzentrum:
Frankfurt am Main, Hauptwache

Auch in der übrigen Natur wuchert durch Vermischung der verschiedensten Ordnungen die Artenvielfalt, hat die gleiche Besonderheit unterschiedliche Überlebensmöglichkeiten, je nach der örtlichen und zeitlichen Umwelt, in der sich die Träger ihrer Fähigkeiten gerade befinden.

Ein Stück Eis irgendwo zwischen den Sternen hat Milliarden Jahre lang Ruhe, in eine Sonne gestürzt, müssen sich die Teile seiner Atome jedoch zu schwereren Elementen zusammenfinden.

Ein Stein auf der Erde sollte sich lieber gleich zwei Beine wachsen lassen, um stetigen Wassertropfen, Winden, Frost und sengender Sonne zu entkommen.

So zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass die sogenannte natürliche Auslese im Einzelfall in höchst differenzierter Weise auf jeweils unterschiedliche Ergebnisse hin von der Weltordnung gesteuert wird, wobei nach einem wohlausgewogenen wellenförmigen Muster von den gleichen Besonderheiten unserer Welt je nach Standort entweder starre Beständigkeit oder bewegliche Leistungsfähigkeit oder schöpferische Besonderheit verlangt wird.

Natürliche Auslese bedeutet so:

Die Weltordnung wuchert wie eine Bürokratie. Jede neue Regel, die in ihr Träger für ihre Eigenart findet, also eine hierfür geeignete innere und äußere Umwelt als Amtsstube vorfindet, darf neue Maßstäbe setzen, wenn sie sich in den Geist des Ganzen einfügt.

Die Trägheit der Masse

Andernfalls wirkt sie nur eine Zeitlang als Raum und Zeit bewirkender Verzögerungsfaktor, also als der Sand im Getriebe, der jede Bürokratie so anheimelnd träge macht, weil er jeden Versuch einer sofortigen Rationalisierung durch die Unmöglichkeit eines wirksamen direkten Zugriffs auf alle Glieder der Ordnung in der Regel alsbald scheitern lässt.

Wie bereits angeführt, hat auf diese Weise auch die Mittelmäßigkeit ihre Überlebensmöglichkeit, bis wieder ein neuer Abteilungsleiter die gegenteiligen Maßstäbe setzt und die Mittelmäßigkeit vom Druck der Anpassung an die früheren Anforderungen erlöst.

Gerade die Trägheit der Masse, die jeder grundlegenden Weltverbesserungsideologie in der Regel zunächst raum - zeitliche Grenzen setzt, bis sie sich an zahllosen Widerständen abgenutzt und unter dem Einfluss der bestehenden Ordnungen verwässert hat, gewährleistet, dass sich ein breites Spektrum von Besonderheiten ausbilden kann und die Welt nicht in einseitiger Weise erstarrt.

Natürliche Selektion bewirkt auf diese Weise in erster Linie nicht Einheitlichkeit, sondern sie begünstigt statistisch das



gleichzeitige Bestehen vieler Besonderheiten, deren Gemeinsamkeit nicht in der Gleichheit, sondern in einer gewissen Harmonie und Stromlinienform des Zusammenpassens ihrer Teile untereinander und im Verhältnis zu ihrer näheren Umwelt besteht.

Auf die menschliche Gesellschaft angewendet, bedeutet dies:

Sowohl der überzeugte Kommunist, Kapitalist, Christ oder Atheist kann in ihr bestehen, dies jedoch umso besser, als er körperlich und geistig gesund, anpassungsfähig und im technischen Sinne des Verhältnisses seines Wollens zu seinen dafür jeweils umweltbedingt erforderlichen Fähigkeiten ordentlich und leistungsfähig ist. Selbst ein Gauner kann unter diesen Voraussetzungen noch ein Stückchen des Sozialprodukts erhaschen.

Wäre die Weltordnung allein auf reibungslosen Verlauf allen Geschehens gerichtet, also nur auf Ordnung und nicht gleichzeitig auch auf Vielfalt an innerer Differenziertheit, wäre wohl schon gleich nach dem sogenannten Urknall in Nullzeit eine perfekte Anpassung aller durch sie beeinflussbaren Elemente eingetreten und alles zu ewiger Friedhofsruhe erstarrt.

Wellenberg und Wellental

Dadurch, dass sich in unserer Welt der Besonderheiten nur behauptet, was die Neigung hat, sich als etwas Besonderes von seiner Umwelt abzuheben, versucht in unserer Welt der Besonderheiten alles sich so weit wie möglich aus dem ursprünglichen Allesgleichzeitigüberall auszugrenzen und schafft dabei zwangsläufig mit das jeweils andersgeartete Gegenüber, von dem es sich durch seine besondere Art abheben kann, und zwar einschließlich der Grenzbereiche zu diesem. So ist es nicht erstaunlich, daß trotz der natürlichen Auslese, die sich aus dem Bestreben der Teilordnungen ergibt, ihre Eigenart gegenüber anderen Teilordnungen durchzusetzen, eine Teilordnung in der Regel erst einmal auch ihre Alternativen hervorruft und die Übergänge zu diesen.

Da der Gegensatz zur Ordnung als solcher die Unordnung als solche ist, werden von der Weltordnung demgemäß schon immer auch völlig nutz - und sinnlose, aller Ordnung widersprechende Erscheinungen ermöglicht. Denn erst von diesen kann sie sich als etwas Besonderes abheben.

Zwar kann dieses Chaotische keine höhere Ordnung bilden, die der Weltordnung gefährlich werden könnte, da dem absolut Unordentlichen jede Ordnung fremd ist. Das absolut Unordentliche reicht jedoch zur kettenreaktiven Verzeichnung aller Ordnung in einem insgesamt unschädlichen, jedoch nur statistisch vorherbestimmbaren Maße aus.

Zufall als Sachzwang

So mancher ordentliche Mensch versteht die Welt nicht mehr, wenn ihn nach Jahrzehnten sorgsamen Aufbauens plötzlich ein Schicksalsschlag trifft, der alles zunichte macht und ihn durch seine Absonderlichkeit möglicherweise noch dem Hohn und Spott seiner Umwelt aussetzt, während nebenan der Taugenichts, der in diesem Leben schon mit keiner Zukunftsperspektive mehr rechnete, im Lotto gewinnt.

Mag der einzelne Ordentliche dann auch in Verbitterung zugrunde gehen. Bei weiser Betrachtungsweise müsste er sich sagen, dass hier die Weltordnung das Willkürliche so benutzt wie unsere Computerspiele den Zufallsgenerator, damit Besonderheit und damit Lebendigkeit überhaupt erst ermöglicht wird.

Außerdem zwingt uns diese Willkür zum sozialen Zusammenschluss. Denn wir wissen, dass wir trotz größter Leistungsfähigkeit und Ordentlichkeit plötzlich alles verlieren können, sei es durch Beraubung, Unfälle, Krankheit oder unbegreifliches Verhalten von Freunden, Vorgesetzten und Familienangehörigen, sei es durch geringfügige eigene Fehler, die sich durch Verkettung unglücklicher Zufälle zu einer Katastrophe auswachsen. Dann stehen wir aber nicht mehr besser da als die Menschen, von denen wir vorher glaubten, uns von ihnen endgültig durch unsere Tüchtigkeit als etwas Besseres abgehoben zu haben.

Dieses Wissen hat schon immer bei vielen vorsorglichen Menschen die Neigung ausgelöst, die staatliche Ordnung so zu gestalten, dass kein Mitmensch allzu tief sinken kann.

Denn dies ist wegen der Nichtausschließbarkeit von Schicksalsschlägen die einzige echte Rückversicherung selbst für den gesunden und leistungsfähigen Menschen für den Fall, dass er selbst einmal in eine von vornherein ja niemals ausschließbare schlimme Lage kommt.

Die ständige Verzeichnung auch der inneren Ordnung des einzelnen aus Billionen Körperzellen bestehenden menschlichen Körpers begünstigt es, dass der Mensch versucht, bessere Lebensbedingungen auch durch Erfindungen zu erzielen und dadurch Krankheit und Tod hinauszuschieben. Außerdem versucht er in seinen Werken noch eine Zeitlang über den Tod hinaus fortzuleben, indem er für den künftigen Erhalt seiner menschlichen Gruppe vorsorgt.

Der Trend zur perfekteren Ordnung

Gerade die Unzulänglichkeit unserer Welt drängt das Vorstellungsvermögen von Christen und Atheisten in Richtung einer erstrebenswerten künftigen Welt, in der der Grundsatz Leben und Lebenlassen, wie er auf den mittelalterlichen Bildern vom Paradies zu sehen ist, verwirklicht wird:

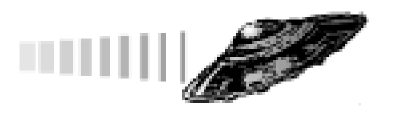
Gegensätzliche Besonderheiten finden zu einer reibungslosen Einheit zusammen. Das Prinzip der rücksichtslosen zerstörerischen Besonderheit unterliegt programmgemäß endgültig, nachdem es seine bisherige Funktion erfüllt hat, möglichst viele Besonderheiten mit Sinn für die endzeitliche Ordnung heranreifen zu lassen.

Unter diesem Blickwinkel kann niemand der Weltordnung nachsagen, dass sie nicht sinnvoll sei und es deshalb verwundern würde, dass ihre Werke schon zu einer Zeit, lange bevor es Menschen gab, phantasievoll und durchdacht wirken.

Es stellt sich die Frage, warum die Weltordnung bereits vom sogenannten Urknall an so vollkommen gestaltet war, dass schon damals unzählige auch heute noch gültige Mathematik- und Logikbücher hätten geschrieben werden können.

Sieht man jedoch auch die Zeit nur als eine untergeordnete Besonderheit innerhalb unserer Welt der Besonderheiten an und berücksichtigt, dass alles Geschehen sich im raum - und zeitlosen Rahmen der soeben beschriebenen Grundsätze der Weltordnung sowie statistischer, logischer und mathematischer Gesetzmäßigkeiten abspielt, dann gleicht diese zeitlose Ordnung einem Rahmen, in dem alles Geschehen seinen Platz findet, wobei Anfangsordnung und Endordnung zwei gegenüberliegenden Seiten des Rahmens vergleichbar sind.

Es ist dann selbstverständlich, dass der Rahmen sowohl den Bedingungen einfach strukturierter Anfänge als auch den Bedingungen kompliziertester Vollkommenheit genügen muss, da es sonst am inneren Zusammenhang unserer Weltordnung fehlen würde, der das Kennzeichen einer Ordnung ist.



Die gemeinsame Eigenart

Die Frage, warum die Weltordnung so ist, wie sie ist, lässt sich dann so beantworten, dass wir sagen, sie ist so, weil wir so sind, wie wir sind. Dies ist vergleichbar der Aussage, ein Ziegelmauerwerk ist ein Ziegelmauerwerk, weil es aus Ziegeln besteht. Denn schon nach unserem Selbstverständnis als sinnvolle Besonderheiten können wir uns aus einem Allesgleichzeitigüberall nur im Rahmen einer Weltordnung wie der unseren ausgrenzen, die uns Träger für Fähigkeiten zur Entfaltung auf Ziele hin ermöglicht.

Der Effekt, dass beim Versuch, in unstrukturierte oder völlig willkürlich oder völlig gleichmäßig strukturierte Flächen sinnvolle Figuren hineinzudenken, in der Regel Gebilde gesehen werden, die der eigenen inneren Ordnung entsprechen, ist den Seelenärzten bestens bekannt. Sie ziehen Rückschlüsse auf die Persönlichkeit des von ihnen getesteten Patienten, je nach der Figur, die er spontan auf ein Blatt leeres Papier zeichnet oder in einer Sammlung willkürlicher Kleckse erkennt. In ähnlicher Weise sind wir innerhalb eines Ansichallesgleichzeitigüberalls automatisch der Weltordnung zugeordnet, die uns erst ermöglicht.

Die besondere menschliche Sicht

Das Besondere am Menschen besteht zunächst darin, dass er die Spuren des Wirkens von Gesetzmäßigkeiten aus den von ihm über seine Sinnesorgane aufgenommene Bildern herausfiltern kann, sich auf diese Weise auch ein Bild von den ordnenden Händen machen kann, die die sichtbaren Ordnungszustände bewirkt haben.

Dies geschieht so: Aus dem jeweils aufgenommenen Umweltbild lassen die sich wiederholenden und sich dadurch verstärkenden Elemente weiter im Innern der Gedankenwelt des Menschen ein gröberes, in seinen Strukturen aber begradigteres Bild anklingen, dieses weiter innen ein noch einfacheres, noch klarer strukturierteres und so fort. Auf diese Weise sieht der Mensch vor seinem inneren Auge gleichzeitig sowohl die Einzelheiten eines aufgenommenen Bildes als auch die Zusammenhänge, die das Wirken einer bestimmten ordnenden Hand in der Außenwelt kennzeichnen.

Er erkennt beispielsweise einen bestimmten anderen Menschen als diesen, obwohl er ihn jetzt in der Dämmerung und aus anderem Blickwinkel in den Einzelheiten weitgehend anders sieht als am Tag vorher im Sonnenschein. Jedoch klingt die Erinnerung an ihn sofort an, wenn beispielsweise das besondere Muster der Nase des anderen Menschen das entsprechend gespeicherte gleichartige im Gedächtnis aktiviert, das zwar für mehrere Menschen, die der Betrachter kennt, kennzeichnend ist, aber im vorliegenden Falle nur die Erinnerung an den einen Mensch weckt, weil die anderen Menschen in der vorgefundenen Umgebung nicht auftreten können, etwa, weil sie schon vor längerer Zeit gestorben sind oder schon vor zwanzig Jahren genauso jung aussahen wie der Gegenüberstehende heute. Der Mensch kann also das Wirken der jeweils ordnenden Hände in den charakteristischen Strukturen der durch sie geordneten Besonderheiten selbst dann erkennen, wenn das Wirken anderer Gesetzmäßigkeiten wie zum Beispiel der allgemeinen Entropie als Ursache altersbedingten Verfalls die Werke inzwischen verzeichnet hat.

Dies hat zur Folge, dass im Menschen in dessen Gedankenwelt ein sich während seines Lebens weiter ausbauendes Bild der Weltordnung entsteht, da deren Gesetzmäßigkeiten in allen aufgenommenen Bildern jeweils die gleichen Spuren hinterlassen. Dieses Bild klingt bei jeder aufgenommenen Information neu an und wird als bleibender Eindruck verstärkt, weil es wie das bei einer Rechnung vor die Klammer Gezogene stets erneut in Verbindung mit jeder einzelnen Information gebracht werden muss.

Diese Vorstellung prägt den Menschen dann so, dass er die Welt vom Standpunkt seines Weltbildes aus der Vogelperspektive sieht und sich als Träger der Weltordnung als etwas Besseres gegenüber den anderen Besonderheiten dieser Welt, möglicherweise sogar den Mitmenschen gegenüber fühlt, die zu diesem Durchblick nicht in der Lage sind.



Die natürliche Handschrift von Hightech: Der gewöhnliche Supermarkt um die Ecke

Das Gemeinsame der Ansichten

Aber so wie es unzählige Möglichkeiten gibt, beispielsweise einen Apfel abzubilden, etwa farbig oder schwarz - weiß, in Öl oder als Zeichnung, unterscheiden sich auch die jeweiligen Weltbilder der Menschen, je nach dem Wissen und dem persönlichen Charakter, durch den sie geprägt sind.

Auf diese Weise merkt oft ein Atheist nicht, wie sehr er sich tatsächlich schon den Vorstellungen eines Christen angenähert hat und umgekehrt. Es erkennt der Kommunist nicht den kleinen Kapitalisten in sich und umgekehrt. Oft bekriegt man sich dann im Ergebnis nur wegen unterschiedlicher äußerlicher Symbole oder persönlicher Gruppeninteressen.

Auf diese Weise wird dann meist nicht bemerkt, dass jedes Weltbild schließlich immer doch nur von derselben Weltordnung auch beim anderen Menschen geprägt wird und unser Handeln nur insoweit sinnvoll sein kann, als auch diese uns leitende Weltordnung sinnvoll ist.

Nun wird sich der einzelne Mensch sagen, dass es durchaus richtig sei, dass er wie alle übrigen Besonderheiten dieser Welt eine Neigung aufweise, sich als etwas Besonderes von seiner inneren und äußeren Umwelt abzuheben. Auch sei es sicherlich richtig, dass er der Zerstörung



seiner Eigenart Widerstand entgegensetze und mit anderen Menschen übergeordnete staatliche Ordnungen zum gemeinsamen Wohle verabrede, er sich also im Sinne der Naturgesetze durchaus genauso normal wie eine Ameise verhalte.

Dennoch sei er in dieser Welt eine völlig außergewöhnliche Erscheinung.

Gesetzmäßigkeiten aus Informationen herausfiltern könne grundsätzlich auch der Computer.

Es seien wesentlichere Umstände gegeben, die den Menschen aus der übrigen Natur als etwas wirklich Besonderes herausheben. So habe er doch ein mächtiges Gefühl bewusster Einheitlichkeit, auch wenn deren Sitz nirgends in seinem Kopf geortet werden könne. Keinesfalls sei sein Denken eine bloße Kettenreaktion von Programmschritten wie bei einer Maschine oder dem spieluhrartigen Ablauf einer Computersoftware. Er sei ganzheitlich ein Leben lang immer derselbe, egal, wo er sich gerade aufhalte.

Die Einseitigkeit menschlicher Sicht

Diese herkömmliche Denkweise des Menschen ist einseitig, weil er sich bei dieser speziellen Argumentationsweise weigert, in der übrigen Natur mehr als wirklich anzuerkennen, als er durch seine Sinnesorgane unmittelbar wahrnehmen kann. Der Mensch übersieht dabei, dass auch die Weltordnung, die überall am Werke ist, ein einheitliches Gebilde ist und sein wie auch immer geartetes Weltbild nur ein unvollkommenes Abbild einer wirklichen einheitlichen Weltordnung ist.

Denn die für uns unmittelbar wahrnehmbare materielle Welt ist tatsächlich nur eine relative Scheinwelt, wie auch die Relativitätstheorie erkannt hat.

Unsere Sinnesorgane zeigen uns nur einen Teil der Welt, nämlich die bewirkten raum - zeitlichen Ordnungszustände, die für die Träger unserer Fähigkeiten ihrer Art nach grundsätzlich gefährlich sind.

Die normale Atemluft brauchen wir beispielsweise nicht zu sehen oder zu riechen, weil sie normalerweise auf der Erde überall vorhanden ist und für den Menschen keine Gefahr darstellt.

Dagegen müssen wir als bewegliche Lebewesen feste Gegenstände und Raubtiere rechtzeitig erkennen, um notfalls auszuweichen oder davonzulaufen. Wir haben deshalb Sinnesorgane zur Vorabauswertung von Lichtreflexionen entwickelt.

Was die Dinge sind, ist ebenfalls relativ. Für einen Menschen ist ein Sumpf ein Sumpf, für die leichte Fliege dagegen eine feste Oberfläche. Für den Affen, der nicht lesen kann, ist ein Buch nur ein Bündel trockener Blätter.

Ein Zugabteil, in dem ein kleines Kind sitzt, ist für dieses ein Raum, an dem die Landschaft vorbeizieht. Der Erwachsene wählt dagegen als Bezugspunkt nicht mehr sich selbst, sondern eine Art Landkarte in seinem Kopf, über die er sich mit dem Zug fahren sieht.

Halten Sie eine Taschenlampe hinter Ihr Ohr und Sie sehen, Ihr Körper ist für Strahlung nicht undurchdringlich.

Sonne und Mond können Sie je nach Sichtwinkel und Luftschicht zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlicher Größe sehen. Ohnehin sehen Sie diese riesigen Gebilde kleiner, als sie in der Nähe wären.

Unsere Mikroskope, Ferngläser, Sonden und Messgeräte zeigen die Dinge nochmals anders. Auch decken sich die Modellvorstellungen der Wissenschaftler über Atome kaum mit unseren Sinneserfahrungen.

Was wir sehen, ist zwar informativ, bildet aber immer nur einige Gesetzmäßigkeiten der Wirklichkeit in ihren Wirkungen unvollständig und relativ zu unserer jeweiligen Wahrnehmungs - und Erkenntnisfähigkeit ab.

Die Wirklichkeit als Ordnungsnetz

Wirklich ist wohl nur das Netz der Gesetzmäßigkeiten, das unsere Welt in relativer Weise strukturiert.

Wir bezeichnen die Wirkungen dieser Gesetzmäßigkeiten als Kräfte oder Raumkrümmungen oder innere oder äußere Spannungen oder im geistigen Bereich als Gefühle. Die Gesetzmäßigkeiten selbst lassen sich ebenso wenig greifen wie unsere Persönlichkeit, die sich ähnlich einem Gesetzeswerk auf unsere Handlungen auswirkt.

Niemand bewegt sich tatsächlich, von seinem eigenen Standpunkt aus gesehen, in seinem Leben irgendwohin. Raum und Zeit bestimmen immer nur das jeweilige Maß an Wirkung, das andere Besonderheiten auf unseren Körper ausüben können und wir auf die Träger von deren Fähigkeiten.

Wie unvollkommen unsere relative Wahrnehmungsfähigkeit ist, lässt sich schon daran ermessen, dass wir oft geneigt sind, auch im Charakter des Mitmenschen nur eine Art von Computerprogramm zu sehen, das im Einzelfall der Reihe nach abgearbeitet wird, auch wenn wir an uns selbst fühlen, dass der Mensch eine Einheit ist, die mehr ist als ein Automat.

Abgesehen davon, dass Einheitlichkeit oft auch eine relative Angelegenheit ist - in so mancher Persönlichkeit kämpft möglicherweise ständig ein kleiner Kommunist gegen einen kleinen Kapitalisten -, ist der normale Mensch durchaus berechtigt der Überzeugung, dass in ihm mehr steckt, als seine Lehrer oder Arbeitgeber in seinen Zeugnissen als Leistungsfähigkeit bestätigen wollen, und dass diese Fähigkeiten in einem einheitlichen Kern vereinigt sind und im Einzelfall nur der genügenden Schulung und Anleitung bedürfen, damit sie sich frei entfalten können.

Die Einheitlichkeit der Ordnung

So ist es. So ist es aber auch bei unserer Weltordnung. Insofern ist der Mensch auch im Hinblick auf Einheitlichkeit nur deren Abbild.

Diese Ordnung aus sogenannten Naturgesetzen ist in ihrer Eigenschaft als alles ordnende Hand nicht raum - zeitlich aufgespalten. Ein riesiges Gesetzeswerk ist vor die Klammer der raum - zeitlichen besonderen Ordnungen gezogen und wirkt deshalb zeitlos überall in jeder Größenordnung gleichzeitig als übergeordnete Weltordnung.

Schon lange, bevor jemals ein Mensch oder irgendein Lebewesen gelebt hat, hätten unzählige dicke mathematische Werke geschrieben werden können, mit gleicher Gültigkeit wie heute. Entsprechendes gilt für die Logik selbst.

Jeder Besonderheit dieser Welt steht dieser Bauplan unserer Welt ständig überall und jederzeit als einheitliches Paket zur Verfügung.

Das Problem liegt jedoch darin, es aufzuschnüren. Es lässt sich nicht aufteilen. Wie soll man etwas aufteilen, das keinen Umfang, keine bestimmte Begrenzung in Raum und Zeit hat, also gleichzeitig unendlich groß und unendlich klein ist und überall zu jeder Zeit gleich wirksam ist?

Es ist so allgemeingültig, dass es nicht annähernd in Worte gefasst werden kann, weil Worte immer nur bestimmte Besonderheiten begrifflich abdecken können.

Die Einheitlichkeit dieser vor die Klammer gezogenen Weltordnung ist jedoch schon daraus zu erkennen, dass jede der vielen Gesetzmäßigkeiten, die sich aus dieser obersten einheitlichen Ordnung ergibt, immer wieder nur ein Aspekt einer nicht beschreibbaren obersten Norm zu sein scheint.

Eine Besonderheit erzielt offenbar erst



dann eine Einheitlichkeit, die sie als eigene Unterordnung der Weltordnung aus dem Allesgleichzeitigüberall ausgrenzt, wenn sie in sich selbst zurückläuft, sich zeitlich wiederholt, im Raum immer wieder dieselbe Bewegung vollführt.

Das gemeinsame Zusammenwirken verschiedener Besonderheiten führt dann zu einer neuen Besonderheit, wenn sich dadurch für eine gewisse Dauer im Verhältnis zu anderen Besonderheiten etwas wiederholt, also Stetigkeit für eine bestimmte Eigenart gegeben ist, das Kennzeichen für jede Gesetzmäßigkeit.

Diese Eigenart wirkt dann neben den bisherigen Besonderheiten, wobei nicht vergessen werden darf, dass sie aus einem umkanalisierten neugeordneten Teil der Aktivitäten der tragenden Elemente der bisherigen Besonderheiten gespeist wird.

Die neue Ordnung wirkt sogar meist auf die sie tragenden Elemente zurück und ist in ihrer Einheitlichkeit als neues Gesetzeswerk keineswegs immer vom Wegfall einzelner sie bisher mitbewirkender Besonderheiten abhängig.

Ein Atom bleibt ein Atom, auch wenn es Elektronen mit einem anderen Atom austauscht. Ein Haus bleibt ein Haus, selbst wenn einzelne nicht tragende Teile ersetzt werden oder tragende Teile durch andere ersetzt werden. Ein Lebewesen bleibt ein Lebewesen, selbst wenn ein nicht allzu großer Teil seiner Zellen abstirbt. Ohnehin entstehen laufend neue Zellen und gehen alte zugrunde. Auch einer staatlichen Organisation schadet das normale Kommen und Gehen seiner Bürger kaum.

Einheitlichkeit, Stetigkeit, Ordnung, Dauer, Beständigkeit in einer Eigenart, Wiederholung, Gesetzmäßigkeit, Besonderheit, Insichzurücklaufen, Kraft, Spannung, Individualität und viele andere Begriffe kreisen offenbar immer um dieselbe oberste Norm der Weltordnung, die man auf diese Weise zwar einkreisen kann, aber niemals auch nur annähernd genau beschreiben.

Die Vielzahl der den einzelnen Menschen tragenden Besonderheiten führt jedenfalls dazu, dass er in seinem Leben ein immer genaueres Bild dieser obersten Norm in Form eines unanschaulichen gefühlsmäßigen Spannungsmusters herausfiltert und er zumindest doch oft ein etwas schlechtes Gewissen hat, wenn er nicht am allgemeinen Fortschritt auf eine bessere Welt der reibungslosen Vielfalt hin mitarbeitet.

Schließlich kann er auch nicht ausschließen, dass bei entsprechender allgemeiner Weiterentwicklung eines schon enormen Vermögens, aus Billionen von Einzelheiten wenige allgemeine Gesetzmäßigkeiten zu isolieren, er einmal später doch wieder in seiner Eigenart aus der Mottenkiste des Lebens hervorgeholt werden könnte.

Mensch und Ordnung

Es gehört zum Wesen der meisten Religionen, Selbstbeschränkungen des Menschen durch Disziplin und Ordnung hochzuhalten und davon auszugehen, dass ihm seine Würde durch Induzierung einer Vorstellung von einem obersten Wollen verliehen ist.



Die Handschrift natürlicher Einheitlichkeit: Mainufer in Gemünden am Main

Auch Atheisten, die sich aus humanitären Gründen um eine menschlichere künftige Gesellschaftsordnung bemühen, leiten ihre Selbstachtung von diesem oft sich selbst verleugnenden Idealismus ab.

Dagegen gleicht der Ruf nach einem Recht auf totale Freiheit und Niedergang meist einem Rufen im Walde in der Hoffnung, von irgendwoher doch noch eine dadurch provozierte Antwort zu erhalten.

Auf jeden Fall liegt der Mensch richtig, wenn er die bewusste Einheitlichkeit seiner Persönlichkeit infolge seiner Fähigkeit zur Weltanschauung als etwas Besonderes ansieht.

Er liegt aber falsch, wenn er nicht auch die Einheitlichkeit der unsichtbaren Ordnungen erkennt, die für die jeweils sichtbaren Ordnungszustände verantwortlich sind. Die sogenannten Naturgesetze sind lebendiger und sinnvoller, als er denkt. Ihre obersten Grundsätze entsprechen durch ihre Einheitlichkeit ja gerade der eigenen Einheitlichkeit seiner Person.

Dem Menschen, der glaubt, die Welt zu verstehen, wenn er die Eigenarten ihres für ihn sichtbaren Teils handwerksmäßig für seine Zwecke ausnutzt, geht es wie einem normalen Computerbesitzer, der seinem Computer über dessen Betriebs - DOS und eine Hochsprache wie Basic Befehle eingibt. Er arbeitet im Grunde genommen nur bruchstückhaft mit einer kleinen Menge geistiger Bausteine, die ihm die Gebrauchsanleitung und ein gnädiger Programmierer zur Verfügung gestellt hat. An das eigentliche Innere des Computers käme er nur heran, wenn er auch dessen Maschinensprache verstünde. Seine Unkenntnis der Maschinensprache bedeutet aber nicht, dass es die durch sie gesteigerten Gebrauchs - und Veränderungsmöglichkeiten nicht gibt.

Vielleicht findet eines Tages jemand auch die Maschinensprache unseres Universums, mit der wir dann auch anschaulichere Erkenntnisse über die unsichtbaren ganzheitlich - abstrakten Gesetzmäßigkeiten und Ordnungen gewinnen könnten, zu denen wir ja als Persönlichkeit auch gehören.

Bis dahin können wir keineswegs ausschließen, dass es diese Maschinensprache gibt. Gerade die Relativitätstheorie lässt in diesem Jahrhundert die Welt schon viel weniger als primitiven Automaten erscheinen.

Als Ergebnis lässt sich festhalten:

Es macht keinen wesentlichen Unterschied, ob ein geordneter Zustand durch den Menschen oder durch die Naturgesetze bewirkt worden ist. Hinter allem Geordneten steht dieselbe einheitliche Weltordnung als ordnende Hand, die für eine Vielfalt leistungsfähiger Besonderheiten sorgt und diese durch die Möglichkeit von



unberechenbaren Schicksalsschlägen in Richtung auf reibungslose Ordnung drängt, in der jede Besonderheit einen Platz findet, ohne Vernichtung befürchten zu müssen.

Die Trends der Zukunf

So wie wir uns aber bereits heute schon vielfach mit Interesse mit der Vergangenheit beschäftigen und uns mit früheren Persönlichkeiten identifizieren, wenn sie schon fortschrittlich dachten und handelten, sollten wir auch unsererseits Überlegungen anstellen, ob wir eines Tages auch Gnade vor den Augen künftiger Generationen oder ähnlicher Wesen finden können und unter Umständen auch vor unseren eigenen Augen.

Insoweit wirkt die Zukunft schon auf das Heute über eine ganzheitlich - zeitlose Weltordnung zurück und setzt einheitliche Maßstäbe für Gut und Böse.

Ordnung ist dementsprechend nicht teilbar. Jedem steht schließlich nur das Seine in einem Maße zu, das ordentliche andere Besonderheiten nicht gefährdet. Wer es dann nicht verdienstvoll in das Ganze einbringt, trägt die Verantwortung dafür, dass Unzulänglichkeiten länger als nötig bestehen bleiben, die durch den Beitrag des Betreffenden früher hätten behoben werden können.

Ordnunghalten bedeutet für den Menschen, in Verantwortung gegenüber dem Trend der Weltordnung nach bestem Wissen und Gewissen im eigenen Machtbereich Maßstäbe zu setzen und für die Einhaltung mit angemessenen Mitteln nach vorhergehender Güterabwägung zu sorgen und sich durch zufällige Schicksalsschläge dabei nicht verbittern zu lassen.

Allgemein verhilft Ordnunghalten dazu, mehr Möglichkeiten zu realisieren.

Dies geschieht, indem für Besonderheiten Plätze geschaffen werden, auf denen sie sich gegenseitig nicht sofort in ihrer Wirkung aufheben.

Auch der fernste Stern hat seinen Platz im Verhältnis zu allen übrigen, darf auf alle übrigen nur eine jeweils relativ begrenzte Wirkung ausüben.

Grenzwissenschaftlicher Treff Bremen

Neue Termine und Veranstaltungen:

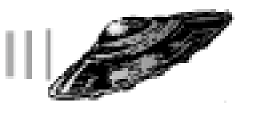
8. 9. 2008: **Verschwörungstheorien** – Offener Diskussionsabend zu Themen wie „11. September“, „Mondlandung“, „Klimapolitik“, „Chemtrails“ usw.

6. 10. 2008: P. Hattwig + Frank Peters: Die **Himmelsscheibe von Nebra** - Bildbericht von einer Reise

10. 11. 2008: Frank Peters: **Malta** – zwischen Glauben und Aberglauben

8. 12. 2008: Ute Reinhard-Kemm: **Städteplanungen** am Beispiel Karlsruhe

Informationen über Peter Hattwig (siehe Impressum Seite 3)



Exkursion des Grenzwissenschaftlichen Treffs Bremen nach Nebra/Halle

von Peter Hattwig

Am Wochenende vom 30. 5. und 1. 6. 2008 unternahm der Grenzwissenschaftliche Treff Bremen eine Exkursion nach Nebra und Halle, um den Fundort der Himmelsscheibe und natürlich die Scheibe selber im Original zu besichtigen.

Die Reise führte die Teilnehmer zunächst nach Nebra, wo in der Nähe des Fundortes ein Besucherzentrum, die Arche Nebra, errichtet wurde. Die architektonische Gestaltung mag Geschmacksache sein, aber das Innere der Arche bietet ein geschickt dargestelltes Programm, das die faszinierende Geschichte des sensationellen Objektes erzählt, das 1999 von zwei Raubgräbern gefunden und bei einem krimireifen fingierten Scheinkauf in Basel sichergestellt wurde.

Im Zusammenspiel von wissenschaftlichen Informationen und lebendigen Inszenierungen verbinden sich Archäologie und Astronomie. Virtuelle Figuren erzählen uns mit Witz und Charme Geschichten über das 3600 Jahre alte Fundstück. Eine Nachbildung aus Bronze gibt den Besuchern Gelegenheit, die Scheibe anzuheben und das beachtliche Gewicht von 2,2 kg mit den eigenen Händen abzuwägen. Zum Abschluss geht es ins Herzstück des Besucherzentrums, das Planetarium. Die Show am „Himmel“ führt auf eine faszinierende Reise durch das Universum der Bronzezeit und macht den Besuchern das komplexe astronomische Wissen begreifbar, das auf der Himmelsscheibe verschlüsselt ist.



Die Himmelsscheibe, wie sie sich den Besuchern präsentiert

Vom Besucherzentrum führt der Weg zum 3,5 km entfernten Fundort, dem Mittelberg, auf dem ein markanter 30 m hoher Aussichtsturm errichtet wurde. Ein senkrechter Schnitt durch den Turm markiert die Sichtachse zum Brocken im Harz. Hier ging die Sonne zur Sommersonnenwende unter, hier ließ sich die Himmelsscheibe einnorden und als Sonnenkalender benutzen.

Höhepunkt des Programms war aber der zweite Tag, der Besuch des Landesmuseums in Halle, das die Himmelsscheibe seit wenigen Tagen im Original ausstellt. Streng bewacht in einem eigens hergerichteten abgedunkelten Raum präsentiert sich die Scheibe nur wenige Zentimeter vor den Augen der Besucher. Die Art der Präsentation erzeugt genau die Ehrfurcht, die das Fundstück aus Mitteldeutschland verdient.

Darüber hinaus lädt das Museum zu einer Zeitreise durch die Vergangenheit ein und erzählt den Besuchern – unterstützt von einer Vielzahl von Fundstücken – von der Entwicklung der Menschheit vor mehreren Millionen Jahren bis in die Bronzezeit.

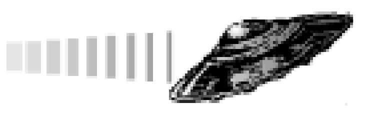
Weitere Sehenswürdigkeiten auf dem „Himmelsweg“ sind das Grab der Dolmengöttin, das auch besucht wurde, sowie das mehrere Kilometer entfernte Sonnenobservatorium von Goseck, das bereits ein Jahr zuvor Ziel der Gruppe aus Bremen war (siehe Deguforum 54/2007).



Das Besucherzentrum in Nebra in der Nähe der Fundstelle, dessen verglaste Front auf den Aussichtsturm zeigt.



Der zweigeteilte Aussichtsturm unmittelbar neben der Fundstelle



Die X-Conference 2007 in Washington

nach einer Meldung von Robert Fleischer, Exopolitik

Die X-Conference ist ein Symposium über Exopolitik, welches dieses Jahr zum vierten Mal über drei Tage abgehalten wurde. Regierungsangelegenheiten, Politik und soziale Themen, die in Beziehung mit Aliens und UFOs stehen, wurden hier behandelt. Die verschiedensten „Schwergewichte“ der UFO-Gemeinschaft kamen zu diesem Treffen, um über ihre Arbeit zu sprechen und um über die Möglichkeiten einer Verschleierung der UFO-Thematik zu diskutieren.

„Es gibt keine wichtigere Aufdeckung als diese auf dieser Welt“, sagte Stephen Bassett, Veranstalter der X-Conference, am Sonntagmorgen. Die meisten der 120 Zuhörer nickten zustimmend.

Grant Cameron, ein vortragender UFO-Forscher, sagte, dass UFOs seit langem ein Thema der Präsidentschaftskandidaten seien. Aber er sagte auch, dass er nicht länger glaube, dass die Präsidenten alle Fakten über die Präsenz von Außerirdischen wissen. „Es gibt eine Regierung innerhalb der Regierung“, welche diese Informationen kontrolliere, sagte Cameron. „Nehmen Sie z. B. Präsident Jimmy Carter“, sagte er. Carter sah ein UFO und aufgrund dessen wollte er eine Offenlegung aller Informationen über UFOs erwirken. Aber er tat dies niemals.

In dieser Präsidentschaftswahl, so glaubt Cameron, war Dennis Kucinich der Kandidat mit den besten Chancen eine Offenlegung der UFO-Thematik zu erwirken. In einer Präsidentschaftsdebatte hatte Kucinich berichtet, dass auch er schon ein unidentifiziertes Flugobjekt gesehen habe. Aber nachdem Kucinich aus dem Rennen war, unterstützte Cameron eine andere Kandidatin.

Er traut Hillary eine Offenlegung des UFO-Themas zu. „Sie hat Verständnis für das Problem“, sagte Cameron, ein Kanadier, der als Facility Manager an der Universität von Manitoba arbeitet, um seine Rechnungen zu bezahlen. Cameron merkte an, dass beide, Hillary und der ehemalige Präsident Bill Clinton, sich mit dem UFO-Enthusiasten Laurence Rockefeller trafen, um über Außerirdische zu sprechen. Und er habe Dokumente angefordert, die aufzeigen, dass der ehemalige Präsident sich für UFOs interessierte.

„Alle warten auf den Messias, alle warten auf jemanden, der es besser macht“, sagte Cameron. „Disclosure ist unser Spiel. Es liegt an uns, die Arbeit zu machen und das Thema voranzutreiben.“

Während manche auf der Konferenz skeptisch gegenüber UFOs waren, bis sie selbst Zeuge eines solchen wurden, glaubte Terri Mansfield seit ihrer Kindheit, dass es Leben außerhalb dieser Erde gibt. „Ich schaute in den Himmel und fragte mich, woher ich komme“, sagte sie. Vor elf Jahren beobachtete Mansfield eine Lichtformation über Phoenix, von der viele behaupten, es seien UFOs gewesen. Dieser Fall erweckte ein großes Medieninteresse. Mansfield produzierte eine Dokumentation mit dem Titel „The Phoenix Lights“.

Einer der Redner der X-Conference war der ehemalige kanadische Außenminister Paul Hellyer. „Wir steuern auf die Zerstörung unseres Planeten zu und scheinen sehr wenig dagegen zu unternehmen. Bereits vor Jahrzehnten warnten uns Besucher von anderen Planeten vor dieser Zukunft und boten ihre Hilfe an. Aber wir, oder zumindest einige von uns, interpretierten ihre Besuche als Bedrohung und entschieden, sofort zu schießen und erst dann Fragen zu stellen.



Paul Hellyer, früherer kanadischer Außenminister und einer der Redner

Die unvermeidliche Folge war, dass einige unserer Flugzeuge verloren gingen. Aber wie viele fielen der Vergeltung zum Opfer, und wie viele unserer eigenen Dummheit?

Wilbert Smith war einer der ersten Kanadier, die sich aktiv für UFOs interessierten. Er befragte die Besucher zu den versehentlichen Zerstörungen von Flugzeugen, die den fliegenden Untertassen zu nahe gekommen waren.

Die Antwort war, in Wilberts eigenen Worten: „Obwohl die Flugzeuge durch die kolossale Dummheit unserer eigenen Piloten abgestürzt waren, würden von da an Kurskorrekturen vorgenommen, um unseren Flugzeugen auszuweichen. Wilbert Smith: Ich fragte sie, was geschehen sei, und sie sagten: Die Felder, die die Untertassen umgeben, damit sie oben bleibt, erzeugen eine Gravitationsdifferenz und Zeitdifferenz, die zum Antrieb nötig sind. Die Kombination dieser Felder führt manchmal dazu, dass die Materialfestigkeit so sehr abnimmt, dass die erwartete Tragfähigkeit nicht länger gewährleistet ist.

Nun wissen wir, dass Flugzeuge - insbesondere die vom Militär - mit einen relativ kleinen Sicherheitsfaktor gebaut werden. In diesen Regionen, wo eine geringere Bindung herrscht, ist das Material nicht mehr fest genug, um die Last zu tragen, und das Flugzeug fällt einfach auseinander.

Als ich das las, musste ich an die großartige Sopranistin Lily Pons denken, die mit ihrer hohen Stimme Kristallgläser zum Zerspringen brachte. Sie richtete ihren Ton direkt auf die Gläser, und der Klang veränderte die Struktur des Glases und es zersprang. Damit waren aber unsere Militärs nicht zufrieden. Sie hielten es wohl für wichtiger, die amerikanische atomare Überlegenheit zu sichern, auch wenn deren Anwendung unser aller Vernichtung bedeutet hätte, statt den Hinweis anzunehmen und damit zu beginnen, unsere Welt vom Abgrund der globalen Katastrophe wegzuführen.

Das Militär war und ist offenbar immer noch so paranoid zu glauben, dass sie es für nötig halten, die Technologie der Besucher zu deren Abwehr einzusetzen, statt sie als Partner bei der Entwicklung willkommen zu heißen.

Möglicherweise arbeiten sie mit einigen Abtrünnigen zusammen, die ihnen bei dieser diabolischen Entwicklung zur Seite stehen.“ Stephen sagte, dass nun nicht mehr über UFOs geredet wird, und dass wir stattdessen über Exopolitik reden sollten. Nun, Stephen, theoretisch stimme ich Ihnen da zu, doch in der Realität haben wir ein Problem, wenn die offizielle US-Politik darauf beharrt, dass es keine UFOs

gibt.

Der Schleier der Geheimhaltung muss gelüftet werden, und zwar sofort, bevor es zu spät ist. Es ist eine Ironie, dass die USA einen furchtbaren Krieg anzetteln, bei dem angeblich nach Massenvernichtungswaffen gesucht wird, obwohl die beunruhigendsten Vorfälle dieser Art im eigenen Hinterhof geschehen.

Es ist eine Ironie, dass die USA monströs teure Kriege im Irak und Afghanistan führen, angeblich, um die Demokratie in diese beiden Länder zu bringen, obwohl die USA selbst nicht mehr als Demokratie bezeichnet werden können, wenn Tausende Milliarden Dollar in Projekte gesteckt werden, über die der Kongress und der Oberbefehlshaber absichtlich im Dunkeln gelassen werden.

Wie viel wurde in 60 Jahren fieberhafter Aktivität einiger heller Köpfe in den USA erreicht? Hat Amerika fliegende Untertassen entwickelt, die optisch nicht von denen der Besucher zu unterscheiden sind, wie man sagt? Und wenn ja - was wollen sie damit anstellen?

Noch entscheidender ist: Welcher Fortschritt wurde bei der Entwicklung sauberer Energiequellen gemacht, die fossile Brennstoffe vielleicht ersetzen und unseren Planeten davor retten könnte, zu einer regelrechten Einöde zu werden?

Wer hat die Antwort darauf? Irgend jemand schon, aber nicht der Verteidigungsminister oder der Präsident, denn die müssen ja „nicht unbedingt Bescheid wissen".

Nach einer Erzählung von Dr. Steven Greer wurde Präsident Clinton von der Reporterin Sarah MacLandon gefragt, warum er nichts in Sachen Informationsfreigabe unternehme. Clinton antwortete, es gebe eine Regierung innerhalb der Regierung und er habe keine Kontrolle darüber.

„Verzeihung? Hat denn der Oberbefehlshaber über die Atomwaffen kein Recht zu erfahren, was seine Untergebenen treiben? Das Volk der Vereinigten Staaten bezahlt die Rechnungen dafür und hat das Recht, das zu erfahren! Die Völker der Welt fordern das auch, denn auch das Leben ihrer Nachkommen ist in großer Gefahr."

Quelle: www.exopolitik.de

Nachruf auf Virgil Armstrong

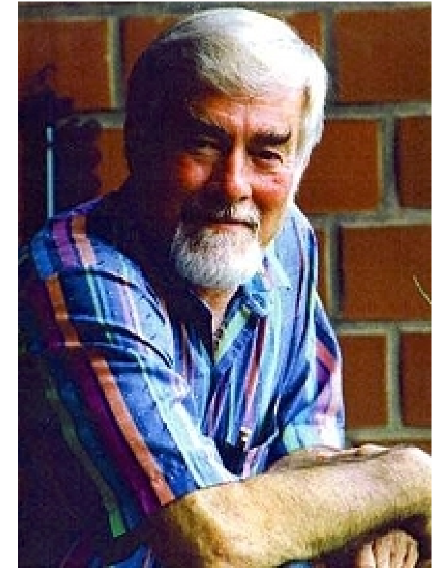
von Sabine Bertrand

Am 27. Februar 2008 verließ Virgil Armstrong kurz vor der Vollendung seines 85. Lebensjahres unseren Planeten. Vielen Menschen ist er als einer der seriösesten und mutigsten Pioniere der UFO-Forschung, als spiritueller Lehrer, Berater und Autor bekannt. Mit seinem Wissen war er seiner Zeit weit voraus.

Virgil Armstrong wurde 1923 in West-Virginia/USA geboren. 1942 meldete er sich als Reaktion auf den japanischen Überfall auf Pearl Harbor zum Militär. Das führte ihn zu einer Militärkarriere bei den Organisationen des Geheimdienstes, des heutigen CIA. 1946 war Virgil Armstrong bei der AIR FORCE INTELLIGENCE Zeuge von Vorgängen zu einem höchst geheim gehaltenen UFO-Absturz, über den es nie Veröffentlichungen gab. Er überlebte zahlreiche so genannte Selbstmordkommandos, 675 Fallschirmabsprünge und drei Vietnameinsätze vor allem – wie er sagte – aufgrund seiner Intuition.

Während seines 3. Vietnameinsatzes hatte er seinen spirituellen Durchbruch. Er erkannte die Abscheulichkeit des Krieges und stieg 1965 völlig aus dem Militär aus.

Nach seinem letzten Vietnameinsatz verfiel er dem Alkoholismus, befreite sich aber selbst daraus. Danach entwickelte er eine eigene innovative Institution zur Prävention und Behandlung von Alkoholikern, die weit über Florida hinaus Maßstäbe setzte. Eine übernationale, gut bezahlte Position auf diesem Gebiet schlug er aus, um seiner inneren Führung zu folgen.



Er trennte sich von seiner Familie, überließ ihr seinen gesamten Besitz und seine Pension, um sieben Jahre in verschiedenen Indianerstämmen in ganz Amerika zu leben. Dort durchlief er Ausbildungen bei mehreren Lehrern, die ihn aufgrund seiner Fähigkeiten später als Schamanen anerkannten.

In dieser Zeit begannen seine zahlreichen Kontakte mit Außerirdischen, die er später in seinem Buch „Der Armstrong Report" veröffentlichte.

1980 ging er mit einem Aufsehen erregenden Vortrag an die Öffentlichkeit, in dem er bewusst die oberste Geheimhaltungsstufe des Militärs brach, um die Menschen über UFO-Kontakte der Regierung aufzuklären. Geschützt durch indianische Schamanen und seine Intuition überlebte er drei gezielte Mordanschläge des CIA. Seit dieser Zeit gab er sein außergewöhnliches Wissen in Vorträgen, Seminaren und Büchern weiter. Durch seine originelle, humorvolle und direkte Art erreichte er viele Menschen.

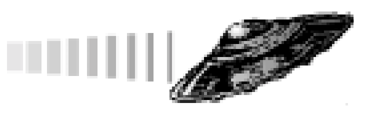
Armstrong bezeichnete sich selbst als „messenger of our times", der seine Botschaften aus göttlichen Quellen und Kontakten mit Außerirdischen bezog und sie auf eine für das Publikum verständliche Weise übersetzte. Er gab aber nicht nur Informationen weiter, sondern bot konkrete Lösungen zur Veränderung der Realität für eine bessere Zukunft unseres Planeten in Frieden an.

Mit vielfältigen Themen förderte er ein neues Bewusstsein und unterstrich die Verantwortung jedes Einzelnen für die Entwicklung unseres Planeten. Um nur einige Themen zu nennen: Kosmische Ereignisse und Energien, der Aufstieg der Menschheit, Ufos und Außerirdische, Liebe, Vergebung und Balance, die Macht der Gedanken.

Virgil Armstrongs Lebensberatungen auf numerologischer Grundlage wirkten für viele Menschen in Nord- und Südamerika, Europa, Japan, Australien und Neuseeland bewusstseins- und lebensverändernd. Die letzten 5 Jahre erlebte er, bedingt durch einen Schlaganfall, bewegungseingeschränkt und für längere Strecken auf den Rollstuhl angewiesen, jedoch bei völliger geistiger Klarheit. Bis zum Schluss übermittelte er Hinweise und Botschaften.

Virgil Armstrong hat in seinem Leben viele Menschen berührt. Mit ihm verließ ein außergewöhnlicher Mensch unseren Planeten.

Quelle: UFO-Nachrichten



Messerangriff auf Rupert Sheldrake

Während eines Vortrages auf einer Konferenz in Santa Fe, wurde der bekannte britische Autor und Biologe Rupert Sheldrake am Mittwoch von einem Zuhörer mit einem Messer angegriffen und dabei am Bein verletzt.

Bekannt wurde Sheldrake besonders durch seine Thesen zu den so genannten „morphogenetischen Feldern“, hypothetischen Strukturen, die die Formbildung von Organismen sowie viele andere physische, geistige und psychologische Prozesse beeinflussen sollen. Seit 2005 leitet er ein parapsychologisch orientiertes Forschungsprojekt, das aus einer von der Universität Cambridge verwalteten Stiftung finanziert wird.



Rupert Sheldrake 2004 während eines Vortrags in Bremen

Wie die Lokalausgabe der Zeitung „The New Mexican“ berichtet, referierte Sheldrake auf der „10. International Conference on Science and Consciousness“ in La Fonde/Santa Fee u.a. zum Thema Gedankenübertragung, als sich ein japanischer Zuhörer aus Yokohama offenbar durch Sheldrake Aussagen verärgert zeigte.

Nachdem der Forscher in einem Krankenhaus medizinisch versorgt wurde, gehe es ihm nun wieder - den Umständen entsprechend - gut. Der Angreifer, Hirano Kazuki (32), ließ sich unmittelbar nach der Tat ohne Widerstand festnehmen und soll umgehend einem Richter vorgeführt werden.

Bereits zuvor, so berichteten andere Teilnehmer der Konferenz, habe Kazuki sich auffallend merkwürdig benommen und Sheldrake erzählt, dass er Stimmen höre und Dämonen sehe. Des Öfteren sei er von Konferenzbesuchern dazu aufgefordert worden, sich zu beruhigen.

Während des Vortrages, hatte Kazuki plötzlich zuerst den Raum verlassen, um dann zurückzukommen und sich mit geschlossenen Augen in die Nähe des Rednerpults zu stellen. Sheldrake sprach derweil gerade über eine Methode der Gedankenübertragung, bei der man seinem Gegenüber tief in die Augen schauen soll. Kazuki hingegen habe gewirkt, als ob er mit geschlossenen Augen meditiere.

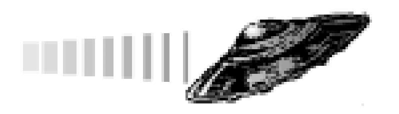
Gegen 15 Uhr hatte Sheldrake dann eine Pause ausgerufen und wollte gerade den Raum zu verlassen, als Kazuki ihn mit einem Klappmesser angriff und direkt nach der Tat von Anwesenden überwältigt und zu Boden gedrückt wurde.

Bei der Attacke wurde Sheldrake unmittelbar über dem Knie durch eine etwa sechs Zentimeter lange stark blutende Schnittwunde verletzt. Möglicherweise, so Beobachter, habe das Rednerpult hinter dem Sheldrake stand schwerere Verletzungen verhindert.

Auf die Frage, warum er Sheldrake angegriffen habe, gab der Japaner nur mit kaum verständlichem Murmeln eine Antwort: „Er wirkte sehr verärgert und war wie in einer Art schizophrenischer Trance.“

Quelle: www.grenzwissenschaft-aktuell

PeHa



Norman Depa:

Hartwig Hausdorf
NICHT VON DIESER WELT –
Dinge die es nicht geben dürfte

Herbig-Verlag, 2008, 19,90 Euro, ISBN 978-3-7766-2559-2

Der Autor Hartwig Hausdorf – kein Unbekannter im Bereich der Forschungsthematik SETI – erzählt uns in seinem neuesten Werk von kuriosen Dingen unseres Planeten Erde, die es eigentlich nicht geben dürfte.

Nach der Lektüre dieses Buches verspricht Hausdorf eine Veränderung unseres Realitätsbewusstseins, denn es stellt sich dem Leser die Frage, was der Ursprung all dieser bizarren Dinge ist und wie wir die Realität eigentlich verstehen müssen. Nicht selten werden wir von der Schullehre und/oder der Wissenschaft in ein kleines Korsett der engen Realität gepresst, was nicht allgemein bekannt ist oder was es im Grunde nicht geben dürfte, wird entweder streng negiert oder einfach eliminiert.

Das Vorwort des Autors startet daher mit einem – wie ich finde – sehr passendem Zitat von Albert Einstein, der einmal sagte: „Der Horizont vieler Menschen ist ein Kreis mit dem Radius Null und das nennen sie dann ihren Standpunkt."

Nun zum Buch selbst, in dem folgende Themen verarbeitet worden sind:

- Kernkraftwerke vor 2 Milliarden Jahren
- Unmögliche Artefakte aus unmöglichen Legierungen
- Computertechnik aus dem Altertum
- Von Astronauten und anderen Helmträgern
- Gentechnik - Designerfauna aus Götterhand
- Filigrane Hochtechnologie aus der Altsteinzeit
- Das Sternentor der Anden
- Unerhörtes aus dem offiziellen China
- Neues vom Jahrtausendrätsel „Chinesisches Roswell"
- Australien birgt viele Geheimnisse

Hier alle Themen zu präsentieren, würde den Rahmen sprengen, aber als Bespiel mag hier das Kapitel „Kernkraftwerke vor 2 Milliarden Jahren" etwas genauer beleuchtet werden...

Am 07.06.1972 wurde der Grundstein zu einer Entdeckung gelegt. ...in einem Labor der CEA (Energie Atomique) in Pierelatte (160 km nördlich von Marseille) traf eine Probe des farblosen Gases Uran-Hexafluorid ein, welche der Chemiker Henri Bouziges zu untersuchen hatte.

Das Gas wird üblicherweise dazu benutzt, um Uranisotope unterschiedlicher Massenzahl von einander zu trennen... nach getaner Arbeit erhielt Bouziges ein für ihn erstaunliches Ergebnis. Die Überraschung war, dass bei dieser Probe das spaltfähige Isotop $Uran_{235}$ in etwas geringerer Menge vorhanden war, als das üblicherweise der Fall ist und zwar 0,7172 % statt 0,7202%. Eine eigentlich zu geringfügige Abweichung für Zweifel, aber ge-



nau die bekam Bouziges und ging der Sache nach mit dem Resultat, dass es weder ein Messfehler, noch ein Verarbeitungsfehler noch ein Verunreinigungsfehler war.

Die Lieferung der Probe wurde zurückverfolgt und führt schließlich in den Westafrikanischen Staat Gabun, genauer in die Minen von Oklo. Durch Bohrungen bzw. Abtragungen wurden „linsenförmige Einschlüsse" entdeckt, die in allen Fällen diesen signifikant geringeren Anteil an $Uran_{235}$ aufzeigten. Durch das Wissen um Halbwertzeiten bei radioaktivem Material konnte man errechnen, dass die Konzentration jenes Isotops $Uran_{235}$ vor 2 Milliarden Jahren bei circa 3% gelegen hat, das Fazit der Physiker war, dass also zu dieser Zeit – und wir sprechen hier von der Epoche des Präkambriums – dieselben Kernspaltungsprozesse abgelaufen sein mussten, wie es in unseren Tagen zur Wärmeerzeugung für die Produktion elektrischen Stromes gemacht wird!

Die allgemeine Wissenschaft hingegen deklarierte diese Tatsache als eine – wenn auch seltene – Laune der Natur, hierzu sei gleich angemerkt, dass $Uran_{235}$ genau auf diesen Anteilswert gebracht werden muss, um heutzutage für den Betrieb von Kernreaktoren tauglich zu sein.

Es wird noch spannender, in den Minen von Oklo wurden weitere Spaltprodukte des Urans gefunden wie etwa das allgemein bekannte Plutonium, jedoch muss man auch hier wissen, dass dieses Element erstmals 1945 durch den Beschuss von Neutronen künstlich erzeugt wurde, in der Natur kommt das Plutonium nicht vor. Die Uranprobe von Oklo wies zudem vier weitere Spurenelemente auf, deren Isotope nur im Verlauf heutiger Kernspaltungsprozesse entstehen, diese waren Europium, Cerium, Neodym, Samarium.

Mein persönliches Fazit: Zugegeben, vielleicht ist unser aktuelles Wissen noch nicht soweit, so dass doch eine natürliche Erklärung greift, aber aufgrund des bisherigen Wissensstandes muss man sich schon ernsthaft fragen, was sich hier in grauer Vorzeit abgespielt hat und warum – dieses einfach als „seltene Laune der Natur" abzutun und damit den „Deckel zu schließen" halte ich für wenig angemessen.

Meine Bewertung: Alle Themen des Buches sind sehr interessant aufbereitet und dargestellt (auch mit Bildmaterial im Mittelteil des Buches), das Buch ist gut strukturiert, die Themen sind verständlich formuliert, so dass ein flüssiges Lesen (inkl. Spannung) möglich ist – für mich jedenfalls hat sich die Investition gelohnt.

Das Buch ist eine Fundgrube bizarrer Dinge, über deren Herkunft schon Zweifel angebracht sind, mag der Leser selbst entscheiden, was er für möglich hält oder nicht, aber ich komme zu dem Schluss: Können wir wirklich davon ausgehen, dass unser Weltbild in allen Belangen umfassend und korrekt ist – ich denke nicht, dass wir davon ausgehen können.

Ich würde mir wünschen, dass sich die offizielle Wissenschaft unvoreingenommen solcher Themen annimmt, aber solange schlussendlich das Ansehen und die damit einhergehende Bewilligung von Forschungsgeldern indirekt über die zu erforschenden Inhalte entscheidet, muss man sich hier wohl in Geduld üben.

27.04.2008
Norman Depa



Alexander Knörr:

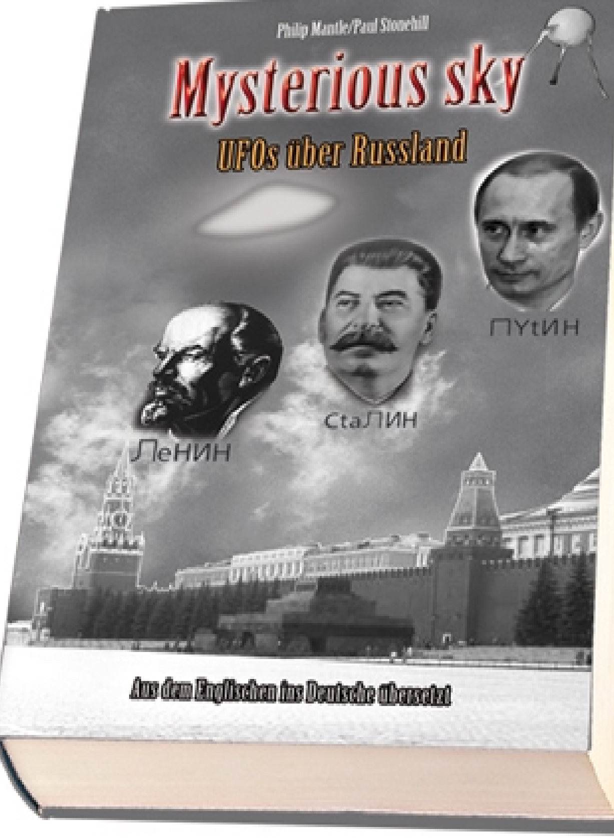
Philip Mantle und Paul Stonehill

Mysterious Sky – UFOs über Russland

Argo-Verlag 2007, gebundene Ausgabe, 250 Seiten
19,80 Euro, ISBN-10: 3937987339

Die Sichtung unbekannter fliegender Objekte ist ein Phänomen, das uns aus allen Teilen der Erde wohlbekannt ist. Wenige „weiße Flecken“ gibt es in der Welt, wo wir durch die Tatsache der staatlichen Abschirmung und der weit abgelegenen Lage der Sichtungsorte von diesen Sichtungsberichten ausgeschlossen werden.

Neben großen Teilen Asiens bildet auch das riesige Gebiet der ehemaligen Sowjetstaaten einen dieser „weißen Flecken“ der westlichen Einsichtsnahmen in die dort durchaus existente UFO Forschung. Nur wenige Berichte über UFO-Sichtungen und paranormale Phänomene drangen lange Zeit zu uns in den Westen. Mantle und Stonehill machten sich daran, diese und viele unbekannte Berichte zu sammeln und in dem vorliegenden Buch zusammenzustellen, das nun endlich in deutscher Übersetzung erhältlich ist.



Die deutsche Ausgabe von „Mysterious Sky“ beinhaltet auch Berichte, die in der englischen Originalausgabe nicht enthalten sind und somit erstmals im westlichen Kulturraum veröffentlicht wurden.

Die Autoren trugen eine bemerkenswerte Fülle an Materialien aus Archiven russischer UFO Forscher zusammen, mit denen sie nicht nur eng zusammenarbeiten, sondern auch teilweise gut befreundet sind. Klassiker der UFO- und Phänomen-Forschung, die vereinzelt schon früher über den Zaun der Verschwiegenheit zu uns herübergelangt sind, wie der Tunguska-Zwischenfall oder die Woronesch-Sichtung werden natürlich auch behandelt.

Die Fallsammlung – und eine solche liegt uns mit dem Buch von Mantle und Stonehill vor – besticht aber durch ihren Umfang und die erfrischende Schonungslosigkeit, mit der auch offensichtlich schwachsinnige Theorien von fragwürdigen Forschern dargestellt und kommentiert werden. Entschuldigen Sie bitte meine Ausdrucksweise, aber hierfür gibt es keine Beschönigung, wie man an dem Beispiel der Theorie von angeblich verschwundenen britischen Forschern, die in ein Geheimprojekt der Regierung verstrickt gewesen sein sollen, bei dem diese einen Kometen ferngelenkt und damit die Tunguska-Explosion hervorgerufen hätten, sieht.

Diese Herangehensweise ist durchaus positiv zu werten, wie im übrigen das gesamte Buch positiv einzuschätzen ist!

Vertreter der modernen UFO Forschung werden ebenso erfreut über die Vielfalt der Berichte sein, wie Vertreter der Präastronautik, Viehverstümmelungs-, Entführungs- oder Phänomenforschung.

Entführungen aus dem Jahre 1917 in Karkiyeki, Viehverstümmelungen von 1860 in Sibirien und die Sichtung fliegender „metallischer Maschinen“ 1892 in Lutsk sowie Funde möglicher untergegangener Kulturen wie einer in Kiew 1948 ausgegrabenen Rakete, die mit sumerischen Schriftzeichen versehen gewesen sein soll, bieten spektakuläre neue Fälle für Forscher der verschiedensten Richtungen. Oder wussten Sie von der Existenz nicht nur einer russischen „Area 51“ oder von der Konstruktion zweier russischer Raumschiffe, die für Kampfeinsätze vorgesehen sind? Das Autorenduo stieß auf nachprüfbare Berichte, die dies bestätigen! Ebenso werden in diesem Buch einige Fälle von „USOs“ behandelt, die ebenso nicht sehr bekannt sind!

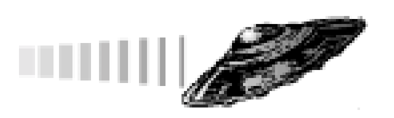
Trotz der vielen positiven Anmerkungen, die allesamt sich auf den Inhalt und die Arbeit der Autoren beziehen, bleibt ein großer Wermutstropfen, der hier angeprangert werden muss!

Der Argo-Verlag, in dem die deutsche Übersetzung erschienen ist, hat einmal mehr durch miserable Arbeit überzeugt! Es wäre schön gewesen, hätte man von Seiten des Argo-Verlages einen Lektor eingesetzt, denn diesem wäre sicherlich die abgrundtief schlechte Übersetzung aufgefallen, die immer wieder den interessierten Leser von dem spannenden Inhalt ablenkt! Auch wurde der Übersetzer wahrscheinlich absichtlich nicht namentlich erwähnt, denn dieser hat nicht nur durch seine schlechte Übersetzung, sondern auch durch die unnötige und nicht im Sinne der Autoren gewesene Anbringung eines schwachsinnigen Kommentares zum Thema „Tunguska“ „geglänzt“!

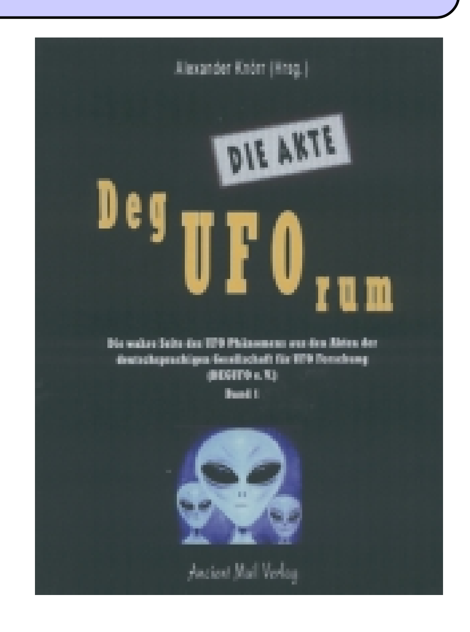
Weiteres Manko ist das Fehlen einer angegliederten Bibliographie. Die Quellen sind zwar direkt in den Berichten wiedergegeben, hätten aber durchaus noch anschließend gesondert vermerkt werden können!

Alles in allem jedoch ein Werk, das in keiner gut sortierten Bibliothek eines am Thema interessierten Lesers fehlen sollte. Ich wünsche nur den Autoren bei ihrer nächsten Veröffentlichung ein besseres Händchen mit dem Verlag!

15.6.2008
Alexander Knörr
Vorsitzender der DEGUFO



Akte DEGUFORUM



Im Jahr 1993 gegründet, untersucht die Deutschsprachige Gesellschaft für UFO Forschung (DEGUFO e.V.) das Phänomen der unbekannten Flugobjekte im deutschsprachigen Raum. Sichtungsberichte und Forschungsergebnisse von Mitgliedern der DEGUFO, aber auch interessante Beiträge anderer Autoren werden in der Mitgliederzeitschrift „Deguforum" veröffentlicht und erfreuen regelmäßig Hunderte Leser in Europa.

Diese Anthologie soll einen Überblick geben über die Vielfalt der UFO-Forschung und ist aus Beiträgen des Deguforum und diverser Gastautoren zusammengestellt worden. Bereits publizierte Beiträge des Deguforum werden ergänzt durch neue, ganz aktuelle Forschungsberichte, die bisher noch nicht veröffentlicht sind.

Die „Akte DEGUFORUM" – das sind die wahren X-Akten wie sie das Leben schreibt! Und diese sind mindestens genauso interessant wie ihre filmisch interpretierten Vorbilder!

Aus dem Inhalt

Kapitel 1 – Roswell und Santilli – never ending Story

Nühlen, Reinhard: Der Roswell Archiv Film

Nühlen, Reinhard: War das abgestürzte Objekt 1947 in Roswell ein Wetterballon?

Haxel, Andreas: Das Roswell Material von Santilli Beurteilung aus filmtechnischer Sicht

Knörr, Alexander: Der Puppenspieler von Roswell – aktueller Abriss über die Story Santilli

Nühlen, Reinhard: 50 Jahre Roswell – ein Mythos stürzt ab?

Thieme, Uli: Schon wieder eine neue Legende um Roswell – Leserbrief zu „Nühlen, Reinhard: 50 Jahre Roswell – ein Mythos stürzt ab?"

Nühlen Reinhard: Antwort auf den Leserbrief von Uli Thieme

Knörr, Alexander: Walter Haut und die Glaubwürdigkeit der Roswell-Zeugen

Kapitel 2 – Aufklärung und Enthüllung

Cerven, Gerhard: Die „Billy"-Meier-Story – Anatomie eines Schwindels

Nühlen, Reinhard: Der Fall Amaury Rivera – ein Zwischenbericht

Schneider, Eberhard: Die 1950er McMinnville Fotos und ihre Behandlung durch Skeptiker

Haxel, Andreas: Die Roswell-Transistor-Story - auf den Spuren einer Desinformation?

Nühlen, Reinhard: UFOs und die Bundeswehr – was das BMVG zum Thema UFOs zu sagen hat – eine unendliche Geschichte?

Kapitel 3 – Die hässliche Seite – Tier- und Menschenverstümmellungen

Knörr, Alexander: Erntezeit in Argentinien

Spalthoff, Douglas: UFOs und Viehverstümmellungen

Hausdorf, Hartwig: Human Mutilations – das schwärzeste Kapitel der UFO Forschung

Lapp, Sylvia: Die Wilde Jagd

Kapitel 4 – Möglichkeiten des Kosmos

Waldeck, Dr. Jens: Lingua Cosmica

Waldeck, Dr. Jens: Leben auf Exoplanet X – kosmische Paparazzi

Knörr, Alexander: Das Phänomen der Anderen – oder: Warum gibt es Außerirdische?

Hattwig, Dr. Peter: Auf der Suche nach den „wahren Aliens" – grundlegende neue Überlegungen zum Thema „außerirdische Zivilisationen"

Waldeck, Dr. Jens: Außerirdische Kontakte – Ebenen der Begegnung



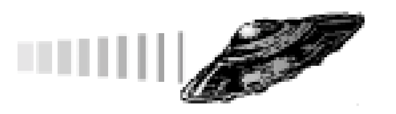
Heft 52: Topthema: Spuren von Leben auf Exoplanet X



Heft 53: Topthema: Die Fliegenden Dreiecke von Belgien



Heft 54: Topthema: Wie die Obelisken in Luxor (nicht) hergestellt wurden



DEGUFO-Herbsttagung am Wochenende 27. und 28. September 2008 in Bad Kreuznach

Einzelheiten zum Programm
geben wir Ihnen rechtzeitig bekannt.
Informieren Sie sich auf
unserer Webseite:
www.degufo.de



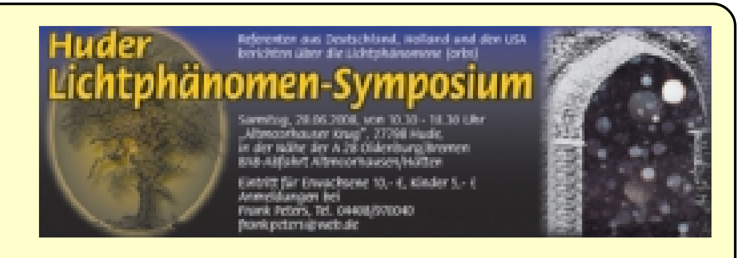
Forum Grenzwissenschaften und Kornkreise (FGK)



20. + 21. September 2008
in 34289 Zierenberg,
Hotel „Kasseler Hof“,



unter anderem mit folgenden Vorträgen: „Kornkreise 2008“
„Bekannte und unbekannte Flugobjekte – auch in Verbindung mit Kornkreisen“ Horst Grünfelder
„Mexiko – auf den Spuren alter Völker“ Dr. Peter Hattwig, Bremen
„Keltisches Galicien“ Frank Peters, Hude
„Februar 2008 - UFOs über Kassel“ Wolfgang Schöppe, Kassel



Hude, Kreis Oldenburg am 28. + 29. Juni 2008 mit Vorträgen von

Horst Grünfelder, FGK, ausgebildeter Rutengänger
Dr. Peter Hattwig, DEGUFO, Grenzwissenschaften
Renate Strang, Grenzwissenschaften, Lichtphänomen-Fotografin
Robert Tapken, FGK, Grenzwissenschaften
Interessenten melden sich bitte bei:
Frank Peters: frank.peters@ewetel.net, Tel. 044 08 - 97 00 40
Das genaue Programm finden Sie auf der Webseite von http://www.fgk.org